Digitized by Google

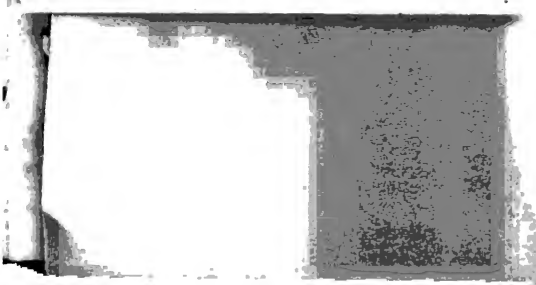
73.Z.8.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

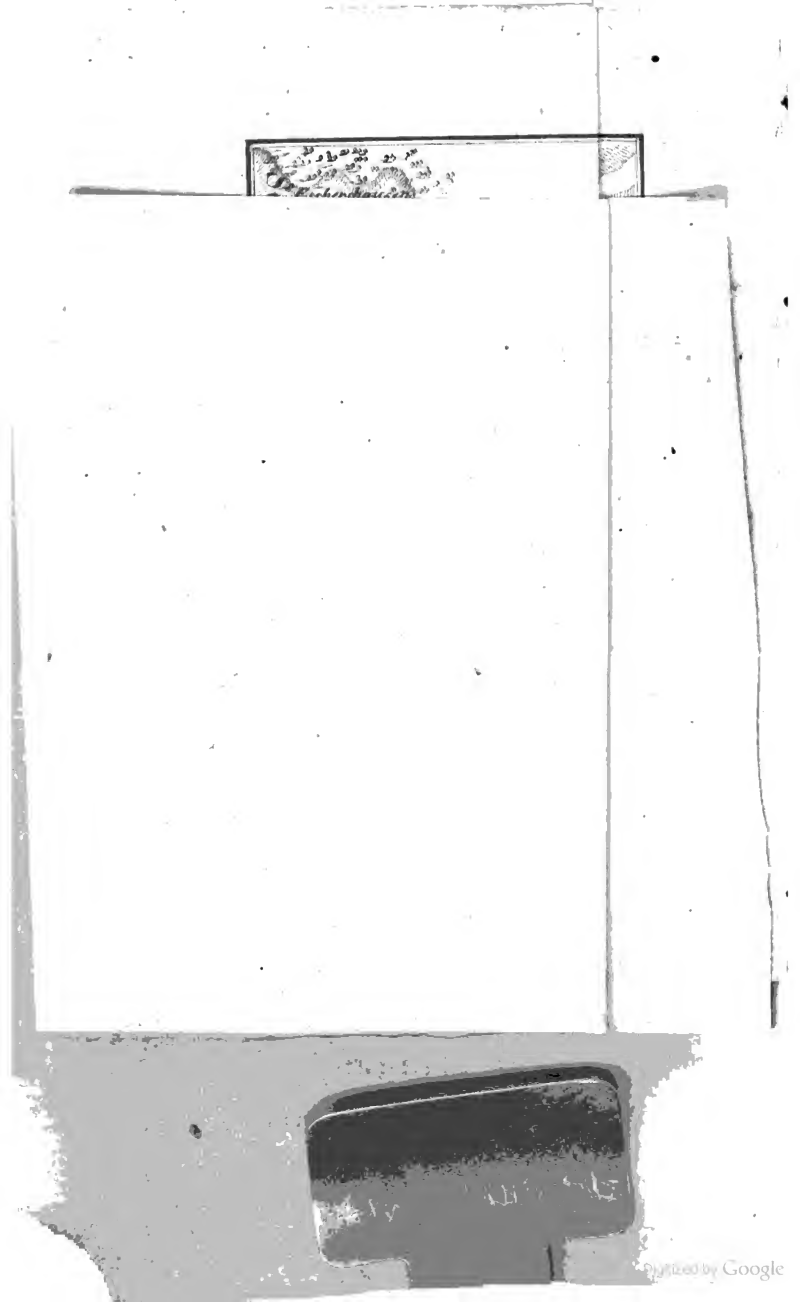
K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

73.Z.8

Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google

Göttingen

und

seine Umgebungen.

Ein Taschenbuch

vorzüglich

für

Studirende und Reisende

herausgegeben

in Verbindung mit mehrern Freunden

von

Heinrich Veldeck.

Zweites Bändchen.

Mit 7 Kupfern und einer Karte.

Göttingen,

Verlag von C. E. Rosenbusch.

73. Z. 8
2

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort
an den Leser.

Das Wesentlichste von dem, was bei dem Erscheinen dieses zweiten Bändchens voraus zu erinnern gut seyn möchte, ist schon in der Vorrede zum ersten Bändchen gesagt worden. Ich übergebe Dir daher, freundlicher Leser, diese anspruchlosen Blätter, damit sie Dir ein treuer Gefährte auf Deinen Wanderungen in den schön belebten, oft großartigen Umgebungen einer der bekanntesten und ausgezeichnetsten Städte des deutschen Vaterlands seyn mögen.

Digitized by Google

Was ich selbst seit vielen Jahren, einsam wandernd oder mit gleichgesinnten Freunden genießend, auf den Bergen und in den Thälern der geliebten Heimath beobachtet und besprochen; was mir kund geworden von den Schicksalen der Menschen, die einst hier lebten, der Städte, Dörfer und Bergfesten, die ein kräftiges Zeitalter hier aufführte; was mir durch den beweglichen Mund des Volks oder durch der Schriften bleibende Zeichen von Erzählungen, Volkssagen und Märchen aus alter gläubiger Vorzeit herüber klang — das Alles habe ich Dir in diesem Bändchen zu einem Ganzen zusammengestellt. Mit der Beschreibung der genußreichsten Aussichten und der lieblichsten Ruheplätzchen durchflochten,

Digitized by Google

möge Dir darum das Büchlein Nutzen und Unterhaltung zugleich gewähren.

Seit einem Jahre habe ich dieser Arbeit alle die besten Stunden meiner Muße gewidmet; und Du wirst es bei dem Lesen fühlen, mit welchem anhaltenden sorgsamen Fleiße ich dabei geblieben, mit welchem stillen Ernste ich dem vorgesteckten Ziele gefolgt bin. Dennoch fühl ich es mehr als irgend einer, daß ich hinter dem Bilde, das ich mir im Geiste von einer solchen Arbeit entworfen hatte, weit zurückgeblieben bin. Manches hätte vielleicht genauer angedeutet, manches anziehender dargestellt werden können. Diesen Vorwurf muß ich mir gefallen lassen. Mein Zweck konnte aber nur auf dem Wege,

Digitized by Google

den ich eingeschlagen bin, von mir erreicht werden; und stets werde ich freundlich und wohlwollend gegebene Winke zur Verbesserung dieses Taschenbuchs dankbar benutzen.

Anstatt aber Dich, geliebter Leser, mit dem was sich für oder wider diese Arbeit möchte sagen lassen, weiter aufzuhalten, will ich auf der Stelle von Dir Abschied nehmen, und nur noch den Herzenswunsch, der mir der liebste ist unter allen, hinzufügen, daß meine Gabe im zierlichen Gewande Dir gefallen, und Du wohlleben mögest.

Geschrieben im Oktober 1824.

Digitized by Google

Inhalt
des zweiten Bändchens.

Einleitung.

I.

Göttingens nahe Umgebungen.

Oestliche Umgebungen von Göttingen. = = = = S. 11–29.

Der Hainberg. = = = = 11–23.

Aussicht, 11. — Name und Geschichte des Berges, 13. — Reinhardsbrunnen, 17. — Die Dörfer Roringen und Herberhausen, 18. — Lutzenburg, 19. — Kerstlingeröderfeld, 20. — Das lichte Meer, 22. — Der Erdfall, 23. —

Klausberg. = = = = = 23–29.

Digitized by Google

Lage und Geschichte des Dorfes, 23. — Döppelshausen, 27. — Neu-Waake, 28.

Südliche Umgebungen von Göttingen. . . . . S. 29-48.

Landwehrschenke und das Dorf Geismar, 29. — Burg Schönenberg, 31. — Leine, Ursprung und Lauf derselben, 32. — Walke- und Stegemühle. 33. — Reinshof, 36. — Blaubacher Schenke, 37. — Rostorf, 42. — Rasemühle, 44. — Ohlenhausen, 47. —

Westliche Umgebungen von Göttingen. . . . . 48-62.

Der kleine Hagen. 48. — Aussicht, 49. — Burg Grona, 50. — Legende von Heinrich dem Heiligen, 53. — Pfarrdorf Grone, 59. — Ellershausen, 60. —

Nördliche Umgebungen von Göttingen. . . . . 62-74.

Das Dorf Weende, Geschichte, 62. Kloster Weende, 64. — Die Weender Papiermühle, 71-74.

Digitized by Google

II.

Entfernte Parthien in den Umgebungen Göttingens.

Die Bruck und Waake. : : : S. 77.

Die Bruck, Name und Aussicht, 77. — Waacke, 80. — Geschichte, 81. —

Seeburg. : : : : : : 82.

Radolfshausen, 82. — Dorf Seeburg, 83. — Geschichte, 85. —

Graf Isang, eine Volkssage, : : 88.

Duderstadt. : : : : : : 97.

Lage, Name und Geschichte der Stadt, 97. — Wichtige Gebäude, 103. — Schützenhöfe, 104. —

Heiligenstadt. : : : : : 104.

Lage, Name und Geschichte, 104. — Einwohner, 109. —

Rittmarshausen und Kerstlingeroda. : : : : : : 109.

Die Garte, 110. — Die Edlen von Kerstlingeroda, 112. — Dorf Kerstlingerode, 117. — Rittmarshausen, 118. Bischhausen, 119. —

Digitized by Google

Großen-Lengden und die Burg Niedeck. . . . . S. 120.

Das Amthaus Niedeck, 121. — Die alte Burg Niedeck, 122. — das Pfarrdorf Großen-Lengden, 124. —

Die Gleichen. . . . . 125.

Name, Lage u. Geschichte, 125. — Die Edlen von Uslar, 128.

Der Graf von Gleichen, eine Volkssage. . . . . 135.

Reinhausen. . . . . 141.

Lage, 141 — Geschichte, 143. — Die Grafen von Reinhausen, 144.

Reinhausens romantische Umgebungen. . . . . 149.

1) Das Bremker Thal, 149. —

2) Das Bürger Thal, 151. —

Friedland. . . . . 153.

Lage u. Geschichte, 154. — Großen-Schneen, 156. — Ballenhausen u. Edle von Bodenhausen, 156. —

Die Burg Hanstein. . . . . 158.

Lage und Aussicht, 158. — Beschrei-

Digitized by Google

bung der Ruinen 162. — Geschichte der Burg, 165. —

Molenfelde und der Berlepsch : S. 168.
Molenfelde, 168. — Försterwohnung u. deren Anlagen, 169. — Das Schloß Berlepsch, 171. — Geschichte desselben, 173. —

Witzenhausen. : : : : : 177.
Lage, 177. — Geschichte, 178. — Merkwürdigkeiten, 179. —

Meißner : : : : : : 182.
Name u. Lage, 182. — Trubenhausen u. Weißenbach, 185. — Brandsrode, 187. — Schwalbenthal, 188. — Sonnenaufgang, 189. — Die Kitzkammer, 193. — Der Frau Hollen Teich, 195. — Das Lusthäuschen, 196. — Die Kalbe, 197. — Der Altarstein, 200. —

Dransfeld. : : : : : : 202.
Lage, 202. — Geschichte, 205. — Die Dransfelder Hasenjagd, 206. —

Dransfelds Umgebungen. : : 210.
Der Dransberg, 210. — Ossenberg, 211. — Der Hunnenberg, eine Sage, 211. —

Digitized by Google

Der hohe Hagen. . . . . S. 212.

Oberscheeden. . . . . 215.

Das Scheeder Thal, 215. — Lage und Geschichte des Dorfs, 216. — der heilige Brunnen, 219. —

Jühnde und die Ruinen des Brackenberges. . . . . 219.

Lage und Geschichte des Pfarrdorfes Jühnde, 219. — Lage, Aussicht und Geschichte des Brackenberges, 222. —

Münden. . . . . 225.

Lage der Stadt, 225. — Urgeschichte, 229. — Name, 231. — Schicksale der Stadt, 232. — das Schloß, 239. — Das Rathhaus, 241. — Die Aegidien Kirche, 241. — Die Blasii Kirche, 242. — Die Werra Brücke, 245. — Syndickum, 246. — Einwohner, 248. —

Mündens Umgebungen. . . . . 249.

1) Das Weser Thal, 250. —
2) Das Werra Thal, 251. —
3) Das Fulda Thal, 253. —

Cassel . . . . . 255.

Digitized by Google

Lage, 255. — Name, 256. — Geschichte, 258. Altstadt, Unterneustadt und Oberneustadt, 265. — Die Fulda Brücke, 266. — Freie Plätze 267. — Die Martins Kirche, 268. — Die Brüder Kirche, 270. — Die katholische Pfarrkirche, 271. — Die französische Kirche 273. — Das Schloß, 273. — Das Museum, 275. — Bibliothek, 276. — Das Observatorium, 277. — Die Gemäldegallerie, 277. — Das Schauspielhaus, 278. — Andere Merkwürdigkeiten, 280. — Einwohner, 281.

Cassels Umgebungen. . . S. 282.

Die Aue, 282. — Wilhelmshöhe, 284. Wilhelmsthal, 286. —

Hofgeismar. . . . . 287.

Lage, 287. — Geschichte des Ortes, 288. — Bad, 289. —

Bovenden. . . . . 292.

Mariaspring. . . . . 296.

Name und Lage, 297. — Tanzparthie 300. —

Die Ruinen der Pleſſe. . . . 300.

Digitized by Google

Lage, 301. — Name, 302. — Geschichte, 303. — Beschreibung der Ruinen, 310. — Hans Kurt, eine Sage aus dem vorigen Jahrhunderte, 321. —

Nörten und Kloster Steine. . . S. 337.

Der Hardenberg. . . . . 346.

Lage, 346. — Name, 347. — Geschichte, 348. — Beschreibung des neuen Schlosses. 352. —

Nordheim. . . . . 254.

Lage u. Name der Stadt 354. — Geschichte 354. Einwohner 359. — Beschreibung des Bades 360. —

Digitized by Google

Einleitung.

Göttingens ruhige und friedliche Lage in dem waldumkränzten Leinethale läßt auf eine eindrucksvolle, durch Berge und Thäler abwechselnde und an Naturschönheiten reichbegabte Umgebung schließen. Schon seit alten Zeiten ist dieser Vorzug der Gegend von einzelnen Freunden einer schönen Natur anerkannt worden. Jedoch hat es auch nicht an solchen gefehlt, die denselben nicht finden konnten oder nicht eingestehen wollten; die von ei-

Digitized by Google

ner traurigen und unfreundlichen Gegend sprachen, wenn sie der Stadt Göttingen erwähnten.

Da in unsern Tagen der Sinn für die reinern und beglückendern Freuden der Natur in unserm geliebten deutschen Vaterlande wieder erwacht ist, da der Deutsche jetzt auch seine Heimath achten gelernt hat, ihre Schönheiten aufsucht und ihren Schicksalen nachforscht, hoffen wir uns den Dank der Leser zu erwerben, wenn wir ihnen ein richtiges Bild von Göttingens Umgebungen vorführen und zugleich mittheilen, was uns kund geworden aus alten Chroniken und Geschichtbüchern von den Schicksalen der Burgen auf den Höhen, der Dörfer, Flecken und Städte in den Windungen der Thäler und an dem Fuße der Berge, damit

Digitized by Google

sie mit innigerer Theilnahme sich in die bezaubernden Aussichten verlieren. Sie werden sich dadurch überzeugen, daß diese Gegend unter so vielen andern zu den schöneren und zugleich zu den gesegnetsten unsers Vaterlandes gehört.

In den ältern Zeiten hieß diese Gegend Oberwald *), jetzt macht sie den bedeutendsten und fruchtbarsten Theil des Fürstenthums Göttingen aus. Vielleicht hätte sich der Plan unsers Werkchens noch weiter ausdehnen lassen. Wir beschränken uns aber, die interessantesten Punkte auffassend, auf die Umgebungen von einigen Stunden, indem wir theils

*) Man vergleiche über diesen Namen das erste Bdchen S. 11.

dem vorgesetzten Zwecke, theils der diesem Bändchen angehängten Karte folgen, welche die Grenzen auf drei Meilen von der Stadt nach den verschiedenen Richtungen zieht.

Die ganze Landesstrecke zeichnet sich durch betriebsame Thätigkeit seiner Bewohner aus, und überall ist der wohlthätige Einfluß der Universität auf die Wohlhabenheit derselben sichtbar. Feldbau, Viehzucht, Holzhandel, Linnenwebereien und einzelne Gewerbe sind die bedeutendsten Erwerbquellen. Doch findet man auch hier und da zerstreut mehrere Manufakturen und Fabriken.

Zu Wagen verfolgt man die nach den vier Himmelsgegenden gerichteten Landstraßen, die rücksichtlich ihres Baues wohl jetzt zu den

Digitized by Google

bessern in ganz Deutschland gehören. Besonders verdient die sorgfältige Anlegung einer nebenher laufenden Sommerchaussee eine lobende Erwähnung, wodurch die Seitenpfade für Fußgänger und Reitende Vieles gewonnen haben. Indessen wählt der Fußwanderer, der nicht gerade nach einem vorgesteckten Ziele hineilt, lieber die von der Straße abgehenden Fußwege, die ihn einigen interessanten Punkten näher führen und weit anmuthiger sind, als die langen, oft ermüdenden Kunststraßen.

In dem Leinethale, das im Süden fast offen, nördlich aber von der Hube bei Einbeck, westlich von den Waldbergen, welche sich in leichten Krümmungen von Witzenhausen bis in die Gegend von Moringen hinziehen, und

Digitized by Google

östlich von zusammenhängenden Bergketten, die oberhalb Friedland im allmäligen Aufsteigen beginnen und sich in den Gleichen, dem Hainberge und der Plesse zu einer nicht geringen Höhe erheben, eingeschlossen wird; so wie auch in dem entferntern Werra- und Weserthale öffnen sich der angenehmen friedlichen Thäler viele und laden den Wanderer auf ihren grünen Wiesengründen und fruchtbaren Feldern, an ihren weidenbekränzten Mühlbächen und stillen Dörfern vorüber in ihren waldbeschatteten, quellenrieselnden Schoos. Hier locken uns die kühlen Schatten der Eichen- und Buchenwälder nach den freien Höhen hinan, von welchen die Blicke über die vielfachen Windungen der niedrigen Gebirgszüge

Digitized by Google

und geschäftig fließenden Bäche weit in die duftige Ferne hinaus schweifen. Dort winken uns die Ruinen alter Raubschlösser und Ritterburgen zu ihrem sicherſteilen Abhange hinauf, auf dem sie zum Schutz und Trutz vor Jahrhunderten erbaut, uns Kunde geben von längſt erloschenen Geschlechtern.

Von verschiedenen Seiten kann die belohnende Wanderung angestellt werden. Darum scheint es uns nicht nur nothwendig, sondern auch zweckmäßig, in den folgenden Blättern durch die Zusammenstellung selbſt den Lesern keine Reise vorzuzeichnen, sondern nur die anziehendſten Parthieen mit den naheliegenden Burgen und Berghöhen der Reihefolge nach zu schildern. Auf diese Weise kann sich der

Digitized by Google

Wanderer leicht selbst nach Zeit und Gelegenheit wählen, welche Parthien, und in welcher Ordnung er sie besuchen will, wozu die beigegebene, genau und sorgfältig gestochene Karte der beste Wegweiser seyn wird.

Digitized by Google

I.

Göttingens nahe Umgebungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Göttingens nahe Umgebungen.

(Auf der Oſtſeite.)

Der Hainberg.

Den Freunden des Bergeſteigens bieten Göttingens Umgebungen in dem nahe vor dem Albani Thore liegenden Hainberge einen angenehmen, abwechſelnden Genuß. Die Stadt ruhet am Fuße deſſelben. Seine höchſte Spitze kann in einer Stunde mit Bequemlichkeit erſtiegen werden. Auf den verſchiedenen Abſtufungen genießt man eine überraſchende Ausſicht in das der Länge nach ausgebreitete Leinethal. Der Anblick der freundlichen Dörfer, der Mühlen und einzeln liegenden Häuſer über die grünen Fruchtfelder und Wieſen nach den umſchließenden Gebirgen iſt lieblich und ſchön. Man kann oft und lange den kahlen Berg be-

Digitized by Google

steigen und wird doch immer bei jeder neuen Wanderung noch nicht bemerkte, interessante Punkte entdecken. Friedlich und still liegt die Stadt vor unsern Blicken ausgebreitet. Hinter derselben erblicken wir eine Reihe von Wiesen mit ihrem hohen Grase, die sich an der weidenbeschatteten und in mannigfaltigen Krümmungen fortschlängelnden Leine hinziehen. Links hat man die Dörfer Geismar, Niedernjesa, Großen-Schneen, Sieboldehausen, Mengershausen und Rostorf, dazu die gerade fortziehende mit einer Doppelreihe von Pappeln bepflanzte Heerstraße mit der daran liegenden Landwehrschenke, der nicht weit davon liegenden Stege- und Walkemühle, und in einer mäßigen Entfernung hinter dem Dorfe Rostorf die romantische Lage der Rasemühle vor sich. Gerade vorwärts blickt man über fruchtbare Felder nach der wohlunterhaltenen, lebhaft bewegten Kunststraße nach Cassel; die Dörfer Grone, Ellershausen, Elliehausen, Holtensen, Harste und Lengelern bieten sich dem Gesichts-

Digitized by Google

kreiſe dar. Rechts im Thale liegt Weende und eine halbe Stunde davon der Flecken Bovenden, vormals Heſſen-Rothenburgiſches Eigenthum.

In alten Zeiten wurde der Berg auch Heidenberg oder Hunenberg genannt. Wir leiten den Namen deſſelben von Hagen oder Hain her, da aus frühern Urkunden bekannt iſt, daß derſelbe in den älteſten Zeiten mit einem Walde bewachſen war. Die frühſte Urkunde, die wir über denſelben gefunden haben, iſt vom Jahre 1439, in welcher der Rath zu Göttingen mit dem Kloſter Walkenried wegen der auf dem Hainberge (in monte ubi antea sylva fuit) belegenen Ländereien ſich verglich.

Wahrſcheinlich war an dieſem Berge nach der Vermuthung des verdienſtvollen Herrn Hofraths Hausmann ein uralter Begräbnißplatz, zu einer Zeit, da das Leinethal noch hohen, die ganze Fläche des jetzigen Thalgrundes deckenden Fluthungen ausgeſetzt war. Dieſe Vermuthung ſtützt ſich auf mehrere früher hier

Digitized by Google

ausgegrabene alte Aschenkrüge *) und auf einen im Sommer 1822 entdeckten und von Hausmann in dem neuen vaterländischen Archive Bd. 3. S. 296 bekannt gemachten Fund eines in dem Wasserrisse, welcher die lange Nacht heißt, mit Knochen, Kohlen, Geschirren und mit einer eigenthümlichen Erdmasse angefüllten Heerdes.

Wie an so vielen Orten, so herrscht auch hier die Volkssage, daß einst, als noch Wald den Berg bedeckte, ein Fräulein am Abend auf einem einsamen Spaziergange in den Wald sich verirrt und durch den Ton einer Glocke in der Stadt wieder dahin zurecht gefunden habe. Sie soll aus Dankbarkeit der Stadt ein Vermächtniß gemacht und darin bestimmt haben, daß dafür des Winters um sieben Uhr mit einer Glocke geläutet würde. Durch diese Sage erklärt man sich wenigstens den katholi-

*) Ritter sagt in Spec. II. Oryctogr. Calenb. 1743. p. 31. Welnde monasterium, ad quod 1738 duae urnae sepulcrales sunt effossae.

Digitized by Google

schen Gebrauch des sogenannten Sieben-Läutens in Göttingen.

Uebrigens deuten die mannigfaltigen Naturmerkwürdigkeiten, welche sich hier finden, auf eine mehrmalige Veränderung, die der Berg seit den ältesten Zeiten erlitten hat. Noch jetzt unternimmt der Freund der Naturwissenschaften Wanderungen nach den verschiedenen Wasserrissen, Quellen und Steinbrüchen an demselben, um nicht unbedeutende Beiträge für sein Kabinet zu sammeln.

Gewiß ist, daß durch gewaltsame Zerstörung in den heftigen Fehden altdeutscher Zeiten der Berg einst seiner Bäume beraubt und in eine nackte, hier und da bemooste Wildniß verwandelt wurde. Durch sorgfältige Kultur trägt aber jetzt der Boden unten am Fuße desselben die reichlichsten Früchte; nur auf der Höhe will wenig gedeihen. Jedoch erfreuen den Wanderer die rothen Streifen von Esparcette, die man selbst auf der Höhe noch wahrnimmt. Um das Jahr 1380 machte der Rath einen Versuch mit dem Weinbaue, da aber

Digitized by Google

der Ertrag kaum die aufgewandten Kosten zu decken im Stande war, wurde derselbe nach Jahren wieder aufgegeben.

Einige Zeit früher scheint auch das an dem Hainberge erbaute Stadtdorf Omborn in den erbitterten und verheerenden Fehden der Stadt mit den Herzögen zerstört zu seyn. Wir lesen mit Grausen in den alten Geschichtbüchern, daß während jener Kriege mehr als siebenzehn Stadtdörfer in Rauch und Flammen aufgegangen sind. Unter diesen war auch Roringen und Herberhausen, und wer möchte zweifeln, daß das der Stadt so nahe gelegene Omborn verschont sey? Die übrigen wurden bald wieder aufgebaut, allein das letztgenannte blieb im Schutte liegen; seine Einwohner ließen sich in der Stadt und den benachbarten Dörfern nieder und so ist uns keine Spur ihres frühern Wohnsitzes mehr übrig.

In neuern Zeiten hat man sich bemüht, den Berg durch neue Anpflanzungen nutzbarer zu machen. So wurden im Jahre 1822 über 600 Stück junger Bäume auf demselben ange-

Digitized by Google

gepflanzt, wozu Professoren und Bürger freiwillig beisteuerten. Man darf nach den zeither angestellten Versuchen hoffen, daß Fruchtbäume, und unter diesen vorzüglich die Wallnußbäume gedeihen werden. Der Hainberg liefert außerdem überaus viele Steine zum Bauen und Kalkbrennen. Auch ist hier vor einigen Jahren von dem thätigen Mauermeister Rohns eine Ziegelbrennerei angelegt und bald wird der Bau der über den Berg nach Duderstadt führenden Heerstraße vollendet seyn.

Man kann die Höhe des Berges auf verschiedenen gangbaren Wegen erreichen. Ein beliebter Zielpunkt für Spaziergänger ist der Reinhardsbrunnen, der durch seine ergiebigen Quellen vermittelst der unter der Erde angelegten Kanäle der Stadt das klarste und reinste Trinkwasser zuführt. Ueberall sprudelt bei demselben das Wasser aus der Erde und es wäre zu wünschen, daß der Brunnen noch mehr verschönert und das krystallhelle Bergwasser in steinernen Einfassungen vom Berge herabgeleitet würde.

Die Kleper, als der hervorragendste Punkt auf der Anhöhe des Berges, wird wegen der Beschwerlichkeit des unebenen Weges selten bestiegen. Man genießt auf derselben die freieste und am wenigsten beschränkte Aussicht in das Leinethal und nach den blauen Gebirgen in weiter Ferne. Außerdem ist der Ort trefflich gewählt zu den hochauflodernden, Freude verbreitenden Osterfeuern, von denen wir im ersten Bändchen schon erzählt haben.

Besteigt man aber den Hainberg vom Albani oder Weender Thore aus auf dem Roringer Fußsteige, wo er nicht so steil ist, und wandelt dann von Norden nach Süden an dem östlichen Rande seiner obern Fläche hin, so beherrscht man zwei liebliche und schöne Thäler, das Göttinger und Herberhäuser Thal, und blickt in das idyllische Seitenthal, das nach Roringen hinaufführt. Es ist ein überraschender Anblick, hier, wo man kaum solche Schönheiten zu finden glaubt, plötzlich nach einem beschwerlichen Gange auf steinigten Wegen diese Thäler mit ihren ruhigen

und stillen Dörfern unter seinen Füßen liegen zu sehen. Quellen und Bäche durchrieseln diese Thäler, in denen der unermüdete Landmann in den schönern Zeiten des Jahres gegeschäftig seine Hände regt und die Heerden durch das bunte Geläute der Glocken ihre Nähe verkünden. Vielleicht liegt kein Dorf in der umliegenden Gegend ländlicher und idyllischer, als Herberhausen.

Beide Dörfer, Roringen sowohl als Herberhausen, gehören zu dem Stadtgebiete und erinnern an den weiten Umfang der Macht und des Ansehens der Stadt in den alten, glücklichen Zeiten. Darum theilten sie auch stets die glücklichen und unglücklichen Schicksale der Stadt und knüpften ihre eigene Geschichte an die Geschichte ihrer treuen Beschützerin.

Auf dem Gipfel des Hainberges, nur wenige Schritte vom Eingange des Waldes liegt ein vielbesuchtes Wirthshaus, gewöhnlich Kochs Lust, jetzt auch wohl die Luzenburg genannt. Noch vor wenigen Jahren stand bei

demſelben ein alter, verfallener Wartthum, der zur Sicherheit der Städter gegen die Angriffe ihrer erbitterten Feinde, der Ritter und Herzöge, erbaut war. Die Hainholzwarte wurde er genannt. Jetzt wandern die Einwohner der Stadt vorzüglich im Sommer des Morgens früh fleißig hinauf, um hier Kaffee zu trinken und Geiſt und Körper in freier Natur zu ſtärken. Am Sonntage wird von der geringern Klaſſe der Bürger getanzt; die Gebildeten, welche die Luſtwandlung anſtellen, ergehen ſich in den Anlagen und beſuchen den nahen Wald.

Wer aber ſeine Wanderung noch weiter fortſetzen will, erreicht nach einem kurzen und angenehmen Wege durch den Wald das einſame Vorwerk Kerſtlingeröderfeld, jetzt dem edlen Herrn Hofmarſchall von Wangenheim zugehörig. Vor Jahren war dieſer Ort für Gelehrte und Ungelehrte der angenehmſte Spaziergang in der ganzen Gegend um Göttingen. Der damalige Beſitzer hatte in der Nähe der Gebäude die geſchmackvollſten Anlagen gemacht. Alleen führten in das Gehölz,

Digitized by Google

ein rauschendes Tannenwäldchen lud mit seinen vielfach gewundenen Fußpfaden zu sich ein. Mitten auf dem Felde winkte eine kleine Insel mit ihrer schattigen Erlenlaube herüber. Ein jeder konnte sich da auf seine Weise vergnügen. Dazu denke man sich einen gebildeten, gefälligen Wirth, der nicht aus Eigennutz, sondern aus Liebe zu muntern, fröhlichen Gesellschaften die Wirthschaft trieb. Die angenehmsten Erquickungen erhielt man um die billigsten Preise *). Jetzt, nachdem

*) Der achtungswerthe Mann hieß Riemenschneider, nach dessen Tode das Gut an einen wüsten, eigennützigen Verschwender, Schneider kam. Darauf erhielt es Keidel, ein eben so reicher, als rechtschaffener Mann; dann nach kurzen Zeiträumen mehrere, bis es vor kurzem der Hofmarschall von Wangenheim an sich kaufte. Möchte es dem würdigen Besitzer, der auf seinem Stammgute in Waake schon so viele Beweise seines Edelmuthes abgelegt hat, gefallen, auch diesem Besitzthume eine gleiche Aufmerksamkeit zu schenken. — Die älteste Ge-

Digitized by Google

durch den häufigen Wechsel der Eigenthümer des Gutes die Anlagen allmälig zerstört sind, ist kaum noch die Spur jener Herrlichkeiten übrig geblieben.

Noch vor wenigen Jahren erblickte man auf dem Wege von Kochs Lust nach dem Kerstlingeröderfelde nahe vor dem Walde einen merkwürdigen Teich, das lichte Meer genannt, der über einen Büchsenschuß lang und 60 Schritte breit war. Verschiedene Quellen gaben ihm in hinreichender Menge das Wasser. Jetzt ist er ausgetrocknet, und da, wo vormals Fische gefangen wurden, nähert sich jetzt das Wild aus dem nahen Walde an dem vortrefflichen Kohle, den Wurzeln und andern Gemüsen, die hier vorzüglich gedeihen.

Man kann den erfreulichen und stärkenden Spaziergang nach der Höhe des Hainberges entweder auf dem aus der Stadt gerade

schichte dieses Gutes werden wir in der Folge unter den Nachrichten von der Familie der Edlen von Kerstlingeroda mittheilen.

hinaufführenden Wege, oder vom Weender Felde ab oder auch von der südlichen Seite hinauf bei dem sogenannten Erdfalle vorbei machen. Letzterer besteht aus einer Einsenkung in die Erde, welche vor mehreren Jahren entstand. Die Vertiefung war trichterförmig, gegen 95 Fuß tief und 40 Fuß breit. Gegenwärtig ist sie durch die Sorgfalt des Magistrats beinahe völlig ausgefüllt.

Klausberg.

Fast in gleicher Höhe mit dem Gute Kerstlingeröderfeld, aber nördlicher ruht auf einer Bergspitze einsam und still das Dorf Klausberg. Die Lage desselben gehört zu den größten Zierden der Landschaft. Man mag es erblicken, von welcher Seite man will, stets erscheint es mit seinem weithin sichtbaren weißen Kirchthurm in verschiedenen Beleuchtungen. Die eindruckvollste Ansicht gewährt es im tiefen Winter, wenn die umliegenden

Berge und Thäler mit blendendem Schnee bedeckt sind. Die Beschaffenheit der Luft ist hier immer von der im Thale verschieden. Die Bewohner des Dorfs sind arme, aber fleißige und thätige Landleute, die sich größten Theils von dem geringen Ertrage ihrer Aecker, noch mehr aber von den Arbeiten in der nahen Stadt nähren.

Der Nikolausberg ist von dem Hainberge durch einen klaren Bach, die Lutter und das enge Lutterthal abgerissen. Der liebliche Bach ergießt sich, schlängelnd in einfachen Windungen durch das Weender Feld, in die Leine und bietet dem Spaziergänger durch sein grünendes, mit Weiden bepflanztes und mit Blumen geschmücktes Ufer einen angenehmen Genuß dar. Unter dem Dorfe liegt ein freier Hügel, von dem nach der Erzählung des Chronikenschreibers verschiedene angesehene Männer, die vor Zeiten im gelobten Lande gewesen, behaupteten, daß derselbe, vom Walle der Stadt gesehen, dem Golgatha bei Jerusalem vollkommen gleiche.

Digitized by Google

In den älteſten Zeiten hieß das Dorf Olrikes- oder Odelradeshauſen, von deſſen erſter Entſtehung aber keine Nachrichten aufbewahrt ſind. Wahrſcheinlich iſt es im Beginne des zwölften Jahrhunderts entſtanden. Damals war es ein locus horroris et tristis solitudinis. Fromme Menſchen, die den heitern Genüſſen des Lebens entſagen wollten, wählten es daher zu einem Kloſterſitze und bauten ſich hier an. Der Stifter des Kloſters läßt ſich gleichfalls nicht mit Gewißheit angeben. Nach einer übrigens ſehr unwahrſcheinlichen Sage ſollen ſchon im Jahre 999 zwei Prieſter Bernhard und Hermann die Gebeine des heil. Nikolaus aus Myrrhäna in Griechenland hierhergebracht und das Kloſter geſtiftet haben.

Das Kloſter gewann aber bald nach ſeiner Stiftung an Umfang und Reichthum durch reichliche Geſchenke, welche die Wallfahrer aus allen Gegenden und Ländern in zahlreicher Menge vorzüglich am Feſte der Dreifaltigkeit

darbrachten. Viele Kranke und Gebrechliche sollen hier Heilung, viele reuige Sünder Trost gefunden haben. Noch jetzt zeigt man in der dortigen, durch ihr Alter und ihre Bauart merkwürdigen Kirche den verstümmelten und beschädigten Rumpf eines Bildes jenes Schutzheiligen.

Das Kloster befolgte die Regeln des heil. Augustinus; ihm stand ein Probst, den Jungfrauen eine Priorin oder Pröbstin vor. Es gehörte zur Maynzischen Diöcese. Die Zahl der aufzunehmenden Klosterfrauen scheint unbestimmt gewesen zu seyn.

Indessen konnte sich doch das Kloster auf der Höhe nicht lange erhalten. Ein Brand, noch mehr aber die vortheilhaftere Lage bewog seine Bewohner, sich im Thale zu Weende anzubauen. Das Eigenthum des Bodens bleibt von nun an zwar dem Kloster, aber es gab dasselbe nach und nach zu einem billigen Erbenzinse zum Anbaue an Kolonisten aus. So entstand das jetzige Dorf Klausberg, das wegen seiner freien An-

Digitized by Google

und Aussicht wohl verdiente, von den Freunden der Natur fleißiger besucht zu werden. Zwar ist das steile Aufsteigen des Berges sehr beschwerlich, aber auch der Genuß desto belohnender. Häufiger wird der in der Nähe davon liegende, nicht so steile und beschwerliche Moos- und Lohberg von Spaziergängern aus der Stadt besucht.

Setzt man seine Wanderung auf einem angenehmen Fußpfade am Abhange des Berges fort, so erreicht man das versteckt liegende Deppoldshausen, dessen Umgebungen durch den Genuß einer angenehmen Aussicht und durch manche Sage aus alten Zeiten anziehen. Es war vormals ein Vorwerk der Herrn von Plesse, rund in der Nähe desselben lag noch im Anfange des 14. Jahrhunderts ein Dorf gleiches Namens. Hier hatte der Rath Göttingen eine Rathsburg zum Schutz und Trutz gegen den übermüthigen Adel errichtet. Man findet jedoch nur noch in den Fluren- und Waldbenennungen und in den

Erzählungen des Bewohners der Förster-wohnung Spuren aus jenen alten Zeiten. Das mit dem Försterhause verbundene Wirthshaus, so wie das in einiger Entfernung davon liegende Gut zu Neu-Waake ist ein beliebter Aufenthaltsort für die Jagdliebhaber der Stadt.

Digitized by Google

Göttingens nahe Umgebungen.

(Auf der Südseite.)

Wer kein Freund von Bergesteigen ist, findet in dem lieblichen, vielfache Abwechselung gewährenden Leinethale bis nach dem Dorfe Niedernjesa den reichsten und herrlichsten Genuß. Die Kunststraße nach Heiligenstadt und Witzenhausen zieht sich vom Geismar Thore bis nach dem genannten Dorfe mit der Leine in gerader Linie etwas entfernt davon fort. Feldfluren und Wiesenmatten trennen beide. Eine hohe und frische Pappelallee führt in einer Weite von einer mäßigen halben Stunde nach der Landwehrschenke, die durch ihre gefälligen Anlagen und eine gute Bewirthung gegen Abend viele Studirende und Bür-

Digitized by Google

ger anlockt. Mit Vergnügen verfolgt man von hier nach eingenommener Erfrischung den Rasenpfad an einem kleinen weidenbeschatteten Bache hinauf nach dem nahe liegenden Geismar, einem schönen und wohlhabenden Dorfe mit einem adelichen Gute und dem Gerichte der Herren von Uslar.

Das Alter dieses Dorfes erstreckt sich in die frühesten Zeiten. Heinrich der Finkler, der deutsche Theseus, zog nach den Berichten einiger Geschichtschreiber das Geismar alte Dorf mit zu der Villa Göttingen, die er mit Mauern und Graben umgeben ließ, um die Gegend gegen die Angriffe wilder und raubsüchtiger Feinde auf Sachsens Grenzen zu sichern. In welcher Zeit aber darauf das jetzige Dorf erbaut ist, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Uebrigens war es schon zu Ausgange des dreizehnten Jahrhunderts mit einer Kirche versehen, und in blühendem Zustande; denn im Jahre 1294 ließ der Rath, wie wir in der Geschichte der Stadt erzählt haben, zwei Bösewichter verfolgen und den einen von

dem dortigen Kirchthume, den andern aber aus des Predigers Wohnung mit Gewalt herausziehen.

In den Fehden der Stadt mit den Herzögen, noch mehr aber im dreißigjährigen Kriege litt das Dorf alle Drangsale gemeinschaftlich mit den übrigen Dörfern der Umgegend.

Nicht fern von dem Dorfe lag die Burg Schönenberg, dessen Besitzer im Jahre 1268 das Kloster Weende bereicherten. Vergeblich sucht man jedoch jetzt nach Spuren von Ruinen dieses uralten Schlosses.

Geismar wird von den nahen Städtern wegen der Wettstreite im Scheibenschießen, die hier angestellt werden, im Sommer fleißig besucht. Vor dem Wirthshause, (jetzt im Freischütz genannt) steht auf einer kleinen Anhöhe eine alte Linde, die mit ihren ausgebreiteten Aesten und Zweigen einen kühlenden Schatten darbietet. Die Aussicht von hier nach der Stadt und dem Thale ist sehr anziehend.

Digitized by Google

Wer die Einsamkeit liebt oder den Staub der trockenen Heerstraße fürchtet, der kann in dem wiesenreichen Leinethale mit mehreren der angenehmsten Spaziergängen abwechseln, die nicht länger als eine oder zwei Stunden dauern. Alle diese verschiedenen Spaziergänge vorzuzeichnen, halten wir für überflüssig, da sich ein jeder leicht den seinigen abwechselnd nach seinen Gefühlen wählen kann.

Die Leine ist nächst der Weser der bedeutendste und größte Fluß des Fürstenthums. Sie entspringt in dem ansehnlichen Dorfe Leinefeld, auf dem Eichsfelde, wo sie in zehn verschiedenen Quellen auf einem sumpfigen mit Kresse bewachsenen Boden hervorquillt. Anfangs ein mittelmäßiger Bach treibt sie gleich unter dem Dorfe eine Mühle, schlängelt sich dann durch feuchte Wiesen in einem Thale fort bis Heiligenstadt, wird durch mehrere Bäche verstärkt und leistet den nahen Bewohnern mancherlei erwünschte Dienste. Im nördlichen Thale von Göttingen gewinnt sie gleichfalls durch den Zufluß mehrerer Bäche

und

Digitized by Google

Flüsse, indem sie sich in verschiedenen Krümmungen nach Hannover windet, wo sie durch Aufräumung des Bettes, Einschränkung des Ufers und einige Schleusen schiffbar gemacht wird.

Das Thal bei Göttingen ist das schönste und ausgebreitetste unter allen Thälern an der Leine. Wer aus der Stadt an der Leine hinauf lustwandelt, erreicht bald die Walkemühle, in deren Nähe sich die Badeanstalt im Freien befindet. Nicht weit davon liegt die Stegemühle mit einem kleinen aber freundlichen Garten, in welchem man reinliche und gute Erfrischungen genießen kann. Zwischen der Stegemühle und Landwehrschenke steht ein alter, noch ziemlich gut erhaltener Thurm, der den einsamen Wanderer in die Zeiten des Mittelalters versetzt, in welchem es dem schlauen Rathe der Stadt gelang, von den Herzögen die Erlaubniß zu erhalten, zur Sicherheit der Bürger sich auf alle mögliche Weise zu befestigen.

Digitized by Google

Man verfolgt den angenehmen, über die Wiesen führenden Fußpfad zur Zeit des Frühlings, wenn die Ufer mit üppigem Grase und mannigfaltigen wohlriechenden Blumen bedeckt sind, noch mehr aber in den Zeiten der beiden Heuerndten von der Stegemühle bis nach Niedernjesa. Dieses war einer der beliebtesten Spaziergänge des berühmten Hofraths Meiners, der mit Entzücken davon spricht. Wir führen seine eigenen Worte an: „So bald „man den Steg über die helle und tiefe Rase „nahe bei ihrem Einflusse in die Leine zurückgelegt hat; so kommt man in ein Labyrinth „von gartenähnlichen Wiesen, die durch klare „Bäche von einander abgesondert, und mit „Kränzen von niedrigen und hohen Weiden, „von Erlen, Espen, Pappeln, Birken, und „andern Laubbäumen, wie mit Zaubernetzen „umzogen sind. Jede Wiese ist ein Lustrevier, „in welchem man von der städtischen Welt abgeschieden ist, ohne sich verlassen zu dünken, „weil man durch die Oeffnungen der Bäume „bald Göttingen, bald Klausberg, bald Geis-

„mar und die Gleichen, bald Roſtorf oder Nie-
„dernjeſa ſieht. In den Bäumen wohnen alle
„Arten von Singvögeln, und die Nachtigallen
„ſchlagen in einiger Entfernung von Göttin-
„gen nirgend häufiger und ſchöner, als an den
„Ufern der Leine und der Bäche, die ſich zwi-
„ſchen der Stegemühle und Niedernjeſa in die
„Leine ergießen. Unter den Bäumen ragen
„beſonders mehrere prächtige Birken, Pappeln,
„und hohe Weidenbäume empor. Wenn die
„Luft auch noch ſo ſtill iſt, ſo machen die ho-
„hen und ausgebreiteten Wipfel dieſer Bäume
„doch immer ein Geräuſch, wie das Geräuſch
„eines nahen Waſſerfalls; und man muß es
„gewiß wiſſen, daß in der Nähe kein Waſſer-
„fall ſey, um nicht durch das Geſäuſel der
„aus hoher Luft ewig redenden Aeſte getäuſcht
„zu werden. Wenn man ſich an den blumi-
„gen Ufern der Leine, oder der Wieſenbäche
„hinlagert, ſo hört man außer dem Geſange
„der Vögel, und dem Rauſchen oder Säuſeln
„der Bäume noch das ſanfte Plätſchern der
„an Baumwurzeln anſtoßenden, oder über

„Steine hinabfallenden Gewässer, das Zirpen „der Grillen, das Gesumse von allerlei flie„genden Geschöpfchen, und oft das leise Li„speln von einzelnen hohen Grashalmen, die „dem Ohre ganz nahe sind. In alle diese „Töne mischt sich von Zeit zu Zeit das Ge„blöke weidender Heerden, das Bellen entfern„ter Hunde, und das Schlagen oder Läuten „von Dorfglocken ein."

Viel Annehmlichkeit gewähren auch die Feldwege von der Stegemühle nach dem Vorwerke Reinshof, das im Jahre 1359 der letzte Besitzer durch Frevel an Heinrich von Hohnstein verlor; worauf es durch Schenkung oder Kauf an das Kloster Weende gekommen seyn muß. Diesem gegenüber führt eine Brücke über die Leine.

Nicht minder angenehm und belohnend zugleich ist auch der Weg nach der Blaubacher Schenke und dem nicht weit davon entfernten Erdfalle. An dem Kalkberge, auf dem die Blaubacher Schenke liegt, werden Steine gebrochen. Der Geognost findet hier Gelegen-

Digitized by Google

heit, manche interessante Bemerkung zu machen. Im Jahre 1801 trafen an demselben die Arbeiter zufällig bei dem Aufbrechen der Steine auf eine finstere, schaudervolle Höhle, und entdeckten in derselben einen senkrecht hinabgehenden tiefen Schlund, welcher bei einer nähern Untersuchung mit Wasser angefüllt war. Sie fanden mit dem Senkblei 130 Fuß Tiefe und 80 Fuß Wasser. Um die gefahrvolle Tiefe auszufüllen, unternahm man es, rund um dieselbe herum einzubrechen, und dadurch zu bewirken, daß die gegen dreißig Fuß hohe Decke derselben einstürzen und somit dieselbe weniger gefährlich machen sollte. Was man wollte, geschah; der ganze obere Theil nebst dem darauf wachsenden Gebüsch stürzte hinab, wurde aber von der Wassermasse verschlungen. Nun sondirte man die Tiefe noch ein Mal, und fand nicht einen ganzen Fuß Unterschied von der vorigen, ehe die Decke hinabgestürzt war.

Seit dieser Zeit liegt der offene Schlund vor dem Wanderer ausgebreitet und gewährt

Digitized by Google

einen grauſenden Anblick. Nahe bei dem Wege, welcher an dem Steinbruche wegführt, erſtreckt er ſich in die Tiefe, und hat einen Umfang von etwa 50 bis 60 Fuß; über ihn hin erhebt ſich der Berg, und tief unten erblickt man dunkelgrünes Waſſer in todter Unbeweglichkeit, und von keinem lebenden Geſchöpfe bewohnt. Wirft man einen Stein hinab, ſo erregt er durch ſeinen Fall in dem Abgrunde ein donnerähnliches Getöſe und dann entſteht eine tiefe Stille. Man will bemerkt haben, daß das Waſſer einige Sekunden darauf, weil der Stein wahrſcheinlich dann erſt ſeinen tiefen Grund erreicht habe, anfängt, unruhig zu werden und laut an den Seitenwänden zu klatſchen. Jetzt bemüht man ſich immer mehr und mehr, denſelben auszufüllen.

Solcher merkwürdigen Naturerſcheinungen bieten die Umgebungen von Göttingen dem Freunde der Naturwiſſenſchaften mehrere dar. Die vielen Erdfälle, die man hin und wieder entdeckt, deuten nach der Vermuthung Einiger auf das Daſeyn eines unterirdiſchen Fluſſes.

Digitized by Google

Die Lage und Richtung der Erdfälle führen auf diese Vermuthung; denn sie erstrecken sich in einer fast geraden Linie von Norden nach Süden in einer völligen Ebene. Wir sehen mit Verlangen dem Drucke der Resultate von den Untersuchungen des hochgeschätzten Herrn Hofraths Hausmann in seiner Abhandlung über die allgemeinen physikalischen Beschaffenheiten und Verhältnisse des Fürstenthums Göttingen entgegen, da dieselben gewiß mehr Licht in das Dunkel der innern Natur werfen wird, als wir zu geben vermögen.

Reizender noch als die beschriebenen Lustwandelungen ist der Gang längs dem Rostorfer Wege bis auf den Hügel, von welchem man nach Rostorf hinab fährt oder geht: oder der auf die kleine Bergfläche, die sich vor dem Groner Thore jenseits der Leine erhebt. Die Aussicht von diesem Punkte gehört zu den schönsten, die man sich in mäßigen Entfernungen

Digitized by Google

von Göttingen verschaffen kann. In weiter Ferne entdeckt man die Ruinen des alten Hanstein, näher die Gleichen und alle Thäler und Dörfer, die zwischen denselben liegen. Dieser trauliche Sitz auf der Anhöhe, von der das Auge so natürlich auf den ebenen Wiesengrund sich herabläßt, so sanft über ihn hingleitet, an dem dunkelbeschatteten Flusse verweilt, um die Mühlen hinschleicht und sich auf den Ruinen der Gleichen ausruht, — lieben wir ihn darum so sehr, weil der Charakter der ganzen Gegend so still, sanft, ruhig, reinlich ist, gleich einem jungen, schönen Mädchen in seinem Morgengewande; oder darum, weil wir so oft dort mit einem Freunde saßen, unsere Gespräche den Charakter der Gegend annahmen und gleich einer sanften Mondbeleuchtung sich verschönerten und anziehender wurden durch sie?

O Freunde, wenn ihr gehen wollt,
So wählt die Morgenstunden;
Nicht blos den Musen sind sie hold,
Nein, wie wir selbst empfunden,

Digitized by Google

Auch Pilgern hauchen sie zur Lust
Ein neues Leben in die Brust
Und Muth und Scherz und Freude.

Hier, rechter Hand, wie üppig grünt
Das schöne Fruchtgefilde,
Vom Fleiß des Landmanns schön gebühnt
In ein Carreau-Gebilde.
Der Wolken Schatten wankt umher,
Der West haucht Wogen in das Meer
Der ährenreichen Saaten.

Links aber treten hochberückt
In traulicher Verwandschaft,
Mit tausend Reizen ausgeschmückt,
Viel Berge in die Landschaft.
Von manchen murmeln Quellen her,
Auf andern prangen hoch und hehr
Die Trümmern alter Burgen.

Wenn jener mit erfrornem Hirn
In trübe Wolken steiget,
So freut man sich der heitern Stirn,
Die freundlich dieser zeiget.
Ein graues Thürmchen ziert sein Haupt,
Gleich einer Krone — schön umlaubt
Sind Schultern, Brust und Hüften.

Digitized by Google

Er bietet jedem Wandersmann
Mit lockendem Begrüßen
Gastfreundlich seinen Gipfel an,
Der Aussicht zu genießen.

Wer sich hier in den Armen der schönen Natur ausgeruhet und seine Blicke an den freundlichen Aussichten geweidet hat, setzt seine Wanderung durch fruchtbare Kornfelder bis zu dem ansehnlichen Pfarrdorfe Rostorf fort. Erfreulich ist die reingehaltene Straße und eine merkliche Wohlhabenheit, die sich unverkennbar in dem Orte ausspricht.

Das Dorf Rostorf ist seit den frühesten Zeiten in der Geschichte der Gegend bekannt. Wir leiten seinen Namen von dem nicht weit davon entspringenden Bache der Rase, die auch in ältern Zeiten Rose genannt wurde ab, indem aus dem Dorfe an der Rose mit der Zeit Rostorf entstanden seyn mag.

Hier wohnten die reichen und mächtigen Dynasten von Rostorf, die oft als Zeugen in

Urkunden so wie in der Geschichte der fehdereichen Zeiten des Mittelalters genannt werden. Wann aber die Edlen von Rostorf sich hier angebauet haben, darüber fehlen uns die Nachrichten. Sie blüheten vorzüglich im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte, in welchen sie Hardegsen, Harste, Leineberg und Steine erwarben. Die letzten bekannten Besitzer dieser ansehnlichen Herrschaft waren die Brüder Conrad und Ludewig von Rostorf, die als Zeugen der Sone oder des Versöhnungsbriefes der Edlen von Grone und der Stadt Göttingen wegen der zerstörten Burg Grona im Jahre 1329 mit aufgeführt werden.

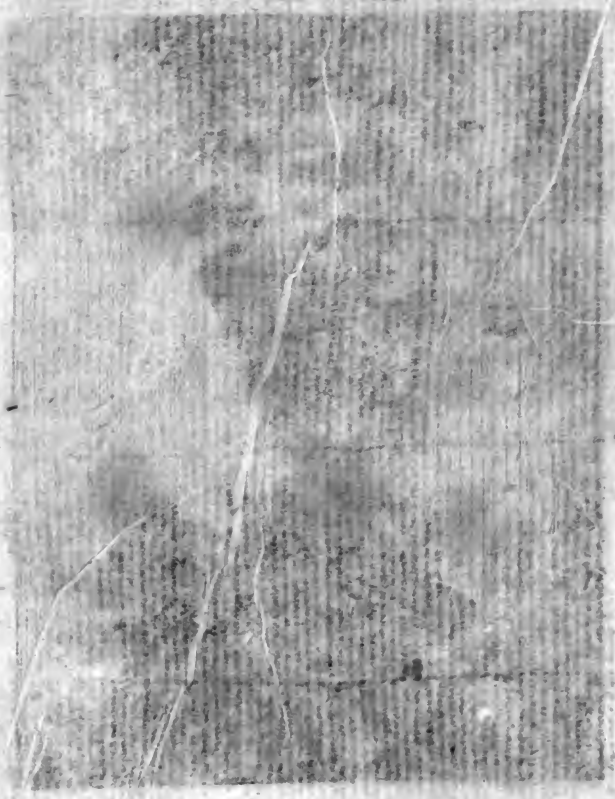
Höchst wahrscheinlich sind diese dieselben Brüder, welche sich im Jahre 1330 entzweieten und von denen der Herzog Otto wegen eines verübten Brudermordes die reichen Besitzungen an sich zog; denn Zeit und Umstände stimmen genau mit diesem Ereignisse überein.

Einige Jahre später wurde Rostorf von dem Herzoge Otto dem Quaden und dessen Kriegern in einer verheerenden Fehde mit den

Digitized by Google

Göttingern geplündert und niedergebrannt, worauf er mit dem größten Theile seines Heeres aus seinem Lager vor Göttingen aufbrach und nur eine kleine Mannschaft zurückließ. Diese hatten sich an der Rase gelagert. Nun wagten die erbitterten Bürger einen Ausfall und lieferten auf der Brandstätte vor Rostorf ein blutiges, mörderisches Treffen. Wer unter den Feinden nicht niedergehauen war, wurde im frohlockenden Jubel als Gefangener in die Stadt zurückgeführt. Solches geschah im Jahre 1387. Auch im dreißigjährigen Kriege litt dieses Dorf sehr von der Wuth der erbitterten Feinde.

Jenseits Rostorf über eine lachende Ebene hin erblickt man die unter vielen Bäumen und Buschwerk versteckte, im tiefen Thale liegende Rasemühle. Hier sprudelt mitten in einem krystallhellen Teiche eine geschäftige Quelle hervor und stürzt sich durch ein Gerinne geleitet, schäumend über das Mühlrad, das sie bewegt. Ein grüner, sanft dämmernder Schleier umgiebt das Ganze. Die



Die Rasemuhle

feierliche Stille des Ortes, welche durch das plätſchernde Rauſchen der Waſſerfülle lieblich und ſchön unterbrochen wird, die romantiſche Lage des tiefen Thales, das auf ſeinem ſteilen Rande eine freundliche Ausſicht darbietet, ſcheinen den Frohen wie den Bekümmerten zuzurufen: komm in meine Arme und ſey glücklich!

Die Thalſchlucht iſt beſchränkt und enge. Der Teich iſt nicht tief, außer an dem nordweſtlichen Ende, wo ſich plötzlich ein tiefer, enger Schlund bildet, deſſen Wände kaum ſechs Fuß aus einander ſtehen, und deſſen Tiefe gegen dreißig Fuß beträgt.

Wahrſcheinlich entſtand auch dieſer Teich, deſſen Waſſer ſehr kalt iſt und einen Kahn in friedlicher Stille auf ſeinem Rücken ſchaukelt, aus einem Erdfalle; denn ſeit noch nicht gar langer Zeit bemerkte man neben demſelben einen Erdfall, der, obgleich unbedeutend, noch jetzt ſichtbar iſt. Auch begünſtigt die Lage und Richtung des Ortes dieſe Meinung. Uebrigens muß ſich dieſe Naturveränderung

in den älteſten Zeiten zugetragen haben, da nicht die mindeſten Spuren davon weder in alten Schriften noch Volksſagen übrig geblieben ſind.

Die vor dem Teiche aufgebauete Wohnung des Müllers iſt geräumig und freundlich. Der große Saal in derſelben zog vor Jahren viele Studirende hierher, um ihre Ehrenſachen mit der Klinge zu ſchlichten. Auch erhält man hier verſchiedene Arten von angenehmen Erfriſchungen um einen mäßigen Preis, und ſelten giebt es wohl ſolche kühle und wahrhaft reizende Plätze, als dieſe Mühle iſt.

Das beigegebene Kupfer zeigt uns die Raſemühle in ihrer romantiſchen Lage von der freieſten und überraſchendſten Seite.

Nicht fern von der Raſemühle erblickt man in einer angenehmen Lage das adelige Gut Ohlenhauſen, der Familie von Götz zugehörig. Es hat einen weiten und ſchönen Garten, dem man aber eine ſorgfältigere Pflege

Digitized by Google

wünschen möchte. Für Jagdliebhaber ist es besonders bemerkenswerth wegen der Göttinger Jagdgerechtigkeit, die sich durch die Wohngebäude bis an den Küchenherd erstreckt. Geschichtlich ist es merkwürdig geworden durch den langwierigen und kostspieligen Proceß der Göttinger mit dem fürstlichen Kammerrath Joachim Götz von Ohlenhausen, der es im Jahre 1592 durch die Achtung und Liebe, in welcher er bei dem Herzoge Heinrich Julius stand, dahin zu bringen trachtete, daß der Rath zu Göttingen ihm gern oder ungern die Ländereien und Wiesen in der nahen Siebershäusischen Grund wegen der für sein Gut bequemen Lage verkaufen oder durch Tausch abtreten sollte. Den Hergang dieses merkwürdigen Processes haben wir schon in der Geschichte der Stadt S. 218 des ersten Bändchens erzählt.

Digitized by Google

Göttingens nahe Umgebungen.

(Auf der Weſtſeite.)

Wer gegen Weſten hin luſtwandeln will, findet vor dem Groner Thore auf dem nordweſtlich von der Stadt liegenden kleinen Hagen eine freundliche Umgebung verbunden mit der angenehmen Ausſicht nach der Ebene des langen und ziemlich weiten Göttinger Thales.

In der Entfernung einer guten Viertelſtunde kann man zu der Anhöhe auf zwei Fahrwegen und einem an dem mit Laubwerk und Weiden beſchatteten Ufer der Leine hinlaufenden Fußpfade gelangen. Gegen Oſten und Süden iſt der mäßige Berg etwas ſteil abgeſchnitten, gegen Norden hingegen nach

Digitized by Google

seiner eigenthümlichen Lage mehr oder weniger abhängig.

Die Aussicht von dem günstigsten Standpunkte ist wunderschön. Unmittelbar unter uns haben wir den klaren Gronebach und die malerische Windung der weidenbekränzten Leine. Vor uns liegt die Maschmühle, die von den Stadtbewohnern des angenehmen Spazierganges wegen fleißig besucht wird; das reiche und schöne Dorf Weende; die herrliche Stadt mit ihrem majestätischen Jakobi-Kirchthum; hinter derselben den Hainberg, an dessen nördlichem Abhange sich Klausberg in seiner eigenthümlichen Schönheit zeigt. Dazu das liebliche, fruchtbare Leinethal mit seinen Dörfern und Mühlen. Westlich blickt man in ein anderes Thal in dem friedlich und still die Dörfer Holtensen, Lenglern, Harste, Gladebeck und andere liegen. Wiederum sieht man vor sich hin; es dämmert manches Große durch die Nebel der Ferne, die blauen Waldberge mit ihren Thürmen und Burgruinen; man ahnet noch mehr. Die Aussicht von der Höhe

in dieſe köſtlichen Thäler und nach den fernen dunklen Bergen wiegt unſere Phantaſie in ſüße Träumereien des Friedens und gaukelt ſie dann wieder in die fehdereichen Zeiten des hochgeprieſenen Ritterthums, das wir in dem Zauberſpiegel der Poeſie zu betrachten gewohnt ſind und deſſen Zeitalter wir uns darum als ein goldenes vorzuſtellen pflegen.

Man entdeckt bald die ſchickliche Lage einer Ritterburg, von der jedoch nur noch matte Spuren dem aufmerkſamen Beobachter ſichtbar ſind. Die älteſte kaiſerliche Pfalz im Sachſenlande, die Burg Grona thronte hier. Die Entſtehung der Burg iſt aber unbekannt. Wahrſcheinlich wurde der Gipfel des Berges wegen der vortheilhaften Lage von der Zeit an bebaut und bewohnt, als man in Deutſchland überhaupt anfing, Bergfeſten zu erbauen und als der kleine Hage das Eigenthum einer mächtigen Familie wurde.

Da das Göttinger Thal ein uraltes Erbgut der Vorfahren der Sächſiſchen Kaiſer und Herzöge war, ſo iſt es mehr als wahrſchein-

Digitized by Google

lich, daß dieſe Fürſten hier eine der älteſten Burgen in Engern und Oſtphalen erbauet haben. Schon zu den Zeiten Heinrichs des Finklers gehörte die Burg Grona zu den vornehmſten Stammgütern um den Harz, welche derſelbe von ſeinen Vorfahren ererbt hatte. Darum verſchrieb er auch dieſe Burg mit allem Zugehörigen ſeiner Gemalin Mathilde zum Witthum *). Sein Nachfolger Otto der Große errichtete hier die erſte kaiſerliche Pfalz im Lande der Sachſen. Ein Sächſiſcher Herr Namens Bern wird als der erſte Pfalzgraf genannt, der im Namen des Kaiſers alle Sachen entſcheiden mußte, die aus

*) Den Schenkungsbrief hat uns Mader S. 102 aufbewahrt. Seine eigenen Worte ſind folgende: Dulcissimae conjugi nostrae Mathildae — tradimus et donamus, quicquid propriae hereditatis in praesenti habere videmur in locis infra nominatis. Haec enim sunt: Quitilingaburg, Palithi, Northusa, Gronau, Duderstete, cum civitatibus et omnibus ad praedicta loca pertinentibus.

Digitized by Google

den umliegenden Gaugerichten an die Pfalz zu Grona gelangten.

In der Folge erweiterte sich die Burg immer mehr und ihre Besitzungen wurden sehr ansehnlich. Schon im Jahre 952 schenkte der Kaiser dem Kloster Poelde die königliche Kapelle auf derselben, nebst vielen andern Gütern in der Nachbarschaft, die zu der Burg gehörten. Darauf machte hier im Jahre 973 eine vornehme Dame, Helmburg, in Gegenwart des Kaisers eine reiche Schenkung an das Kloster Hilwartshausen bei Münden, und wiederholte oder bestätigte diese Schenkung in den Dörfern Weende und Rostorp. Bald nachher brachte der Kaiser durch Tausch mit einem Grafen Bilung die Villa Göttingen an sich, um sie an seine benachbarte Burg anzuknüpfen.

Auch Otto der Zweite liebte die Burg sehr und wohnte daselbst lange Zeit. Er ernannte hier den frommen Abt Godehard zum Bischof von Hildesheim, dem man nach einer Volkssage einen Besessenen brachte, als

er gerade vor der Burg Grona im Leinegaue vorüberzog. Der unsaubere Geist entwich sogleich aus dem Kranken bei der Annäherung des heiligen Mannes.

Heinrich der Zweite oder der Heilige hielt im Jahre 1014 zu Grona einen Reichstag und starb daselbst zehn Jahre später nach einer langwierigen Krankheit. Wir theilen bei dieser Gelegenheit unsern Lesern eine Sage mit, die in dem Munde des gläubigen Volkes zur Legende geworden und in Engelhusens Chronik bei Mader S. 40 f. erhalten ist.

Als der fromme Kaiser schon lange krank gelegen und nun endlich mit dem Tode rang, schenkte er der Kirche in Merseburg einen prächtigen goldenen Becher, der mehr denn zwanzig Pfund schwer war. Da vernahm ein heiliger, Gott geweiheter Klausner ein starkes ungewöhnliches Geräusch. Er horchte und forschte lange, woher das Geräusch komme; und siehe! eine Legion Teufel war im Anzuge,

Digitized by Google

um die Seele des sterbenden Kaisers in Empfang zu nehmen.

Weil aber dadurch das Verlangen des Klausners noch nicht befriedigt war, beschwor er einen der Teufel, wiederzukommen und ihm zu erzählen, was aus der Seele des Kaisers geworden sey. Der Teufel erschien und sprach also zum Klausner: "Bei dem Abwiegen der „Sünden und der guten Werke des Kaisers „erschien der heilige Laurentius, und „legte in die Schaale der guten Werke den „goldenen Kelch, welchen der fromme Kaiser „der Kirche zu Merseburg geschenkt hat. Sieh, „dadurch wurden allein die Sünden desselben „aufgewogen und wir seiner Seele beraubt. „Da ich dies sahe, brach ich im grimmigen „Zorne ein Ohr von dem goldenen Kelche ab „und rauschend entwichen wir von dannen."

Die Wahrheit dieser Erzählung, die von Priestern ersonnen, sich lange Zeit unter dem Volke erhielt, wurde dadurch noch mehr bestätigt, daß an dem goldenen Kelche, den man

Digitized by Google

zu Mannes Gedenken noch zeigte, wirklich ein Ohr fehlte.

Nach Heinrichs des Zweiten Tode kam die Burg Grona mit andern Erbgütern durch die Mutter des tapfern Herzogs Heinrich des Löwen, die eine Tochter des Kaisers Lothar war, an die Familie der Welfen. Lübeck erzählt, daß während der unglücklichen Aechtung und Abwesenheit Heinrichs des Löwen die Burg von den wilden und rohen Kriegern Friedrichs des Zweiten bis auf die Kapelle zerstört sey; Otto der Vierte habe sie aber wieder aufbauen und einen angenehmen Weg von da nach dem Leineberge, wo vormals das Landgericht gehalten wurde, pflastern lassen. In der That deuten noch jetzt viele Flurenbenennungen, wie der Königssteig, Ottens Wassergang, der Wehl- oder Waldweg auf jenes Ereigniß.

Unter der Regierung Albrechts des Feisten erhielt endlich im Jahre 1294 die

Burg Grona die Edlen von Grona zu Burgmännern. Lange Zeit ſtand ſie unter dieſen angeſehenen Rittern, die ſich durch Raub, Mord und andere Frevel, welche ſie an den Göttingern ſowohl als an vorüberziehenden Fremden ausübten, furchtbar machten. Darob erbittert fielen die Göttinger unter der Anführung ihres tapfern Hauptmanns hinaus und zogen vor die Burg. Die Ritter von Grona konnten den Angriffen der muthigen Bürger nicht widerſtehen. Die Burg wurde zerbrochen und bei der Zerſtörung nicht ein Mal die heilige Kapelle, die mit der Burgmauer eng verbunden war, verſchont. Um jedoch nicht das Heilige und Unverletzliche ſündlich zu entweihen, bauten ſie ſogleich in der Nähe der zerſtörten Burg eine andere Kapelle wieder auf, die der niedergeriſſenen vollkommen gleich kam. Dieſe hatte ihren eigenen Pfarrer, der nach wie vor den Gottesdienſt in derſelben verrichtete.

Unter Otto dem Quaden ward die Burg in der Fehde dieſes Herzoges mit der

Digitized by Google

Stadt Göttingen wieder in bewohnbaren Stand gesetzt. Indessen zerstörten die siegreichen Göttinger dieselbe mit der Kapelle zum zweiten Male im Jahre 1387.

Dieser rasche Streich, der die überdies schon erbitterte Geistlichkeit noch mehr zur Rache gegen die Bürger entflammte, hätte leicht für die Göttinger gefährlich werden können. Gleich einem furchtbaren Gewitter drohte der Bannstrahl über ihrem Haupte. Doch zog das Ungewitter dies Mal schonend vorüber.

Seitdem wurde die wüste und leere Burg nicht mehr unterhalten, und wo erst Zerstörung einreißt, da greift sie leicht um sich. Die Trümmern derselben zerfielen oder wurden zu andern Zwecken genutzt. Die Kapelle ward jedoch mit der Zeit wieder aufgebaut und erhielt sich bis zum Jahre 1550, wo sich die letzten Ruinen derselben allmälig verloren. Die Edlen von Grona verkauften darauf im Laufe der Zeit ihre Güter zur Burg Grona an andere Familien, von denen es an Privatpersonen übergegangen und so Eigenthum mehrerer

Digitized by Google

geworden ist. Uebrigens erscheinen die Mitglieder des einst so mächtigen Geschlechtes im 13. 14. und 15. Jahrhunderte als Pfalzgrafen, und Reinhäuser Aebte, sie bereichern zu wiederholten Malen die Klöster Weende, Mariengarten und andere, bis zum Jahre 1493, in dem sie erloschen.

Jetzt sind die Spuren von den sparsamen Trümmern auf dem kleinen Hagen völlig verschwunden; kaum entdeckt man noch die Stelle, wo sie gestanden. Müller nennt indessen den Berg in seiner Beschreibung der uralten Festung Göttingen ein obstreiches Gebirge, an dem der Rath sogar versucht habe, im Jahre 1380 Wein zu bauen; und der Verfasser der Göttinger Chronik erzählt, daß sich noch zu seiner Zeit alte Leute wohl erinnert hätten, die Reste der ehemaligen Obstgärten, so wie einige alte Häuser, die sich von dem später auf demselben gebauten Vorwerke erhalten hatten, auf dem Hagen gesehen zu haben. Die vor kurzen hier angelegten Steinbrüche belohnen die Freunde der Mineralogie auch in wis-

Digitized by Google

ſenſchaftlicher Rückſicht für den Gang nach der Anhöhe. Nur möchten wir rathen, mit Vorſicht dieſelben zu unterſuchen.

Wenn man von der Höhe herabſteigt und den ſogenannten Königsſteig verfolgt, gelangt man zu einer nahe an der Landſtraße nach Caſſel ſtehenden alten Linde. Hier wurden vor Zeiten die Gaugerichte gehalten und ſtets zierte wohl dieſen Platz eine Linde. In der Nähe derſelben ſtand das im dreißigjährigen Kriege zerſtörte Leinebergiſche Gerichtshaus.

Von hier aus dehnen ſich aufwärts neben der Kunſtſtraße bis nach dem Groner Holze wohlbeſtellte, hin und wieder durch Wieſen unterbrochene Felder vor den Augen des Wanderers aus. Rechts liegt das Pfarrdorf Grone traulich in der grünbeſchatteten, mit fruchtbaren Obſtgärten geſchmückten Ebene. Man gelangt aus der Stadt auf verſchiedenen Wegen zu demſelben. Weiter rechts

Digitized by Google

zeigt sich unsern Blicken einsam und verstohlen die Springmühle. Gerade vor uns liegt an der unvermerkt hinziehenden Anhöhe das Dorf Ellershausen, durch welches die Kunststraße geht, und von dem man eine entzückende Aussicht genießt. Der Hainberg mit seinen nachbarlichen Gebirgen begränzt den östlichen Horizont; Göttingen ruhet am Fuße dieser Bergkette; rechts ragen die Ruinen der Gleichen, noch weiter rechts die des hohen Hanstein hervor; links erblickt man die Plesse; in der Ebene liegen eine Menge Dörfer und einzelne Häuser zerstreut.

Das Gasthaus hat eine freie und angenehme Lage, durch die man in den Stand gesetzt wird, die herrliche Aussicht, besonders aus den Fenstern des zweiten Geschosses zu bewundern und zu genießen. Wer sich den Genuß eines schönen Sonnenaufganges verschaffen will, der muß bei heiterm Himmel hierher lustwandeln, wenn noch das Leinethal in dichte Nebel eingehüllt ist und die durchbrechenden Strahlen der Sonne die Ruinen der

Digitized by Google

Gleichen vergolden. Wir kennen keinen Ort in den nächsten Umgebungen der Stadt, wo man dieses majestätische Schauspiel der Natur besser sehen, nutzen und genießen könnte.

Digitized by Google

Göttingens nahe Umgebungen.

(Auf der Nordseite.)

Das Dorf Weende.

Dieses angesehene und wohlhabende Dorf liegt in einer fruchtbaren Ebene eine halbe Stunde nördlich von der Stadt, und wird durch die durchgeführte und wohlgebaute Landstraße nach Hannover belebt und bewegt. Die Einwohner von Göttingen machen bei schönem Wetter gegen Abend häufige Spaziergänge nach demselben, um sich hier am Spiel zu ergötzen oder Erfrischungen zu sich zu nehmen. Man mag den geraden Weg der Chaussee wählen, oder die mehr Abwechselung gewährenden Fußpfade einschlagen, immer wird man sich auf seine Weise vergnügen.

Digitized by Google

Was man von dem Ursprunge des Dorfes durch die Wenden fabelt, die im Anfange des zehnten Jahrhunderts mit Gewalt gegen das Land der Sachsen vordrangen, von Heinrich dem Finkler aber bei Merseburg im Jahre 934 völlig geschlagen und zurückgetrieben wurden, ist sehr unwahrscheinlich. Indessen ist der Ort auf jeden Fall sehr alt; denn in dem bekannten Register des Saracho, welcher von 1053 bis 1071 Abt in Corvey war, wird eines Ortes Wynithun im Laingau erwähnt, der nach den angegebenen Umständen kein anderer als unser Weende seyn kann.

Unbezweifelt ist das bei Göttingen liegende Weende unter der Villa Winthe an der Leine zu verstehen, wo im Jahre 1170 die freie Isendrud, die Ehefrau des zum Kloster Helmershausen gehörigen Ministerialen Marquard Besitzungen hatte, mit denen sie sich ebenfalls nebst ihren Kindern in die Ministerialität jenes Klosters begab.

Digitized by Google

In den älteren Zeiten gehörte das Weender alte Dorf (antiqua villa Wehndensis) zu den Göttinger Vorstädten und lag zwischen dem jetzigen Weender Thore und dem Freudenberge, wo gegenwärtig die Reitbahn steht. Wahrscheinlich bauten sich die Landbewohner, nachdem dieser alte Wohnsitz zur Stadt gezogen ward, in der fruchtbaren Ebene aufs neue an; und so entstand das jetzige Dorf Weende, das schon vor der Stiftung des Klosters seine eigene Kirche hatte.

Ueber die Zeit, wann diese Kirche gegründet worden, fehlen uns Nachrichten. Es ist aber eine nicht grundlose Vermuthung, nach der behauptet wird, daß die Vorfahren der Edlen von Schöneberg die Stifter derselben waren, da diese Familie später das Patronatrecht über die Pfarrkirche ausübte.

In der Folge wurde das Kloster von Nikolausberg hierher verlegt. Denn als auf besondern Befehl des Pabstes Urban VI Heinrich Abt von Nordheim sorgfältig untersuchen mußte, wo das Kloster Weende zuerst gewesen

und

und warum es verlegt; auch ob es rathsam sey, es wieder zu verlegen, ließ der Abt Heinrich am 20ten und 21ten Juni 1381 vor einem Notare, dem Geistlichen Johann von Adelepsen und vor Zeugen mehrere von dem Weendeschen Probste Johann und der Priorin Jutta nahmhaft gemachte Personen eidlich verhören. Diese waren folgende: die Klosterfrauen Katharina von Kerstlingerode, Hildegund von Daßel, Jutta Olaken, Machtild von Uslar, Bertrad von Bereshausen, Machtild Druchtleven und Bertha Sooten; ferner Dieterich Nenneken, Dietrich magister curie, Arnold von Noringen der ältere Knappe, Heinrich von Elliehausen, Rathsherr in Göttingen und Conrad Goldschmidt.

Diese Zeugen versicherten einmüthig von ihren Vorfahren und durch Urkunden erfahren zu haben, daß das Kloster, das jetzt in Weende sey, ehemals in Olradeshausen gewesen und von da aus Noth und des Vortheils wegen verlegt wäre. Dieterich, der magister curie,

gab Wassermangel als die Ursache der Verlegung an, und Arnold von Koringen wollte von seinen Vorfahren und andern glaubwürdigen Männern gehört haben, daß das Kloster von dem Berge Olradeshausen an den Fuß des Berges verlegt sey. Dem Fräulein Huldegund von Daßel hatte eine alte Nonne erzählt, daß die Verlegung des Klosters nothwendig gewesen sey, und daß sie noch einige von denen gekannt habe, welche von dem Berge Olradeshausen nach Weende versetzt worden wären.

Die älteste bekannte Urkunde, welche auf das Kloster Weende bezogen werden kann, ist vom Jahre 1180. Die Verlegung des Klosters muß also eben damals geschehen seyn. In diese Zeit fällt die stürmische Regierung des Kaisers Friederich; schon lange war der päbstliche Stuhl ein Spiel der Partheien gewesen, und Conrad Graf von Wittelsbach, Arnolds Nachfolger im Erzstifte Maynz, mußte bald einem frühern Bewerber Christian wei-

Digitized by Google

chen, deſſen 1183 erfolgter Tod ihn erſt wieder zum Erzbiſchofe beförderte.

In der Folge erweiterte das Kloſter, das gleichfalls nach den Regeln des heil. Auguſtin lebte, ſeine Beſitzungen immer mehr. Außer der Nikolai Kirche auf Nikolausberg und der Pfarrkirche in Weende war die Kirche in Obern-Jeſa mit demſelben verbunden. Das Patronatrecht über die letztere hatte es von dem Ritter Johann von Roringen erhalten. Ueberdieß erfreuete ſich daſſelbe mehrerer anſehnlichen Privilegien.

Unter den beſondern Altären in dem Kloſter ſind die dem heil. Johannes und dem heil. Joſeph geweiheten bekannt. Den erſten ſtiftete ein Dransfelder Pfarrherr Johann im Jahre 1308; des andern wird in einer Urkunde von 1520 erwähnt, durch welchen ein gewiſſer Johann Fermiße ſich und ſeiner Familie ein Andenken ſtiftete. Im Umgange war eine kleine 1285 dem heil. Auguſtin geweihete Kapelle.

Digitized by Google

Im Jahre 1325 bewilligte der Herzog Otto in Göttingen dem Kloster einen Platz in Weende, der bisher zum Tanzen und zu andern Lustbarkeiten bestimmt war, unter der Bedingung, einen andern dazu herzugeben; zugleich gestattete er demselben, die Krümmungen der Garte zwischen Reynoldshausen und der Leine durchzustechen um diesen Fluß wieder in sein altes Bett zu bringen, auch die zur Bewässerung der Wiesen gemachten Vorrichtungen, so oft es nöthig sey, wegzunehmen.

Nachdem sich im Jahre 1499 ein gewisser Tile von Weendt des Klosters in dessen großen Bedrängnissen angenommen hatte, belohnte es denselben dadurch, daß es ihn zum Kapellan ernannte, obgleich die gewöhnliche Zahl vorhanden war; ihm gewisse Messen und die damit verbundenen Einkünfte übertrug; und eine Wohnung auf dem Klosterhofe mit Kammer und Boden, freie Kost an Essen und Trinken gleich jedem Kapellane, Pflege bei

Digitized by Google

Krankheiten, nöthige Feuerung und andere Vortheile versprach.

Als sich die Reformation in der Gegend ausbreitete, ward sie im Jahre 1542 von der edeldenkenden und freisinnigen Herzogin Elisabeth auch hier eingeführt und ein lutherischer Prediger angestellt. Der Herzog Erich verdrängte aber 1550 den protestantischen Kultus wieder und erst der Herzog Julius gab 1584 die reine und geläuterte Lehre dem Kloster zurück. Von dieser Zeit an veränderten sich allmälig die Verhältnisse desselben. Es nahm an den Landtagen Antheil, mußte mit zu den Landesabgaben entrichten und erhielt in Ostmann Bartholdi aus Hardegsen den ersten Klosteramtmann.

Uebrigens sollen in dem Kloster Weende mehrere Jungfrauen durch vorzügliche Handarbeiten sich ausgezeichnet haben. Unter diesen wird Cumisse von Setmarshausen um das Jahr 1239 als eine fertige Spinnerin und 1321 Ida von Harste als eine musterhafte Schönschreiberin gerühmt.

Digitized by Google

Wie von mehreren alten Burgen und Klöstern, so geht auch von diesem die Sage, es führe ein unterirdischer Weg von ihm nach der Stadt. Nach einer andern gleichfalls nicht begründeten Sage soll Karl der Große in dem ebenen Felde zwischen Weende und Göttingen während seiner blutigen Fehden mit den Sachsen im Jahre 774 von diesem tapfern Volke geschlagen worden seyn.

Das jetzige Klosteramt Weende ist wegen seiner vortrefflichen Ländereien und ansehnlichen Besitzungen eins der reichsten im Lande. Es hat eine ausgezeichnete Kultur, besonders eine gute Schaafzucht. Der zum Kloster gehörige Garten ist mit einer Mauer umgeben und bringt dem Besitzer durch seine üppige Vegetation der Pflanzen, die in demselben gezogen und in der nahen Stadt verkauft werden, einen bedeutenden Gewinn.

Digitized by Google

Die Weender Papiermühle.

Mit diesem Namen bezeichnet man eine artige, in einer tiefen Thalschlucht hinter dem Dorfe Weende östlich liegende Mühle, die von Professoren, Studirenden und Bürgern aus der nahen Stadt bei Morgen- und Abendspaziergängen häufig besucht wird. Der schöne Fahrweg, der auch zum Reiten und Gehen sehr bequem ist, führt durch fruchtbare Kornfelder zwischen Göttingen und Weende. Auf diesem Wege berührt man blos den obern Theil des Dorfes. Wer aber aus den vielbesuchten Gasthäusern desselben dahin lustwandeln will, verfolgt einen schmalen, aber angenehmen Fußpfad an dem Weendebache hinauf bis zu dessen Ursprunge.

Die Mühle liegt am Eingange eines von Hügeln umschlossenen Grundes, den die innerhalb desselben entspringenden Quellen allmälig ausgehöhlt haben. Die Umgebungen sind beschränkt, aber äußerst freundlich. Der Rand, die inneren steilen Abhänge dieses na-

türlichen Kessels und selbst ein Theil des kleinen Thalgrundes sind mit hohen Eichen, Buchen und mancherlei Obstbäumen bepflanzt. Wahrscheinlich erstreckte sich früher der auf der Anhöhe des Berges stehende Wald bis hier herunter; jetzt liegen wohlbestellte Felder zwischen denselben. Die klaren und kühlen Quellen, die innerhalb des Kessels fast verstolen hervorquellen, sammeln sich in einem kleinen Teiche und treiben bei ihrem Ausflusse sogleich geschäftig die Räder der Papiermühle. Dann schlängelt sich der Bach unter dem Namen der Weende nach dem Dorfe hin, wo er noch mehrere Mühlen treibt, bevor er sich in die Leine ergießt.

Liebliche Pfade schlingen sich aus dem Thalgrunde in sanften oder steilen Windungen an dem Bergabhange hin; eine reiche Vegetation umblüht uns; hier und da ruft uns ein stilles Ruheplätzchen zu kurzer Rast. Unvermerkt gelangt man nach der Höhe des Berges, von dem man eine belohnende Aussicht nach der Ebene hat.

Digitized by Google

Der Anblick des reinen Quellwassers gewährt bei heiterem Sonnenscheine, wenn die Strahlen durch das Laub der Bäume dringen und im Teiche sich spiegeln, einen angenehmen Genuß. Der Lauf des Baches ist schnell, aber sanft, und sein Bett üppig mit ewig grünenden Wasserpflanzen bekleidet. Die ruhige und friedliche Stille wird nur durch das Säuseln des Windes und den Gesang der Vögel unterbrochen. Hier öffnet und erweitert sich traulich unser Herz an der Seite unserer Freunde. Freundliche Bilder der Vergangenheit umgaukeln, süße Gedanken an ein besseres Seyn beleben uns.

In frühern Zeiten wurden hier oft Familienfeste unter Freunden und Freundinnen begangen. Die Gesellschaft fand sich zu einer bestimmten Zeit zusammen; man sang, spielte, scherzte und ergötzte sich auf mancherlei Weise. Am Abend wurden gewöhnlich kleine Feuerwerke gegeben, und fröhlich und vergnügt kehrte dann die Gesellschaft in die Stadt zurück. Leider hat der Geschmack an diesen ländlichen Freu-

Digitized by Google

denfeſten, die, wenn ſie mit Vorſicht genoſſen werden, der Geſundheit nicht im geringſten ſchaden, in den letzten Jahren ſehr abgenommen. Indeſſen kann man jetzt immer noch gute Erfriſchungen, wenn auch nicht um billige Preiſe, von dem Müller erhalten.

Digitized by Google

II.

Entfernte Parthien

in den

Umgebungen Göttingens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bruck und Waake.

Ungefähr zwei Stunden entfernt von Göttingen liegt die Bruck, die gleich dem Brocken ihren Namen von der Abgebrochenheit und der steilen Abgeschnittenheit der schwindelnden Höhe erhalten hat. Man gelangt zu derselben auf einem angenehmen Waldwege jenseits des Hainberges.

Die Aussicht von hier ist überraschend und schön. Man erblickt eine Menge Dörfer und eine große Fläche des untern Eichsfeldes nebst dem See zwischen Seeburg und Berenshausen. In der weiten Ferne bilden die blauen Harzgebirge, unter denen man den himmelanstrebenden Brocken mit seinem Häuschen genau unterscheiden kann, einen ununterbrochenen

Halbkreis. Der Seeburger See macht von dieser Höhe aus beobachtet einen angenehmern Eindruck, als in der Nähe.

Am Rande der Bruck schlängelt sich beinahe eine Stunde lang ein schmaler, aber wegen der abwechselnden Aussichten genußreicher Fußsteig hin. Der Blick auf demselben in die schreckliche Tiefe ist für Wanderer, die am Schwindel leiden, sehr gefahrvoll, aber an den meisten Stellen durch Bäume versteckt. Oft machen einzelne Gesellschaften am Morgen Waldparthien hierher, um den Sonnenaufgang zu genießen. Diese wählen sich den bequemsten Ort in der Nähe des Weges, der nach dem vormals Hessischen, seit 1817 aber an Hannover abgetretenen Dorfe Mackenrode in eine schattige Thalgrund hinabführt. Vor wenigen Jahren wurde hier eine kleine Anlage auf dem freiesten Platze gemacht, die noch besteht. Es wäre zu wünschen, daß diese Anlage verschönert und hier und da mehrere derselben eingerichtet würden.

Digitized by Google

Von Studirenden aus Göttingen wurde die Wanderung nach dieser Höhe schon seit vielen Jahren angestellt und geliebt. Der jugendliche Dichterverein von Stollberg, Voß und Hölty und den Freunden derselben lagerte sich hier oft im Kreise. Der liebliche Dichter einer schwärmerischen Liebe, dessen zarte Lebensrosen von dem grausamen Schicksale gebrochen wurden, der romantische Sänger Ernst Schulze, schrieb hier manchen Vers seiner Gedichte nieder. Wie oft mag er da in schwermuthsvoller Stille gesessen und der Sonne nachgesehen haben bei ihrem Abschiede. Er sang ja so oft:

Mich treibt es hinaus durch die dämmernde Nacht
Auf dem Pfade der Geister zu ziehen;
Wo Liebesmacht
Mit der ewigen Flamm' in dem Busen wacht,
Kann Blümlein Ruhe nicht blühen.

Digitized by Google

Hier fühlen wir uns glücklich, denn unser Genuß wird durch die Phantasie erhöhet. Man sage nichts gegen das innige, lebendige Gefühl der Freude, das wir empfinden, wenn uns jemand einen Ort zeigt, wo ein verehrter Mensch, ein Heiliger gesessen, sich gefreuet, gearbeitet oder gebetet hat! Thut es doch der Erinnerung so wohl, wenn wir uns eine interessante Scene an einem bestimmten Orte denken können.

Eine kleine halbe Stunde von der Bruck abwärts liegt fast am Fuße des Waldberges mit seinem freundlichen Schlosse das mäßige Pfarrdorf Waake in einer angenehmen Gegend. Es steht unter der Gerichtsbarkeit des Hofmarschal von Wangenheim, der sich um die Verbesserung und den Wohlstand der Einwohner sehr verdient gemacht hat. Der Ort ist der Hauptsitz der Leinewandfabrikation dieser Gegend. Da die Einwohner ihre Felder gut zu benutzen wissen, und jedes Erzeugniß

des

Digitized by Google

des Bodens sogleich in Göttingen umsetzen können, so befördert dies den Wohlstand derselben. Die hiesigen Bleichen sind vorzüglich, und selbst aus den benachbarten Orten wird Linnen nach Waake zum Bleichen geschickt.

Die ältesten Nachrichten von diesem Dorfe finden wir in der Göttinger Chronik, nach welcher im Jahre 1312 Konemundus dictus de Hilckerode, der damalige Inhaber und Besitzer des Hauses und Gutes zu Waake (in villa Wakene), welches die übermüthigen Bürger zerstört und für diesen Frevel eine Summe Geldes bezahlt hatten, einen Versöhnungsbrief an den Rath der Stadt Göttingen ausstellt. Ein anderer aus diesem Geschlechte, Bertold von Hildekerode kömmt im Jahre 1385 in geschriebenen Urkunden vor.

Zu derselben Zeit werden in Urkunden auch Glieder einer angesehenen Familie von Waken genannt, die sich wahrscheinlich nach diesem Dorfe benannte. Einer derselben, Cunemund von Waken, stiftete gemeinschaftlich mit dem Scholaster Heinrich von

Grone im Jahre 1341 die heilige Magdalena-Vikarie zu Nörten.

Weiter ist uns nichts von der Geschichte dieses Ortes kund geworden. Die spätern Besitzer haben ein geräumiges Schlößchen im Dorfe erbaut, dessen Garten von der üppigsten Vegetation belebt wird, und eine freundliche und angenehme Umgebung hat.

Seeburg.

Wenn man von Waake seine Wanderung fortsetzt, und das Dorf Ebergötzen hinter sich hat, gelangt man bald nach Seeburg. Der Weg hierher ist bei gutem Wetter für Freunde der Berggegenden angenehm. Zu Ebergötzen ist das Amthaus Rudolphshausen eingepfarrt, welches historisches Interesse hat. Ueber die Zeit der Erbauung desselben schweigt zwar die Geschichte, aber schon in frühen Zeiten trugen es die mächtigen Dynasten von

Digitized by Google

Pleſſe von den Herzögen von Braunſchweig zum Lehen, und zu jeder Zeit mußte einer derſelben hier wohnen. Als aber dieſe Familie im Jahre 1571 mit Dietrich IV. ausſtarb, zog der damals regierende Herzog Wolfgang von Braunſchweig das Amt wieder an ſich, und ſetzte einen herzoglichen Beamten auf daſſelbe. Darauf verwandelte die verwüſtende Fackel des dreißigjährigen Krieges die alten Schloßgebäude in einen Schutthaufen, auf deſſen Stelle ſpäter die jetzigen Gebäude aufgebaut wurden.

Das Amt iſt bergig, hat aber auch fruchtbare Thäler. Die Einwohner deſſelben gewinnen ihre Nahrung größten Theils aus dem Ackerbaue, der Viehzucht, Linnenweberei und den ergiebigen Steinbrüchen.

Das Dorf Seeburg wird wegen ſeines Sees von den Bewohnern Göttingens fleißig beſucht. Bei heiterm Wetter bildet der See mit ſeinen Umgebungen ein reizendes Gemälde ländlicher Natur. Sein Umfang beträgt

drei Viertelstunden, und ist für Freunde der Pflanzenkunde von großer Wichtigkeit. Das linke Ufer ist hier und da mit Weidenbäumen besetzt, die ihre bejahrten Wipfel in die hellen Fluthen des Sees hinabtauchen. Rechts führt ein angenehmer Weg neben dem flachen Hügel hin nach dem Dorfe Berenshausen, das mit seinen Umgebungen dem Auge einen lieblichen Ruhepunkt darbietet. Seitwärts erblickt man hinter den nächsten Hügeln die emporragenden Thurmspitzen von Duderstadt und in weiterer Ferne die blauen Harzgebirge, in deren Mitte der Brocken sein ehrwürdiges Haupt erhebt.

Auf dem fischreichen See gleitet man bei heiterem Himmel ruhig und sanft in einem kleinen Nachen über die spiegelhelle Fläche. Aber wenn Wolken den Himmel trüben und der Sturm sich bewegt, brauset der See stürmisch auf und schlägt hohe Wellen. Dann ist es nicht rathsam, sich dem ungetreuen Wasser mit einem schwachen Fahrzeuge anzuvertrauen.

Digitized by Google

Die Aussichten von dem See her sind malerisch schön.

Auch die Geschichte der beiden Dörfer, obgleich sehr mangelhaft, ist nicht ohne Interesse. Schon in sehr alten Urkunden des Eichsfeldes werden sie genannt. Beide bewohnten adelige Familien, die sich nach ihnen nannten. So deutet in Seeburg der sogenannte Wallhof oder Wall noch auf die Stelle hin, wo die Burg der Edlen von Seeburg stand. Ein gewisser Bertold von Seeburg war 1319 nebst Johann von Mingerode und Johann Amilii Münzmeister zu Duderstadt. Außerdem hatten auch andere angesehene adelige Geschlechter einzelne bedeutende Besitzungen in und vor den genannten Dörfern.

Die Einwohner nähren sich fast ausschließlich vom Fischfange. Die Fischer bilden eine Art von Zunft unter sich, in die kein Fremder aufgenommen wird, wenn er nicht eine ihrer Töchter heirathet. Die Aufnahme geschieht alsdann mit besondern Ceremonien und wird drei Tage lang durch mancherlei Lustbarkeiten

Digitized by Google

gefeiert. Sie sind der katholischen Glaubenspartei zugethan *).

Das Dorf Seeburg zählt etwa 135 Häuser, mit einer artigen, neu erbauten Kirche. Nach der Seite desselben, wo sich im Laufe der Zeit festes Land angesetzt hat, nimmt der See etwas ab. Auf der nahen Wiese wird jetzt Torf gegraben. — Im Wirthshause harret der von langer Fahrt müden Gäste gewöhnlich ein gutes Gericht Fische. Zu bedauern ist es indessen, daß man sich hier vergeblich nach einem reinlichen und anständigen Wirthshause erkundigt.

Die merkwürdige Lage und die Entstehung dieses Sees hat vielfache Deutungen verursacht. Man hört oft aus dem Munde des Volks die Sage von einem der Thiersprache kundigen Grafen von Isang, der ehemals hier ein Schloß gehabt und dasselbe mit seiner

*) Darum ist es sehr nöthig, sich hier zu hüten, irgend einen katholischen Gebrauch zu tadeln. Wir würden diese Anmerkung für überflüssig gehalten haben, wenn uns nicht so viele Beispiele von Aberglauben und Unduldsamkeit jener Einwohner vorgekommen wären.

Digitized by Google

Schwester bewohnt habe. Da aber einst sein Diener von ihm zum Fischmeister geschickt sey, um von demselben einen Aal zu holen, habe er statt dieses Fisches eine weiße Schlange gebracht, wovon der Graf gegessen, dem Diener aber streng verboten habe, das Gericht zu berühren. Allein letzterer sey, lüstern gemacht durch das schöne Ansehen der Mahlzeit und nur noch mehr gereizt durch das Verbot, der strengen Worte seines Herrn uneingedenk geworden. Darauf soll der Graf, um ihn zu prüfen, als zufällig der Haushahn auf dem Hofe krähte, gefragt haben, was das zu bedeuten habe? Worauf jener, sich vergessend, erwiederte, das Schloß würde untergehen. Beide wären sodann entflohen, das Schloß sey hinter ihren Rücken hinabgesunken und ein großer See habe den Abgrund gefüllt.

Es sey dem Herausgeber dieser Blätter vergönnt, die Sage hier mitzutheilen, wie er sich derselben von seinen Kinderjahren her aus dem Munde alter, der Gegend kundiger Personen erinnert.

Digitized by Google

Graf Isang.

Volkssage.

Vor vielen hundert Jahren lebte auf seinem stattlichen Schlosse zu Seeburg der reiche Graf von Isang. Dieser hatte einen einzigen, vielgeliebten Sohn und eine zärtliche Tochter. Der Sohn wurde Erbe der reichen Besitzungen seiner Eltern, die Erziehung der Tochter ward aber schon von ihrer zartesten Kindheit an einem nahen Frauenkloster zu Lindau anvertraut.

Kaum war der junge Graf in das Jünglingsalter getreten, als seine Eltern starben. Darum begann er, sich selbst überlassen, ein wildes, ausschweifendes Leben. Die jetzt unter Wasser gesetzte Stelle ertönte damals von lauter Lustbarkeit Tag um Tag, und selbst tief in die stillen, finstern Nächte hinein lärmte oft die Lust der festlichen Gelage. Eine Menge gleichgesinnter Freunde der Unmäßigkeit sammelten sich hier und verlebten ihre Tage in ruchlosem Frevel.

Vergebens warnte den Grafen die mahnende Stimme eines treuen Freundes, sein

Digitized by Google

Vermögen so zu verprassen und seiner Seele Heil zu vernichten. Er blieb der Schrecken der ganzen Gegend. Weder die Weiber und Töchter seiner Unterthanen, noch die Gott geweiheten Jungfrauen der benachbarten Klöster waren vor seinen Nachstellungen sicher.

Als er aber sahe, daß alle ihn flohen und seiner bösen Lüste Begierden entgingen, erstieg er eines Tages mit unerhörtem Frevel die festen Mauern des Klosters zu Lindau und raubte eine Jungfrau, deren heilige Sittsamkeit er verletzte. Bald nach vollbrachter That entdeckte er aber mit stummen Schrecken, daß die geraubte Jungfrau seine eigene Schwester sey, welche die liebenden Eltern in dem Alter von drei Jahren dem stillen Dienste der Gottheit gewidmet hatten. Nun erwachte sein Gewissen und die Reue nagte schrecklich in seinem Innern. Er schickte die entehrte Jungfrau eilig ins Kloster zurück und spendete reiche Gaben zur Buße für die Entweihung der heiligen Stätte.

Digitized by Google

Aber von seinem sündhaften Wandel zu weichen und ein tugendhaftes Leben zu beginnen, das konnte er nicht über sich gewinnen. Er stürzte sich nur noch mehr, von Gewissensbissen und Vorwürfen verfolgt, in Ausschweifungen aller Art. Seine wilden Zechbrüder und ein gottloser Diener, die Verführer und Gehülfen seiner Schandthaten fachten das glimmende Feuer seiner Begierden immer wieder aufs neue an.

Da trat eines Morgens, als der Graf, übersättigt von Wollust und Wein, mürrisch und finster in seinem Zimmer saß, sein Koch zu ihm und trug einen silberweißen Aal in einem zierlichen Netze. "Herr", sprach er, "diesen Fisch hat der Fischer so eben im Schloßgraben gefangen." Alle betrachteten verwundernd den seltsamen Fisch, und der altergraue Fischer versicherte, noch nie einen solchen gefangen zu haben. Die Seltenheit des Fisches erregte die Eßlust des Grafen. "Geh", sagte er zum Koche, "und bereite mir den Fisch mit

Digitized by Google

„einer ſtarkgewürzten Brühe zum Mittagsmahle zu.“

Der Koch that eilig, was ihm befohlen war. Das ungewöhnliche Gericht wurde aufgetragen, und der Graf fand es ſo ſchmackhaft, daß er nur einen kleinen Reſt davon übrig ließ, der von ſeinem Diener mit großem Wohlbehagen verzehrt wurde.

Aber kaum hatte der Graf den Tiſch verlaſſen, als er eine ihm unerklärliche Veränderung in ſeinem Weſen bemerkte. Alle ſeine Sünden ſtanden auf ein Mal mit ſchwarzen Farben vor ſeinen Blicken. Jede längſt von ihm vergeſſene Ausſchweifung, jede ſeiner Frevelthaten mit allen ihren ſchrecklichen Folgen rollten ſich wie ein Schauder erregendes Gemälde vor ihm auf. Von unbeſchreiblicher Angſt getrieben ging er im Schloſſe hinauf und hinab; er eilte in den Hof, in den Garten, aufs freie Feld — aber das gräßliche Bild wich keinen Augenblick aus ſeiner Seele.

Da trat plötzlich mit ſchnellen Schritten und haſtigen Worten ein Eilbote des Kloſters

Digitized by Google

Lindau zu dem Grafen und überreichte ein Schreiben der Aebtiſſin. Eine bange Ahnung durchzuckte ſein zitterndes Herz. Mit ſchreckenbleichem Antlitz las er den Tod ſeiner unglücklichen, durch ihn verführten Schweſter, ihr Bekenntniß und die Folgen ſeines Verbrechens. "Im Wahnſinn habe ſie ihr einſt ſo blühendes Leben geendet", ſchrieb die Aebtiſſin, "und noch in den letzten Augenblicken wehe! über ihren Verführer gerufen."

Von Stunde an ſtieg die Verzweifelung des Grafen aufs höchſte. Er wollte durch die eigene Hand ſein Leben enden, aber eine unüberwindliche Macht hielt ihn davon zurück. Denn ſeit dem Genuſſe des wunderbaren Fiſches war er ſeiner Handlungen nicht mehr mächtig; ein unſichtbares Weſen umſchwebte und leitete ihn.

Als ihn aber die betäubende Angſt wieder in den Schloßhof hinaustrieb, hallte ihm ein dumpfes Gemurmel wie vielfache Menſchenſtimmen entgegen. Er horchte nach vernehmbaren Lauten und ſiehe, — durch den Genuß

Digitized by Google

des wunderbaren Fisches war ihm, ohne daß er es wußte, die Gabe verliehen, die Sprache der Thiere zu verstehen. Und diese Geschöpfe unterhielten ihn nun von seinen Lastern und verkündigten ihm die nahe Strafe, den Untergang seiner Burg. Der Haushahn allein krähete ihm mitleidig den Trost zu, daß er sein Leben retten könne, wenn er noch vor Sonnenuntergange sein schnellstes Roß besteigen und ohne irgend einen Begleiter das Schloß verlassen würde.

Und schnell sattelte er sein Roß und wollte eben aus dem Schloßthore reiten, als sein gottloser Diener bleich und athemlos herbeieilte und flehentlich um seine Rettung bat. Er hatte gleichfalls von dem Fische gegessen und einen Antheil der neuen Sprachkunde erhalten. "Ich komme um, ich komme um", jammerte er, "wenn Ihr mich nicht mit Euch "nehmet."

Da krähete der Hahn immer lauter und lauter: "Eile, eile, ehe die Sonne untergeht!" Denn schon glüheten die scheidenden Strahlen

Digitized by Google

der sinkenden Sonne auf den Gipfeln der Berge. Alles übrige Hausgesinde des Schlosses war auf dem Felde mit der Erndte beschäftigt und der Diener allein zurückgeblieben. Der Graf befahl ihm abzulassen von den Zügeln des Pferdes und nicht den Lauf desselben zu hemmen. Aber er wiederholte ihm die flehentliche Bitte. Da erwacht die Heftigkeit seines Gemüthes. Gewaltsam will er ihn von sich stoßen. Er zieht, ohne zu wissen, was er thut, das Schwerdt und spaltet dem flehenden Diener den Kopf.

Nun sprengt er eilend über die Zugbrücke hinweg, zum Schloßthore hinaus, und erst dann, als er eine kleine Anhöhe nahe vor dem Städtchen Gieboldehausen erreicht hat, steigt er vom Pferde, um sich zu erholen und seine Gedanken zu sammeln. Matt und erschöpft wirft er sich an dem moosigen Hügel nieder und blickt traurig nach seinem Schlosse hinüber, dessen Thurmspitzen im goldenen Schimmer des Abendroths ihm so schön und traulich entgegen glänzen. Ein Strahl von Hoffnung

Digitized by Google

und Freude belebt noch ein Mal sein gefühlloses Herz, er will nach dem Schlosse zurückkehren — da zittert die Erde plötzlich unter seinen Füßen und ein grausames Entsetzen befällt ihn aufs neue. Mit schreckenbleichen Mienen rafft er sich auf, läßt sein Pferd zurück und entflieht mit pfeilschnellen Schritten. Kaum wagt er nach langem Laufe noch einen Augenblick still zu stehen und sich an dem Anblicke seines schönen Schlosses zu weiden. Er blickt um sich, aber ach! — mit Wall und Mauern war es verschwunden und an der Stelle, wo es gestanden, zeigte sich seinen erschrockenen Augen ein See.

Da warf sich der Graf, ergriffen von der wunderbaren Rettung, im stillen, gläubigen Gebete vor Gottes Angesicht nieder, gelobte ernstliche Besserung und begehrte in ein Kloster zu gehen, um dort durch aufrichtige Buße Vergebung seiner Sünden zu verdienen und sich durch fromme Uebungen des ewigen Heiles würdig zu machen.

Digitized by Google

Gern nahmen die Brüder des Klosters zu Giboldehausen den neuen Zögling auf und unterrichteten ihn in den Regeln ihres Ordens. Seine reichen Besitzungen schenkte er dem Kloster, und noch bis auf diese Stunde werden nach seiner Verordnung alljährlich an einem bestimmten Tage Seelenmessen für reuige Sünder in der Klosterkirche gelesen.

Vor einigen Jahren fanden die Einwohner zufällig beim Fischen in dem See ein Gefäß, das einem Kochtopfe von sehr antiker Form ähnlich und von einer ganz besondern Composition zu seyn schien. Es gab einen hellen Klang von sich und soll bei einer Probe für gemischtes Messing und Silber gehalten seyn. Ein Goldarbeiter aus Göttingen wollte es von dem Finder kaufen, allein sie konnten nicht über den Preis einig werden. Nachher ist es an einen Wirth in der Gegend verkauft, der es als Seltenheit noch jetzt aufbewahren soll. Später sind noch einige andere Bruchstücke

von

Digitized by Google

von Silbergeräthen, als Stiele von Eßlöffeln und dergl. in dem See gefunden.

Dieses hat die Vermuthung veranlaßt, daß der See vor vielen Jahren durch einen Erdfall entstanden sey, und daß in der Mitte desselben, etwa auf einer Insel, eine Burg gestanden habe, die durch eine ungeheure Menge von Fischen unterminirt und in die Tiefe hinabgesunken sey. Wir lassen die Sache unentschieden, da wir keine schriftliche Nachrichten darüber vorgefunden haben. Uebrigens soll nach der Aussage der Fischer der See an einigen Stellen so tief seyn, daß man ihn nicht ergründen kann. An den meisten Stellen ist er indessen nicht viel über dreißig Fuß tief.

Duderstadt.

Diese gewerbsame Landstadt liegt vier Stunden von Göttingen in einer fruchtbaren Ebene an einem kleinen Flusse, die Brehme

genannt, der sich mit der Ruhme vereinigt. Der Weg dahin führt abwechselnd über Berge und durch Thäler und ist angenehmer für Fußwanderer als für Fahrende. Bequem und gefahrlos wird er aber auch für letztere werden, wenn erst die über den Hainberg neu angelegte Landstraße ganz vollendet seyn wird. Zu Fuß kann man verschiedene Wege dahin wählen, deren jeder seine eigenthümlichen Annehmlichkeiten hat.

Wie die meisten Städte des Mittelalters, mit Ringmauern und Wall umgeben, trägt auch diese Stadt selbst im Innern noch ziemlich die Physiognomie einer frühern Zeit. Taback- und Hopfenbau, eine bedeutende Bierbrauerei und Wollenfabriken machen die vorzüglichsten Nahrungsquellen der Einwohner aus.

Wahrscheinlich hatten sich schon früher einige Anbauer an dieser Stelle angesiedelt, da die alten Deutschen ihre ersten Wohnungen an Flüssen aufzuschlagen pflegten; doch ist uns keine Nachricht darüber aufbewahrt. Was

Digitized by Google

man aber von einem hier wohnenden Grafen von Lutterberg Dudo fabelt, von dem die Stadt ihren Namen erhalten haben soll, ist wohl nur eine Erdichtung, die keinen historischen Grund hat. In den ältesten Zeiten machte die Gegend, worin jetzt die Stadt liegt, die Mark Duderstadt aus. Die erste Urkunde, in der mit Gewißheit dieses Ortes Erwähnung geschieht, ist vom Jahre 929. Der Kaiser Heinrich der Finkler verschrieb ihn in derselben nebst andern Gütern als ein Erbgut der alten Herzöge von Sachsen seiner Gemalin Mathilde zum Witthum.

Der Kaiser Otto II. schenkte darauf die Mark Duderstadt 974 dem Stifte Quedlinburg, welches sie auch bis zum Jahre 1236 für sich behielt und durch Vögte verwalten ließ. Da aber die Aebtissen Gertrud der unausstehlichen Gewaltthätigkeiten derselben bald überdrüssig ward, und das Stift überdieß von so entfernten Gütern wenig Nutzen hatte, entschloß sie sich, mit Bewilligung der Stiftsdamen die Stadt dem Landgrafen in Thüringen

Digitized by Google

Heinrich Raspo für 1120 Mark zu Lehen zu geben. Allein schon im Jahre 1247 starb mit ihm der landgräfliche Mannsstamm aus und Duderstadt fiel als erledigtes Lehen an Quedlinburg zurück. Nun bewarb sich der Herzog Otto von Braunschweig um die Belehnung desselben, weil es seinen übrigen Ländern so bequem lag, und erhielt es auch für 500 Mark Silbers.

Unter den Braunschweigischen Herzögen erfreute sich Duderstadt sehr wichtiger Rechte und Freiheiten. Es ist ungewiß, in welcher Zeit dieser Ort zur Stadt erhoben wurde, indessen muß es vor dem Jahre 1269 geschehen seyn, denn in demselben hatte er schon seinen eignen Rath und wurde im Range selbst den Braunschweigischen Städten Nordheim und Münden vorgesetzt.

Von dieser Zeit an stieg der Wohlstand der Einwohner mit jedem Jahre. Sie erweiterten und befestigten die Stadt, bauten Warten und Landwehren und traten in den Hansebund. Vorzüglich blüheten die Gewandschnei-

Digitized by Google

der und Zeugmacher; Handel und Manufakturen nahmen zu und verschafften der Stadt vielfache Gelegenheit zum Gewinne. Der gesellschaftliche Verkehr mit andern Städten wurde sogar so lebhaft, daß eine eigene Börsenstraße entstand.

Im vierzehnten Jahrhunderte kam Duderstadt durch Pfandschaft und Kauf an das Erzstift Maynz, bei dem es auch bis in die neuern Zeiten unter fortwährenden Streitigkeiten geblieben ist. Wenk theilt uns die wichtige Urkunde mit, die der Duderstädter Rath bei der Huldigung an den Erzbischof von Maynz darüber ausstellte. Wir führen folgende merkwürdige Worte aus derselben hier an:

"Keufft unnß unnser vorgenannter Herre „Herre Henrich Herzog zu Brunswig oder „sein rechten lyplichen Erben zwuschen hier und „Phingsten die nu nehst koment eber zwey „jar, vor also getan Geldt als die Bryfe spre„chent, die dareber gegeben seynt, so sollen „wir der Huldung quit und los seyn, und „auch unnser Bryfe sollen loos seyn, die dar-

„eber gegeben seyn. Enkauffte aber unns unn„ser egenannter Herre Herzog zu Brunswig „nitt widder bynnen der vorgeschrieben Zeitt, „so sollen wir und wollen blyben ewiclichen „im alsotane Huldung unseres Herrn von „Maynz und seins Stiffts, als wir vor ge„lobet und gesworen haben, on allerley Arge„list und Geverde."

Jedoch sank die blühende Stadt schon vor und nach dem dreißigjährigen Kriege durch die Zunftwuth, den Münzerschen Aufstand, die Unkunde und Sorglosigkeit des Rathes und den Widerwillen der Einwohner gegen alle Neuerungen selbst tiefer als die Nachbarstädte.

Wir begnügen uns mit diesem kurzen Abrisse der Geschichte von Duderstadt, da dieselbe ausführlich von dem fleißigen und um die Geschichte unserer Gegend verdienstvollen Kanonikus Wolf bearbeitet ist, und erwähnen nur noch diejenigen Merkwürdigkeiten dieses Ortes, die einer genauern Betrachtung werth sind.

Digitized by Google

Die hiesige Hauptkirche ist ein schönes, im Gothischen Geschmacke 1394 erbautes Gebäude. Die Orgel in derselben ist ein vorzügliches, wohlgelungenes Kunstwerk. Die evangelische Pfarrkirche ist erst seit wenigen Jahren in der ältesten Stadtkirche, die aber 250 Jahre ohne Pfarrer gewesen war, eingerichtet. Sie verdankt diese Einrichtung dem in so vieler Rücksicht ausgezeichneten Herrn von Dohm. Das Urseliner Kloster vom Jahre 1700 bietet zwar wenig Interessantes, ist aber immer noch sehenswerth. Außerdem zeichnen sich viele Kapellen in der Stadt durch einzelne historische Momente aus. Die 43' hohe Mariensäule vom Jahre 1711 ist noch jetzt eine Zierde der Stadt.

Das Rathhaus ist nicht nur wegen seines hohen Alters, sondern auch anderer Merkwürdigkeiten wegen sehenswerth und kann mit Recht ein Kommentar der Stadtgeschichte genannt werden *).

*) Es würde nicht ohne Interesse seyn, wenn jemand, der hinreichend damit bekannt ist, eine

Göttingens Bewohner machen jährlich die Wanderung oder eine Fahrt hierher, um den Schützenhof zu besuchen, der noch so manche Erinnerungen an die Vorzeit erweckt. Dieses Volksfest dauert hier mehrere Tage und ist mit Bällen und andern Lustbarkeiten verbunden. Nicht leicht verläßt man zu dieser Zeit unbefriedigt und mißvergnügt den sonst einsamen Ort.

Heiligenstadt.

Verfolgt man von Göttingen aus die mit Pappeln und Obstbäumen bepflanzte Chaussee, die nach Heiligenstadt und Witzenhausen führend, von Reinhausen sich eine kurze Strecke durch das liebliche Bremkerthal hinzieht, so gelangt man bald hinter dem uralten, schön gelegenen

genaue und sorgfältige Beschreibung desselben als Beitrag zur vaterländischen Geschichte in dem gemeinnützlichen vom Hrn. Hofrath Spangenberg in Zelle herausgegebenen Archive mittheilen wollte.

Digitized by Google

Dorfe Bremke an die Preußische Gränze. Von hier wird der Weg durch Hügel und Berge beschwerlich. Die Studirenden machen diese Reise häufig, um das an dem Zusammenflusse der Leine und Geislede in einem angenehmen, nicht unfruchtbaren Thale liegende Heiligenstadt zu besuchen.

Diese Stadt war eine der ersten und ältesten Besitzungen der Maynzischen Erzbischöfe im Eichsfelde *); sie war der Sitz der geistlichen Gerichtsbarkeit über einen beträchtlichen Bezirk. Ihren Namen versucht eine Sage zu deuten, der man indessen zu sehr das Gepräge neuerer Erfindung ansieht, um sie für eine wirklich aus dem Volke hervorgegangene oder

*) Das Eichsfeld hat seine Benennung entweder von den dortigen dichten Eichenwaldungen oder dem ehemaligen Dorfe Eichen. Dieses Dorf stand bei Mühlhausen unfern eines überaus großen und alten Eichenbaumes, unter dem von den alten Deutschen auf einem Altare geopfert wurde.

Digitized by Google

historische Glaubwürdigkeit verdienende alte Sage zu halten. Ihr wesentlicher Inhalt ist dieser.

Dagobert, ein großer Fränkischer König, der um das Jahr 630 lebte, wurde, nachdem er lange regiert und alles unterjocht hatte, mit einem Aussatze behaftet, der ihm das Leben zu rauben drohete. Er übergab daher die Regierung seinem Sohne und seinen Räthen und machte eine weite Reise. Aus besonderer Fügung Gottes kam er mit seiner Gemalin in die Gegend von Heiligenstadt und erbauete an dem Orte, der jetzt den Namen der alten Burg trägt, für sich und die Seinigen eine anständige Wohnung und eine Kapelle zur Ehre der heil. Jungfrau Maria und des heil. Petrus. Einst benetzte er auf der Jagd nach einem kurzen Schlafe Gesicht und Hände mit Thau und ward an den benetzten Stellen vom Aussatze befreiet. Auf Zureden seiner Gemalin legte er sich noch ein Mal an der nämlichen Stelle ganz in den Thau und wurde am ganzen Leibe vollkommen gereinigt. "Wahrhaftig,"

Digitized by Google

sagte er, "entweder liegen hier Heilige oder die Stätte ist heilig!" Hocherfreut reisete er darauf in sein Reich zurück und als ihm durch eine himmlische Offenbarung kund ward, daß zwei Heilige, Auräus und Justinus da begraben lägen, ließ er sie kanoniziren und an dem Orte eine Stiftskirche für einen Probst und 12 Chorherrn bauen, welche dann mit Beihülfe der nächsten Bauern die Stadt anlegten.

Geschichtlich kommt Heiligenstadt unter dem Namen Helgenstadt zuerst um das Jahr 1000 vor, da der Erzbischof Willigis den Burkard zum Bischofe von Worms hier einweihete. Wahrscheinlich gehörte schon damals dieser Ort den Erzbischöfen von Maynz. Denn einige Jahre später wird derselbe in einer Urkunde Heinrichs II. das Münster (monasterium) des Erzbischofes Arbilo genannt.

Die folgenden Erzbischöfe im eilften Jahrhunderte hielten sich hier, als in ihrem Eigenthume, bisweilen eine geraume Zeit auf. Bardo ließ den zu Halberstadt zum Bischofe

Digitized by Google

gewählten Burkard 1036 nach Heiligenstadt kommen und weihete ihn in Gegenwart einiger andern Bischöfe am Stephanstage ein. Da Sigfrid II. aus der Synode zu Erfurt im Jahre 1074 flüchten mußte; eilte er nach Heiligenstadt, blieb vom Weinmonate bis in den Jänner hier und forderte alle Sonn- und Feiertage bei der Messe diejenigen unter Bedrohung des Kirchenbannes zur Buße auf, welche die Erfurter Synode aus einander gejagt hatten.

Darauf hielt im Jahre 1093 der Erzbischof Ruthard hieselbst eine ansehnliche Zusammenkunft mit verschiedenenen Bischöfen, Aebten, Pröbsten und Grafen. Wie und in welcher Zeit aber dieser Ort zum Erzstifte gekommen sey, läßt sich nicht mehr erforschen, da weder einheimische noch auswärtige Schriftsteller etwas davon melden. Heiligenstadt blieb bis in die neuern Zeiten beim Erzstifte. Wir verfolgen indessen die Geschichte desselben nicht weiter, da sie bei den meisten Lesern noch im frischen Andenken steht.

Digitized by Google

Außer wohleingerichteten Deutschen Schulen und mehreren sehenswerthen geistlichen und weltlichen Gebäuden besteht in Heiligenstadt auch seit alten Zeiten ein Gymnasium, gegenwärtig als Vorschule für die beiden obern Klassen der Lyceen des Landes. Auch haben die Honoratioren nach dem Muster größerer Städte einen Verein zu geselliger Unterhaltung gestiftet.

Von den Studirenden aus Göttingen wird Heiligenstadt fleißig besucht, um den Bällen, Maskeraden und dergleichen Lustbarkeiten des Ortes beizuwohnen. Auch eine herumziehende Schauspieler-Gesellschaft zieht jährlich eine große Anzahl derselben dahin.

Ritmarshausen und Kerstlingerode.

Wenn man vom Eichsfelde die Wanderung zu Fuß nach Göttingen zurück machen will, so versäume man nicht, die sogenannten

Digitized by Google

Gartendörfer zu besuchen. Der Weg ist belohnend durch die abwechselnden Ansichten und Aussichten, die man in den lieblichsten Thälern und auf den mäßig hohen Bergen genießt. Auch manches Alterthümliche tritt dem Wanderer entgegen. Erfreulich sind die üppig grünenden Wiesen und die schönen, mit Fleiß bestellten Feldfluren. Die Einwohner zeichnen sich durch Betriebsamkeit, Freiheitsliebe und Anhänglichkeit an ihre alten Gebräuche aus. Ihre Sprache ist rauh wie ihr Charakter, hat dabei aber eine kräftige Gutmüthigkeit.

Den Namen haben diese Dörfer von dem forellenreichen und starken Gartenbache erhalten, der über dem Eichsfeldischen Dorfe Glasiehausen aus einem mit dem Namen Rinkenborn benannten Quell entspringt, bald aber mit einem kleinen Bache über Weißenborn vereinigt, die Garte genannt wird. Sie setzt ihren Lauf durch die nach ihr benannten Dörfer unter den Gleichen hin fort, treibt mehrere Mühlen und fließt, nachdem sie Die-

Digitized by Google

marden und Reinshof berührt hat, unfern Göttingen in die Leine.

In den älteſten Zeiten war die Gegend wüſte, rauh und von Wald und Haide bewachſen. Indeſſen iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß ſie ſchon zu Karls des Großen Zeiten urbar gemacht wurde. In dem eilften und zwölften Jahrhunderte gehörte ſie zum Leinegau und lag in dem Bezirke der Güter der Grafen von Reinhauſen. Die Erben derſelben, die Grafen von Winzenburg verwendeten darauf einen Theil ihrer Güter in den Gartendörfern zur Stiftung des Kloſters Reinhauſen. Nachdem aber dieſes Geſchlecht mit Hermann von Winzenburg 1151 ausſtarb, fielen die Winzenburgiſchen Güter an Heinrich den Löwen. Bald darauf kommen in Urkunden die Herrn von Kerſtlingeroda als die unmittelbaren Beſitzer und Gerichtsherrn der Gartendörfer vor.

Heiſe, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Prediger zu Biſchhauſen an der Garte war, hat uns die Geſchichte dieſes angeſehe-

Digitized by Google

nen und begüterten Geschlechtes aufbewahrt. Er leitet den Namen und Ursprung der Edlen von Kerstlingeroda aus den Zeiten Karls des Großen her und versichert, in alten Nachrichten des Archivs derselben gefunden zu haben, unter andern edlen Rittern, die Karl dem Großen bei seinen Zügen und Kriegen wider die Sachsen begleitet hätten, sey auch ein Ritter Eitel Heiso gewesen, der wegen seiner Tapferkeit und Frömmigkeit von Karl wohl gelitten, diesem das heil. Kreuz habe vortragen müssen. Der Kaiser habe daher denselben wegen treulich geleisteter Dienste mit einem stattlichen Gelde entlassen und ihm den Stuffen- oder Hülfensberg "zusammt der ganzen „umliegenden Pflege in Thalen und Bergen" geschenkt. Die Franken hätten aber diesen Ritter Heisonem Christi lignum gerentem, Herrn Heisen mit dem Kreuze genannt, und daraus sey mit der Zeit in Deutscher Mundart durch das angehängte roda, was so viel als urbar gemacht bedeutet, Kerstlingeroda geworden. Er beruft sich hierbei, indem

dem er noch andere Ableitungen versucht, auf das Zeugniß eines Edlen aus dieser Familie, Hans Wilhelm von Kerstlingeroda, der 1600 mit eigener Hand geschrieben habe: "Es ist von unsern Vorfahren beständig geglaubet und uns eine gewisse Nachricht hinterlassen, daß unser Geschlechts-Name Kerstlingeroda oder Christlingeroda von dem Ritter Eitel Heisen, der dem Kaiser Carolo magno das Heilige Creutz fürgeführet, herkommen sey."

Wir wollen diese Meinung, gegen die sich viele Schwierigkeiten erheben, weder erhärten noch leugnen. Uebrigens ist es gewiß, daß schon im Jahre 1089 dieses Geschlecht blühete und sich mehrere Jahrhunderte hindurch im ruhigen Besitze der Gartendörfer erhalten hat.

Die Familie der Edlen von Kerstlingeroda war eines der kräftigsten Geschlechter der Vorzeit und gehörte zu den angesehensten Ritterfamilien der Gegend. Sie war weit und breit umher begütert, ihre Glieder bekleideten ansehnliche Stellen und waren an den benach-

barten Höfen sehr gelitten; dazu waren sie durch Heirath mit den vorzüglichsten Familien verwandt.

Der erste mit Gewißheit vorkommende Kerstlingeroda war Heise, dessen Schwester Brunella als Stiftsfräulein zu Gandersheim eingeschrieben wurde. Er soll im Jahre 1089 die Kirche zu Kerstlingeroda gestiftet und dem Orte seinen Namen gegeben haben. Ob aber der Drost Wilken zu Münden, der 1256 als tapferer und versuchter Kriegsmann unter dem Herzoge Albert den Erzbischof Gerard von Maynz und den Grafen Eberstein schlug und gefangen vor die Asseburg führte, wie wir in der Geschichte von Göttingen erzählt haben, aus dieser Familie gewesen, läßt sich wegen mangelhafter Nachrichten nicht mit Gewißheit angeben. Ein anderer Heise von Kerstlingerode erhielt im Jahre 1320 vom Herzoge Ernst die Burg Niedeck zum Pfande, die er nebst seinen Nachkommen viele Jahre bewohnte.

Bald darauf schlossen Tilo und Otto von Kerstlingeroda mit den benachbarten Edlen von

Uslar einen Burgfrieden, und erbaueten gemeinschaftlich mit ihnen auf dem alten Hause Gleichen eine Kapelle des heil. Christoph, bei der sie einen besondern Priester anstellten. Auch im Kriege gegen die Türken zeichnete sich ein Ritter von Kerstlingeroda um das Jahr 1464 aus.

Zu den ausgebreiteten Besitzungen dieser Familie gehörte ebenfalls das von derselben benannte Gut Kerstlingeröderfeld, wo sie 1418 einen Caland errichteten und denselben begüterten. Das Haus Niedeck sowohl als auch dieses Gut verwickelte sie oft in harte Fehden mit den Göttingern, deren Ausgang wir schon früher erzählten.

Als sich die Reformation in der Gegend ausbreitete, fand auch bei Wilhelm von Kerstlingeroda die gereinigte Lehre eine willige Aufnahme. Er war ein frommer und gottesfürchtiger Ritter, der selbst mehrere geistliche Lieder gedichtet hat. Sein Leichnam ruhet in der Kirche zu Kerstlingeroda und enthält auf einer Marmortafel, woran viel Bildwerk und

Digitized by Google

das Familienwappen ſich befindet, folgende Inſchrift: Equestris familiae antiquitate non minus, quam propria virtute nobilissimus Dominus Johannes Wilhelmus à Kerstlingeroda, natus Hierapoli (Heiligenſtadt) Anno Christi MDXLIX die XXIX Februarii, obiit ibidem in vera Christi agnitione, et invocatione Anno MDCIII. die XXIV. Sept. Anno aetatis LIV. conjugii XIIX. Dieſer Aufſchrift folgt eine 26 Verſe enthaltende lateiniſche Lobrede, und neben derſelben ſteht: Anno MDCXIX obiit nobilissima ejus uxor Maria de Minigeroda.

Mit Chriſtoph von Kerſtlingeroda ſtarb die Mannslinie dieſes Geſchlechtes den 5. Auguſt 1641 aus und die Güter derſelben kamen durch deſſen Schweſter Anna Maria an Chriſtoph von Hopfgarten, mit dem ſie vermält war. Dieſer mußte ſie aber bald wieder an den Landesherrn abtreten, der erſt den Herrn von Hammerſtein, dann aber die Edlen von Uslar damit belehnte. Allein Friedrich Otto

Digitized by Google

von Uslar verkaufte sie mit Bewilligung des Landesfürsten 1706 an die freiherrliche Familie von Schlitz genannt von Görz, die noch jetzt in dem Besitze derselben ist.

Unter den beachtungswerthen Merkwürdigkeiten der Gartendörfer ließen sich viele nennen, wenn unsere Absicht dieses erlaubte. Wir führen hier nur die wichtigsten und interessantesten an.

Das Dorf Kerstlingerode liegt mitten zwischen Rittmarshausen und Beyenrode in einer schönen und angenehmen Gegend. Die Edlen von Kerstlingeroda hatten hier einen Ritterſitz unweit der Kirche hinter der Pfarre. Dieser verfiel aber, nachdem sie theils auf Niedeck wohnten, theils sich in Rittmarshausen ihre Burg erbauten. Als Tylli im dreißigjährigen Kriege Göttingen belagerte, seufzten auch die Bewohner der hiesigen Gegend unter den Verheerungen und Räubereien der feindlichen Schaaren. In der Kirche zu Kerst-

Digitized by Google

lingerode findet sich noch ein Denkmal jener Zeit in alten Reimen, die bei der Wiederherstellung der Kirche aufgesetzt wurden.

Heis Otto und Johann Wilhelm auß alten Stamm
Der von Christlingerod, erhitzet von der Flamm
Der wahren Gottes Lieb bedachten dieses Hauß,
In welchem Christus selbst theilt seine Güter auß,
Auß Edler Mildigkeit mit einer reichen Steuer,
Auch brand das Hertze von der Milde gleichen Feuer
Ott' Christoph Aeltesten, des Aeltern Bruders Sohn,
Des haben alle drey im Himmel großen Lohn:
Und ob mit diesen schon ins finstre Grab sich legte
Der Christlingrödisch Nahm, doch solches Feuer hegte
Biß an ihr Ende Frau Beata, seine Rieb
Fing auch zu wenden an, was Geber jener lieb
An diese Kirch. Henrich Christoph von Hopfgarten,
Und sein Gemahlin Ann' Marie keine Kosten sparten,
Biß es so fertig war im großen Freuden-Jahr,
Da unser Vaterland des Friedens habhafft war.
1650.

Eine Viertelstunde von Kerstlingerode liegt Retmarshausen, das in alten Urkunden Rittmarshausen geschrieben wird. Die alte

Burg hat sich noch erhalten und dient zur Wohnung des Pächters der adeligen Besitzungen. Seinen Namen soll das Dorf von dem Hause eines gewissen Rittmar, der hier Ländereien und Wiesen hatte, erhalten haben. Denn in den ältern Zeiten wurde dasselbe erst angebauet, als die Einwohner aus dem eine halbe Stunde entfernt liegenden, jetzt aber völlig verwüsteten Dorfe Bernsroda wegen Mangel an Wasser wegziehen mußten. Im Jahre 1636 gründete hier Otto von Kerstlingeroda ein Siechenhaus, das aber mit der Zeit wieder eingegangen ist.

Wer von hier die nahen Ruinen der Gleichen besuchen will, der lasse sich den kleinen Umweg nicht gereuen, und besuche auch das Dorf Bischhausen, das uns nicht nur durch seine schöne Lage, sondern auch durch sein hohes Alterthum zu sich hinüber winkt. Nicht weit von dem Eingange des Dorfes liegt ein Hügel, der noch heut zu Tage das Teufelsthor genannt wird. Wahrscheinlich wurde hier unter einer Eiche oder Linde der Gott Stuffo

Digitized by Google

von den Bewohnern der Gegend verehrt. Anfänglich mag in der Nähe desselben bei der ersten Ausbreitung der christlichen Religion unter den Einwohnern eine Kapelle, dem Bischof Martinus zu Ehren, erbauet seyn. Denn es ist eine bekannte Thatsache, daß die ersten christlichen Kirchen meist auf und aus Trümmern heidnischer Tempel und Altäre erbauet wurden, um dadurch den Sieg des Christenthums über das Heidenthum anzudeuten. Auch scheint Bischhausen von dieser Kapelle seinen Namen erhalten zu haben. Die jetzige Kirche ist ein freundliches Bethaus. Man erblickt in derselben den heil. Martin zu Pferde und am Altare das Wappen der Herrn von Kerstlingeroda.

Großen = Lengden und die Burg Niedeck.

Geht man von den eben beschriebenen Dörfern nach Göttingen zurück, so besucht man

Digitized by Google

entweder erst die Ruinen der Gleichen oder die Niedeck und das Dorf Großen-Lengden, von dem ein angenehmer Waldweg in zwei mäßigen Stunden über den Hainberg nach der Stadt zurück führt. Wir wählen diesen letzten Weg, indem dann die Wanderung nach den Gleichen und nach Reinhausen mit seinen romantischen Umgebungen um so bequemer eine besondere Parthie ausmacht.

Hat man von Rittmarshausen auf einem angenehmen Wiesengrunde fortwandernd, das Dorf Wölmershausen hinter sich, so gelangt man bald auf die sanft sich erhebende Höhe der Niedeck. Die üppigste Vegetation macht den Weg zu einem der angenehmsten. Die Anlagen auf Niedeck, besonders in dem weiten und großen Garten sind äußerst lieblich. Am Ende desselben hat man auf einer steilen Anhöhe vor dem Dorfe Benjehausen die Ruinen der Gleichen von der freiesten Seite vor sich. Links breitet sich das Gartenthal mit seiner fruchtbaren Ebene vor unsern Blicken aus. Rechts wird die Aus-

Digitized by Google

ſicht größten Theils durch nahe Waldungen verſteckt.

Merian in ſeiner Topographie Niederſachſens leitet den Namen dieſes Gutes von der Lage deſſelben her, indem er glaubt, daß es von dem plattdeutſchen Worte Ried herkomme, als ob die alte Burg, die den Gleichen auf einem faſt eben ſo hohen Berge gegenüber lag, von denſelben beneidet ſey. Bis zum Jahre 1616 ſtand die alte Burg Niedeck eine Viertelſtunde von dem Gute im Walde auf einer ziemlichen Anhöhe. Aber ſpärlich, wie die wenigen Ueberreſte, klingt ein Wort der Kunde von ihr aus alten Zeiten zu uns herüber.

In welcher Zeit die Burg erbaut iſt, läßt ſich nicht mehr beſtimmen; gewiß iſt aber, daß ſie eine der älteſten Ritterburgen im Lande Göttingen, und von den Edlen von Niedeck erbaut iſt. Ihre erſten Beſitzer waren kräftige, aber räuberiſche Ritter, die ſich durch Plündereien und Fehden mit den benachbarten Städtern und den Herzögen furchtbar machten. Darum zogen dieſe im Jahre 1320 gegen die

befestigte und von der Natur gesicherte Burg. Sie mußten aber lange davor liegen, bis es ihnen endlich gelang, sie einzunehmen und die furchtbaren Räuber, in jenen Zeiten Schnaphähne genannt, zu vertreiben. Der Herzog belehnte darauf einen Heisen von Kerstlingeroda mit der Burg.

Diese Familie behielt die Burg Niedeck bis zu Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts und wohnte hier lange Zeit. Da aber auch die Göttinger sich Hoffnung zur Belehnung derselben gemacht hatten, warfen sie einen bittern Haß auf die Herrn von Kerstlingeroda und griffen verschiedene Male die Burg an, sie zu erobern. Heise erzählt, daß die erste Gemalin eines Heiso von Kerstlingeroda, der hier wohnte, elend ihr Leben verloren hätte, indem sie im Jahre 1477 unversehens aus einem Fenster gefallen und todt wieder aufgehoben wäre.

Von den Edlen von Kerstlingeroda kam die alte Niedeck an die Herrn von Veltheim, die sich im Jahre 1616 unter dem Berge am

Ende des Niedecker Waldes bei den Vorwerksgebäuden, die früher auf dem Rode benannt seyn sollen, niederließen, und das jetzige Amthaus, das aber vor wenigen Jahren in eine Amtpachtung verwandelt ist, unter dem Namen der neuen Niedeck aufbauten. Ueber der Hauptthür des Hauses findet man die Inschrift:

Dies Hauß steht in Gottes Hand,
Gott bewahre aller Frommen Ein- und Ausgang.
Anno Dom. 1616 den 2. Aug.
Catharina von Münchhausen, Henrich v. Veltheims S. Witb.

Der Berg, auf dem die alte Niedeck liegt, ist eigentlich ein Theil des großen Bogens von Bergen, der das stille, liebliche Thal einschließt, in welchem das ansehnliche Pfarrdorf Großen-Lengden liegt. Indem man durch die Gegend hin lustwandelt, gewährt die eigenthümliche Lage der nahen und fernen Berghöhen mit den köstlichen Thälern, die sich hier und da öffnen, die verschiedenartigsten, aber immer gleich reizenden Ansichten. Mit Bedauern bemerkt man

Digitized by Google

Digitized by Google

Ruinen der Gleichen.

Digitized by Google

indeſſen, daß nicht der heitere Sinn der Bewohner der Gegend an den paſſendſten Stellen mehrere Anlagen und Ruheplätze zum Vergnügen der Wanderer gemacht hat. Gewiß würde dieſer Ort dann mehr als es jetzt zu geſchehen pflegt, von Fremden beſucht werden, denn von den Gipfeln der nahen Berge genießt man die entzückendſten Ausſichten.

Die Gleichen.

Die Trümmern der alten Bergſchlöſſer Gleichen erheben ſich drei Stunden von Göttingen auf den Höhen zweier einander gegenüber liegenden Berge. Sie wurden in Niederſächſiſcher Mundart Lychen genannt und erhielten dieſen Namen wahrſcheinlich wegen ihrer Gleichheit.

Der angenehmſte und am meiſten beſuchte Fußſteig nach denſelben führt hinter Geismar unter dem Fuße einer hervorragenden mit dich-

Digitized by Google

ten Buschwerk bewachsenen Bergspitze vorbei in das von einem Bache durchflossene Dorf Kleinen-Lengden. Von hier schlängelt sich der Weg über einen steinigten Boden anfangs durch einen Hohlweg, dann durch einen frischen und reichen, von der Garte durchflossenen Wiesengrund nach dem Eichenkruge und den Weiler Wetmarshof. Viele verborgene Schönheiten hat die Natur hier erzeugt. Der Wanderer lasse sich die kleinen Umwege nicht gereuen sie aufzusuchen. Die romantische Lage der Steinsmühle, die hinter Felsen versteckt durch das Großartige ihrer Umgebungen das Gemüth ergreift, die lieblichen, starkumschatteten Thäler mit ihren hellen Echos, das Rauschen und Plätschern des Wassers bei der Papiermühle, und endlich die stillen, friedlichen Thäler beim Eichenkruge; alles vereinigt sich, diese Wanderung zu einer der genußreichsten der Umgegend von Göttingen zu machen.

Ein schattiger Waldweg führt von dem Eichenkruge nach den altergrauen Trümmern

der Bergschlösser auf dem Zwillingsberge hinauf. Die Natur bietet durch die verschiedenen Absätze der Höhe eben so viele Ruhepunkte dem ermüdeten Wanderer dar.

Wie von den meisten alten Burgen der hiesigen Gegend lassen sich auch die Erbauer dieser nahen Bergschlösser nicht mit Gewißheit nachweisen. Wahrscheinlich ist es indessen, daß im eilften oder zwölften Jahrhunderte die Grafen von Reinhausen, welche in dieser Gegend reiche Besitzungen hatten, und das nach ihnen benannte Stift und nachherige Kloster gründeten, die Gleichen zuerst bebaut oder mit Schlössern versehen und dann dem Stifte geschenkt haben. Bald darauf aber bemächtigte sich ein unbegüterter Fremdling, der sich nach dem unter dem Fuße des Berges liegenden Dorfe Gelliehausen nannte, der Burgen. Heinrich der Löwe und Otto IV entzogen sie demselben indessen wieder, und behielten sich die Lehenbarkeit darüber vor.

Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts werden die Edlen von Uslar als Besitzer der

Doppelburgen genannt. Es läßt sich wegen Mangel an Nachrichten nicht angeben, durch wen und wie diese angesehene Familie in den Besitz derselben gekommen seyn möge. Uebrigens bestand sie aus zwei Hauptzweigen, und diese nahmen bald eine Erbvertheilung der Gesammtgüter vor. Der eine behielt das sogenannte alte Haus Gleichen mit drei Vierteln aller Güter, die bisher zu beiden Schlössern gehört hatten; der andere das neue Haus nebst einem Viertel der bisherigen Gesammtgüter.

Gleich anfänglich lebten die beiden Stämme dieses Namens in unversöhnlicher Feindschaft. Dieses mag auch die Sage veranlaßt haben, die man noch jetzt zuweilen unter dem Volke hört, daß die letzten Herrn von Gleichen, die hier einst gehauset, sich durch einen sonderbaren Zweikampf ermordet hätten. Beide wären nämlich Brüder gewesen; der eine hätte auf der südlichen, der andere auf der nördlichen Burg gewohnt und beide hätten sich zu gleicher

cher Zeit mit Pistolen, die sie auf einander losgedrückt, erschossen.

Als die eine Linie der Familie von Uslar, welche auf dem alten Hause Gleichen wohnte, ihre Güter den Herzögen von Braunschweig zu Lehen angetragen und von denselben wieder empfangen hatten, verkauften auch die letzten Glieder der andern, Hans und Ernst von Uslar im Jahre 1451 ihr Schloß mit allen dazu gehörigen Gütern an den Landgrafen von Hessen, Ludewig den Friedfertigen um 8,940 Rheinische Gulden und begaben sich darauf in das Kloster Reinhausen, wo sie von dem empfangenen Kaufgelde ein Hospital erbauten, dem sie den Abt des Klosters und den Rath zu Göttingen als Patronen vorsetzten.

Der Landgraf Ludewig übergab aber das neue Haus Gleichen pfandweise den Herrn von Bodenhausen, welche bald mit denen von Uslar wegen der ihnen zustehenden Güter und Rechte in einen heftigen Streit und in bittere Feindschaft geriethen. Diese erhielten

das neue Haus Gleichen und die unter demselben erbaute Kapelle des heil. Christoph noch lange Zeit in Bau und Besserung. Allein sie bewohnten es nicht selbst, sondern legten ein Vorwerk und Amthaus zu Wetmarshof an, um daselbst zu wohnen.

Gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zogen auch die Besitzer des neuen Hauses von der Höhe in die umliegenden Thäler herab und erbauten sich dort adelige Häuser und Weiler. Seit jener Zeit wurden die leeren Bergfesten nicht mehr unterhalten und wo ein Mal Zerstörung einreißt, da greift sie schnell um sich. Vielleicht haben im wechselnden Laufe der Zeit auch Menschenhände noch zerstört, was bis auf uns herab der Zeit getrotzt hätte.

Gegenwärtig sind nur noch wenige Trümmern von den Gleichen übrig. Wir sehen sie von der interessantesten Seite auf dem beigegebenen Kupfer. Einiges Mauerwerk und die Reste der hohen Thürme ragen zwischen den aufgewachsenen Bäumen und Büschen empor. Brom-

Digitized by Google

beeren, Hollundern und wildes Gesträuch winden ihre grünen Zweige um das modernde Gemäuer und flechten ihre fröhlichen Jugendkränze um das altergraue Gestein.

Wer die Gleichen in der Absicht besteigt, hier mehrere Stunden zu verweilen, dem rathen wir mit Meiners, sich auf den alten Gleichen zu lagern und dann gegen Abend, wo die Luft am reinsten ist, die neuen Gleichen zu erklettern, um die Aussichten von ihrer Höhe zu genießen. Es ist weder bequem noch angenehm, und nicht ein Mal sicher, sich zwischen den engen und morschen Mauern der letztern hinzulagern, um ein frohes Mahl einzunehmen.

Die Aussicht von den neuen Gleichen ist schöner und freier als die von den alten. Man steht nicht allein auf einem viel höhern Standpunkte, sondern es treten hier auch nicht die hohen Eschen und Buchen, womit die obersten Abhänge des Berges besetzt sind, hervor, welche die Aussicht beschränken. Den malerischsten Gegenstand, der sich auf den alten Gleichen

Digitized by Google

zeigt, bilden unstreitig die Ruinen der neuen Gleichen, die in einiger Entfernung einen bessern Eindruck machen, als wenn man ihnen ganz nahe ist.

Groß und gewaltig ist der Horizont, den man von den neuen Gleichen mit einem Blicke übersieht. Bei günstiger Morgenbeleuchtung zählt man mit unbewaffneten Augen wohl über zwanzig, mit dem Fernrohre über vierzig Ortschaften. Die höhern Berge und Hügel, auf die man herabblickt, sind mit Laubwäldern bekränzt. Die kleinern Anhöhen und die offenen Thäler bieten allenthalben die fruchtbarsten Aecker dar. Gegen Norden und Osten verschaffen die Harzgebirge und das nahe Eichsfeld, außer dem Reize ihrer mannichfaltigen Formen, den über die unten liegenden fruchtbaren Felder und schattigen Thäler hinschweifenden Augen einen hohen Genuß. Scharzfeld und Heiligenstadt, so wie gegen Westen die Thürme von Göttingen sind dem bloßen Auge erkennbar. Gleitet der Blick neben den alten Gleichen vorüber, so

entdeckt man die Ruinen des Hanstein und das Schloß Arenstein. In der Nähe breiten sich aber die Gartendörfer mit ihren wohlgebauten Edelsitzen zu unsern Füßen aus.

Wir haben in diesen Blättern dasjenige zusammengestellt, was wir über die Geschichte der Gleichen, mit historischer Genauigkeit berichtet, in neuern Geschichtbüchern gefunden haben. Eine fabelhafte Nachricht mehrerer ältern Geschichtschreiber erzählt übrigens den Ursprung und die Geschichte dieser Doppelburgen weit anders. Sie wären nämlich von den Grafen von Gleichen in uralten Zeiten gebaut und bewohnt. Diese hätten aber, wegen häufig verübter Räubereien und Frevelthaten von dem Kaiser Otto IV. geächtet und verfolgt, flüchten und des Reichs Grenzen fliehen und meiden müssen, bis ihnen endlich die Erlaubniß zu Theil geworden, sich in Thüringen unfern Erfurt und Arnstadt niederzulassen und anzubauen.

Digitized by Google

Der Kaiser hätte darauf seinem verdienstvollen Oberberghauptmann Heinrich von Uslar die beiden Schlösser Gleichen mit allen Gütern, Einkünften und Rechten geschenkt, welcher, um vor allen fremden Ansprüchen sicher zu seyn, mit den ehemaligen Besitzern im Jahre 1211 zu Erfurt einen Vertrag geschlossen und sich in den unumschränkten Besitz derselben gesetzt hätte.

Hin und wieder hört man auch wohl unter dem Volke der Umgegend die Sage von einem der Grafen von Gleichen, der zwei Frauen zugleich gehabt haben soll. Nach einigen urkundlichen Nachrichten scheint dieselbe nicht ohne historischen Grund zu seyn, aber sie wird dort auf einen Thüringischen Grafen von Gleichen bezogen. Da indessen das Volk jenen Grafen von Gleichen in unserer Gegend ihren Wohnsitz anweiset, so hat sich die kühne That des Namensverwandten in dem ungetreuen Gedächtnisse der spätern Nachkommen von jenen auf diese übergetragen, und

Digitized by Google

ward so auch in diese Gegend auf die Höhe der Geschwisterburgen verlegt.

Wir theilen daher jene Sage, wie wir uns derselben noch aus unserer Kindheit lebendig erinnern, den Lesern hier mit.

Der Graf von Gleichen.

Eine Volkssage.

Der Graf von Gleichen hatte mit seiner zärtlich geliebten Gattin Elenika auf seinem Rittersitze viele Jahre in friedlicher Stille und Eintracht, aber kinderlos gelebt, als er sich, von frommer Neigung getrieben, entschloß, mit dem Grafen Schwalenberg, seinem treuesten Freunde, nach Palästina zu ziehen, und dort gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Glücklich kamen beide nach langer Fahrt auf dem geheiligten Boden an und rüsteten sich nach verrichteter Andacht zu dem schweren und harten Kampfe mit den Saracenen. Doch bald fielen sie als Gefangene in die Hände der Feinde

und wurden, von einander getrennt, in die Sklaverei abgeführt.

Der Graf von Gleichen, ausgezeichnet durch Schönheit des Körpers und Bildung des Geistes ward dem türkischen Sultan vorgestellt, und von diesem zur Bestellung seines prächtigen Gartens bestimmt. Lange Zeit seufzte hier der Graf gedrückt von den Lasten ungewohnter Arbeit und noch mehr ergriffen von wehmüthigen Gedanken an die unerträgliche Trennung von seiner innig geliebten Gattin. Wohin er sich wenden, was er anrühren mochte, alles schien ihm das Bild derselben lebendig vor seine Seele zu stellen.

Fast ein ganzes Jahr lebte der treue Graf so mit schmerzlicher Schwermuth in dem Dienste des Sultans. Da sah ihn eines Tages Halef, die einzige Tochter seines Gebieters, und wurde entzündet von brennender Liebe gegen die Schönheit des Mannes. Das Andenken vieler reicher Prinzen und Fürsten, denen ihr Herz gehuldigt, war nun mit einem Male auf immer verschwunden. Ihre Augen waren al-

Digitized by Google

lein auf ihn gerichtet. "Dieſen einzigen Mann mußt du lieben, oder gar keinen." Das ſprach ſie zu ſich ſelbſt und wiederholte es, ſo oft ſie ihn ſah oder an ihn dachte.

Aber auch Halefs ausgezeichnete Schönheit, ihr liebevoller Blick, ihre blühenden Wangen, ihre reichen, goldenen Locken und ihr wallender Buſen hatten den Grafen gefeſſelt. Verloren in den Anblick ihrer Geſtalt vergaß er oft ſeine Knechtſchaft und harrete auf den glücklichen Augenblick, in dem es ihm gelingen würde, ihr ſeine Liebe kund zu thun. Er pflegte jetzt die Blumen am meiſten, welche die Geliebte oft betrachtete; er beſtellte die Beete am ämſigſten, bei denen ſie am längſten verweilte.

Wenn Alle im Pallaſte am frühen Morgen noch in den Armen des Schlafes ruhten, ſchlüpfte Halef die blühende Tochter des Sultans, bei den goldenen Strahlen der aufgehenden Sonne aus dem weichen Lager, um ſich an dem Anblicke des ſchönen Fremdlings bei ſeiner Arbeit in zarter, heimlicher Minne

Digitized by Google

zu erfreuen. Da wurde ihr einst das Herz so weich und so warm, daß sie, von der Allgewalt der Liebe ergriffen, es wagte ihn anzureden und um sein Schicksal zu befragen.

Willig und treu erzählte ihr der Graf, daß er im Vaterlande ein liebendes Weib habe, die an Schönheit ihr gleiche und daß er von inniger Liebe getrieben, nach ihrer herzlichen Umarmung sehnlichst verlange.

"Wenn du das wünschst, o Fremdling," erwiederte mit holder Stimme die Prinzessin, "so wollen wir zusammen entfliehen. Ich „liebe dich über Alles. Willst du auch mich „zu deinem Weibe machen, so will ich zur „Flucht behülflich seyn und mit dir in dein „Vaterland ziehen." Alle Schwierigkeiten, die sich erhoben, alle Einwendungen über die Doppelehe, die er ihr machte, wurden bald durch ihren gewandten und muthigen Geist überwunden.

Da gedachte der Graf seiner geliebten Elenika, und die Sehnsucht nach ihr wurde immer lebhafter. Wie sollte er aber jemals wieder

zu ihr gelangen und sie umarmen, wenn es nicht durch Halefs Vermittelung geschah? Er ließ sich daher den ihm gemachten Vorschlag gern gefallen und hoffte bei seiner Elenika Nachsicht und Verzeihung zu finden, wenn er sie würde von der Nothwendigkeit des gethanen Schrittes überzeugt haben.

Die Anstalt zu einer heimlichen Flucht wurde wenige Tage nach dieser Unterredung getroffen. Einige Diener im Pallaste waren bald durch reichliche Geschenke gewonnen, ein Schiff gedungen und in wenigen Wochen erreichten die Liebenden glücklich den Hafen von Venedig. Hier traf der Graf ganz unerwartet mehrere von seinen Leuten, die ihn schon lange in vielen Ländern und entfernten Gegenden gesucht, aber nirgends gefunden hatten. Auch sein treuer Freund, der Graf von Schwalenberg, dem ein glücklicher Zufall seine Freiheit geschenkt hatte, langte um dieselbe Zeit auf seiner Rückkehr in Venedig an.

Eilig sandte nun der Graf seine Diener von Venedig nach Deutschland zurück, um der

Digitized by Google

geliebten Gattin seine Ankunft zu verkündigen. Zugleich unterrichtete er sie durch einen Brief von seiner Verbindung mit Halef. Dann eilte er mit der letztern nach Rom, warf sich dem heiligen Vater zu Füßen und gestand seine Liebe zu der Prinzessin und seine Ehe mit Elenika, der Gräfin von Barby.

Der heilige Vater hörte mit Staunen die Erzählung des Grafen. Er zweifelte lange, ob er die erwünschte Erlaubniß ertheilen, ob er sie verweigern sollte. Als aber die reizende Prinzessin die Bitten des Grafen unterstützte und freimüthig erklärte, daß sie sich willig taufen lassen würde, wenn er ihren Wunsch gewähren wollte, konnte er den holden Blicken derselben nicht länger widerstehen. "Es geschehe, was ihr wünscht", sagte er. Die Prinzessin wurde getauft und erhielt den Namen Eudoxia. Alles in Rom bemühte sich, die schöne Jungfrau zu sehen und ihr den Aufenthalt in der Nähe des heiligen Vaters recht angenehm zu machen.

Digitized by Google

Bald nach der Taufe der Eudoxia aber eilte der Graf mit seiner theuer erworbenen Braut nach Deutschland in die Arme seiner treuen und zärtlichen Gattin. Hocherfreut über die Rettung und Befreiung ihres Gleichen schloß diese beide innig und fest in ihre Arme und noch viele Jahre lebten sie gemeinschaftlich auf ihrem Rittersitze, den Gleichen, in der friedlichsten Eintracht. Eudoxia blieb kinderlos; aber sie erfreute sich an dem Häuflein munterer Knaben und Mädchen, womit Elenika ihren zärtlichen Gatten beschenkte.

Reinhausen.

Wer die Wanderung von Göttingen nach den Gleichen auf dem vorgezeichneten Wege gemacht hat, geht oder fährt von da über das Dorf Reinhausen zurück, um sich auch an dessen herrlichen Naturschönheiten zu erfreuen.

Digitized by Google

Dieſer Ort iſt wegen der Lieblichkeit und traulichen Stille ſeiner Thäler und wegen des eindrucksvollen Anblicks ſeiner Lage ſchon ſeit vielen Jahren ein beliebter und anziehender Zielpunkt von Spaziergängen und Luſtfahrten der Göttinger geweſen.

Diejenigen, welche die Gleichen im Wagen beſuchen wollen, werden wohl thun, wenn ſie den Fahrweg nach den Ruinen derſelben über Reinhauſen verfolgen. Sie lenken alsdann, wenn ſie hinter dieſem Dorfe die Brücke im Eingange des Bremkerthales erreicht haben, in das Seitenthal zur linken Hand ein. Am Ende dieſes Thales hebt ſich ein nicht gar beſchwerlicher Weg allmälig empor und führt ganz nahe an den Trümmern der alten Gleichen vorbei. Hier kann man die mitgenommenen Vorräthe, die man ſonſt mit großer Beſchwerde hinauftragen muß, auspacken, und dann den Wagen nach Gelliehauſen hinabfahren laſſen.

Der Weg der geraden Chauſſee, der für Fahrende bequem und angenehm iſt, möchte

es nicht für Fußwanderer seyn. Diesen rathen wir daher, den Spaziergang nach Reinhausen auf dem Feldwege zu machen, der über Geismar nach dem kleinen, von der Garte durchflossenen Dorfe Diemarden führt. Dieser Weg bietet außer mancherlei Abwechselungen auch den herrlichen Genuß einer schönen Aussicht bei der Diemarder Warte, die auf einer Anhöhe mitten im Felde steht, dar. Viele interessante Punkte, unter diesen die Gleichen, der Hanstein und das Leinethal mit seinen reichen Dörfern, zeigen sich hier den freien Blicken des Wanderers.

Das Dorf Reinhausen mit den umliegenden Orten gehörte in den ältesten Zeiten, in welche die Geschichte der Gegend reicht, den beiden mächtigen Grafen Elle und Ezike. Der letzte starb eines frühzeitigen Todes, und setzte den heil. Petrus zu Helmwardshausen zu seinem Erben ein. Elle aber hinterließ vier Söhne und zwei Töchter. Die eine dieser Töchter, Namens Richenza, wurde von einem gewissen Gerold von Immenhusen mit

Gewalt entführt, und verkaufte, weil sie kinderlos blieb, ihre Güter an den Bischof von Halberstadt, welcher sie seinem Neffen Poppo, Grafen von Blankenburg schenkte. Mathilde, die andere Tochter heirathete einen edlen Herrn aus Baiern und wurde die Mutter des berühmten Hermann von Winzenburg, der im Lande der Sachsen eine gleichnamige Burg erbaute. Einer der vier Söhne ward Bischof von Hildesheim. Die drei übrigen aber, Conrad, Heinrich und Hermann faßten gemeinschaftlich mit ihrer Schwester Mathilde den Entschluß, ihren Haupt- und Stammsitz nebst allen dazu gehörigen Gütern, Rechten und Einkünften Gott dem Herrn, der heil. Jungfrau und insbesondere dem heil. Christoph zu widmen. Darum verwandten sie zunächst ihre Erbgüter in und bei Reinhausen im Jahre 1090 zur Gründung eines Stiftes, in welchem sie vier Kanonikus unter der Aufsicht eines Probstes bestellten.

Kaum waren aber wenige Jahre verflossen, so verwandelte der Graf Herrmann von Win-

Winzenburg, der Sohn der Mathilde, mit Einwilligung seiner Verwandten, das Stift in ein Kloster und setzte den bisherigen Mönch Reinhard zum ersten Abte ein. Darauf ging er nach Baiern, ohne je wieder zurückzukehren. Bei der Stiftung des Klosters war festgesetzt, daß das Schirmrecht über dasselbe stets dem Aeltesten aus der Familie zukommen, und daß es nie an einen Anderen zu Lehen gegeben werden sollte. Der Graf Herrmann der Jüngere übergab indessen mit Einwilligung seines Bruders Heinrich das Kloster zu Reinhausen nebst dem zu Nordheim dem Erzstifte Mainz gegen die Lehen des letzten Grafen von Bomeneburg, welche der Erzbischof Heinrich von Mainz ihm im Jahre 1144 ertheilte. Der Erzbischof nahm daher das Kloster auf Bitten des Abtes Reinhard in besondern Schutz und bestätigte demselben alle Güter und Rechte, welche es bis dahin gehabt und erworben hatte. Durch öftere und reichliche Schenkungen stieg nun in kurzer

Digitized by Google

Zeit das Kloster so sehr, daß es münzen, einen Zoll anlegen und Märkte halten durfte.

In der Folge zog der Herzog Heinrich der Löwe die Gerichtsbarkeit über das Kloster an sich und nahm es zugleich auf inständiges Bitten des von ihm hochgeschätzten Abtes Reinhard in seinen und seiner Nachfolger besonderen Schutz. Nichts desto weniger verlor es bald in den sturmvollen Zeiten durch eigenmächtige Eingriffe geistlicher und weltlicher Nachbaren in die Rechte und Güter desselben sehr an Macht und Ansehen und konnte nur mit Mühe durch die unermüdete Thätigkeit und bewunderungswürdige Klugheit seines ersten Abtes aufrecht erhalten werden. *)

Die spätern Nachrichten über dieses Kloster sind bis jetzt mangelhaft und ungewiß.

*) Die hier mitgetheilten historischen Notizen verdanken wir Meiners, der sich um die frühere Geschichte des Klosters durch genaues Forschen in den ältern schriftlichen Denkwürdigkeiten desselben verdient gemacht hat.

Digitized by Google

Es wurde von Benediktinern bewohnt und erhielt noch um das Jahr 1460 eine bedeutende Schenkung von den Brüdern Hans und Ernst von Uslar, wie wir schon oben erzählten. Die Reformation mag zu seinem Verfalle das Meiste beigetragen haben.

Ein klarer Bach durchfließt, hinter Gärten versteckt, das Dorf und treibt eine Mühle. Links erheben sich steil die hohen Sandsteinfelsen, unter denen sich die Kunststraße hinzieht. Groß und mächtig ist der Anblick dieser Felsenmassen, an die sich traulich und sicher die Hütten und Häuser der armen Dorfbewohner anlehnen; doch größer und mächtiger, wenn man es wagt, die steilen Felsen auf eingehauenen Tritten zu besteigen und von der Höhe auf das Dorf und die durchziehende Straße herabzublicken.

Ehe wir ganz bis zum Gipfel gelangen, treffen wir, dem Gasthause gegenüber, auf bequeme Ruhesitze und künstliche Anlagen. Am nördlichen Ende stehen die Amtsgebäude nebst der Kirche. Diese machten ehemals das uralte Schloß der Grafen von Reinhausen und das

Digitized by Google

Kloſter aus. Dann läuft das Gebirge in ſüdlicher Richtung bald in fruchtbare, von drei Seiten ſteil abgeſchnittene Felswürfel aus; bald bildet es ungeheuere Felsthore oder Felsklüfte, deren ſenkrechte Wände kleinere oder größere Räume einſchließen; bald endlich hängt es in drohenden Felsmaſſen gegen oder über den Weg hin.

Beim Rückblick auf die zwiſchen den Felſen hängenden wilden Gebüſche, angepflanzten Obſtbäume und mit Fleiß beſtellten Gärtchen möchte man Reinhauſen in der Lage einem Schweizerdorfe vergleichen. Die belohnende Ausſicht von dem Gipfel der Felſen überwiegt die Mühe, ihn zu beſteigen, zumal da keine Gefahr damit verbunden iſt. An der einen Seite des Felſen erblickt man ein Kreuz, welches vor Jahrhunderten in die erſte hohe Felſenwand eingehauen wurde. Unter demſelben ſtand eine kleine Kapelle von hohem Alter, die vormals ein Heiligenbild einſchloß, das die Vorübergehenden zu ſtiller Andacht aufforderte. Nicht fern davon ſind zwei andere Kreuze ein-

Digitized by Google

gehauen, welche an eine traurige Begebenheit erinnern, von der die Dorfbewohner erzählen. Zwei Kinder hätten nämlich auf dem Abhange dieses Felsen gespielt und das eine wäre aus Unvorsichtigkeit herabgestürzt, das andere vor Schrecken ihm nachgefolgt. Beide hätte man am Boden zerschmettert gefunden.

Die ergiebigen Sandsteinbrüche bei Reinhausen sind übrigens den Bewohnern der umliegenden Gegend von großem Nutzen. Schon seit sechs Jahrhunderten wurden die Quader zu den meisten öffentlichen Gebäuden in Göttingen aus denselben geholt.

Reinhausens romantische Umgebungen.

1. Das Bremker Thal.

Dieses enge aber liebliche Thal liegt zwischen Reinhausen und Bremke, und dehnt sich eine halbe Stunde lang aus. Es wird von

Digitized by Google

einem hellen Bache getränkt, der sich in dem tiefen und schmalen Wiesengrunde zwischen bewaldeten Sandsteinhöhen fortschlängelt. Das Gebirge zur linken Seite ist rauher als das zur rechten. An manchen Stellen blicken durch schattige Bäume und grünes Buschwerk des letztern nackte Felsen hervor und das dichte Haidekraut, das überall mit Blumen und Gras gemischt sichtbar ist, gewährt einen erfreulichen Anblick.

Die Gebirge zu beiden Seiten nähern oder entfernen sich in dem Thale fast bei jedem Schritte auf eine verschiedene Art. Durch diese häufigen Wendungen wird das Bremker Thal in ein Labyrinth von kleinen Thälern verwandelt, die jeden Augenblick neue Scenen darbieten und neue Ueberraschungen hervorbringen. Am Ende des Thales fallen auf den nächsten Hügeln um Bremke von allen Seiten erfreuliche Bilder ländlichen Fleißes und ländlicher Fülle zurück.

Digitized by Google

2. Das Bürger Thal.

Das Bürger Thal ist eins der schönsten, friedlichsten und lieblichsten Thäler in den nahen und fernen Umgebungen von Göttingen. Es liegt südwestlich von dem Dorfe Reinhausen. Gleich am Eingange ins Dorf zeigt sich dem Wanderer ein breiter, gangbarer Fußweg, der durch Wiesen und Aecker in das versteckt liegende Thal führte. Der Eintritt in dasselbe ist durch ein Gehege vom Felde abgesondert. Indem wir hier wenig Genuß erwarten, werden wir um so mehr überrascht, wenn wir in das Thal eingetreten sind, und die stillen, bescheidenen Schönheiten desselben sich vor unsern Blicken ausbreiten. Ueberall schließen sich enge Seitenthäler auf und locken uns zu sich herüber. Alle haben aber einerlei Charakter. Die schönsten Buchen, Linden und Birken zieren ihre Abhänge. Man sieht unter ihnen den Glanz der Sonne, man hört das Rauschen des Windes, ohne von beiden belästigt zu werden. Eine solche feierliche Stille findet man wohl nirgends. Unwillkürlich wird

Digitized by Google

unſer Gemüth der Sanftheit und Friedlichkeit des Thales gleichgeſtimmt. Wir fühlen uns ohne Sehnſucht, ohne Drang nach Geſellſchaft von dem Getümmel der Welt abgeſchieden. Ein jeder wählt ſich bei heiterem Wetter einen Lieblingsplatz, um ungeſtört den ſüßen Eindrücken, den frohen Erinnerungen des Lebens nachzuhängen, die ſich der Seele bemächtigen. Will aber die Natur ſtürmend aufbrauſen und dieſe einſame Ruhe ſtören, ſo bietet das Thal freundlich ſeine Fels- und Erdhöhlen dar, in welchen kleinere und größere Geſellſchaften Platz haben.

Vor einigen Jahren wurde das Thal auch Stromeyers Thal genannt. Indeſſen iſt der Name Bürger Thal vorherrſchend geblieben. Der Dichter Bürger war lange Zeit in Bremke adeliger Amtmann der Familie von Uslar und machte von dort fleißige Spaziergänge nach dieſem lieblichen, abgeſchiedenen Thale. Hier mögen ſich manche ſeiner herrlichſten Gedanken und Phantaſien erzeugt haben, die er in ſeinen Gedichten für die

Mit- und Nachwelt niederlegte. Dem Vollendeten zu Ehren ward in der Folge dem Thale dieser Name gegeben.

Friedland.

Eine beliebte und häufig angestellte Wanderung der Göttinger ist die nach den fünf Stunden von der Stadt entfernten Ruinen des alten Hanstein. Während der schönen Jahrszeit trifft man fast jeden Sonnabend und Sonntag eine zahlreiche Gesellschaft von Studirenden bei denselben an. Doch ist es nicht allein die seltene Vollständigkeit und Schönheit der Ruinen, sondern auch die reiche Abwechselung der interessantesten Parthien in der Nähe derselben, welche die Wanderer anzieht.

Ehe man aber den Hanstein erreicht, verweilt man der Erholung und des Genusses einer schönen Natur wegen mit Vergnügen in

Digitized by Google

dem Dorfe Friedland, dem gegenüber sich die malerischsten Aussichten darbieten. Um dasselbe zu erreichen, verfolgt man von Göttingen aus die Kunststraße nach Witzenhausen bis vor das Dorf Niedernjesa, wo sich auf einer mäßigen Anhöhe ein weites Thal öffnet und das nebelähnliche Blau des Meißner den Blicken entschwindet. Links ragen die Gleichen hervor, rechts schlängelt sich die Leine durch den wiesenreichen Grund. Hinter uns liegt Göttingen ausgebreitet, weiter vor uns verliert sich die Aussicht in Nebel. Von hier zieht sich die Straße vor Stockhausen vorbei nach dem wohlhabenden und bedeutenden Pfarrdorfe Groß-Schneen. Viele verweilen schon in diesem Orte, um sich von der Anstrengung des Weges zu erholen. Wir möchten indessen Friedland ungeachtet des kleinen Umweges, den man hier macht, seiner vortrefflichen und romantischen Lage wegen vorziehen.

An einen sanft ablaufenden Berg gelehnt, wird dieser Ort von dem sich darüber erhebenden Walde beschattet; in der Tiefe fließt die

Leine vorüber und setzt mit dem angenehmsten Geräusch einige Mühlen in Bewegung. Das Amthaus ragt über die übrigen Häuser hoch hervor und die Aussicht von da ist vortrefflich.

Mit Entzücken betrachtet der Freund des Landlebens die fruchtbarsten Felder, die lieblichsten mit Weiden bepflanzten Wiesengründe, die sich zwischen den mäßigen Bergen und Hügeln hinziehen. Kaum erinnert man sich eine erfreulichere und anziehendere Landparthie gesehen und bewundert zu haben.

Auch geschichtliches Interesse hat die Gegend. Das Amt Friedland trug der bekannte Graf Diedrich von Eberstein von den Braunschweigischen Herzögen zum Lehen, der seine Treulosigkeit gegen Albrecht den Großen um das Jahr 1252 vor der Asseburg am Galgen büßen mußte. *) Nicht lange darauf erhielten es die Göttinger pfandweise, die sich bis zur Zeit der Reformation in dem ruhigen

*) Diese Begebenheit haben wir ausführlich erzählt im ersten Bändchen S. 60 f.

Digitized by Google

Besitze desselben erhielten. Die fruchtreiche Gegend lieferte dem Rathe die reichen Getraidevorräthe, welche die Stadt oft aus drückenden Gefahren retteten. Die alte Burg Friedland unfern des Dorfes bestand in ihren Ruinen bis zum Jahre 1743, in welchem sie völlig abgebrochen wurde. In dem nahen Großen Schneen empfing die edle Herzogin Elisabeth im Jahre 1238 zum ersten Male das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten.

Auch das zwischen Stockhausen und Großen-Schneen in östlicher Richtung liegende Ballenhausen führt die Erinnerung in längst vergangene Zeiten zurück. Denn hier hatten die mächtigen Ritter von Bodenhausen ihre erste Stammburg. Noch jetzt sind vor dem Dorfe im Felde die uralten Ruinen einer ehemaligen, von diesen Rittern erbauten Kapelle sichtbar. Sie hatte nur einige Fenster und wich von der Bauart der spätern Zeiten ab. Man kennt sie in der Gegend unter dem Namen Bauerkirche, der aus dem im Munde des Volks zusammengezogenen Boh-

Digitized by Google

ner oder Bodenhäuser Kirche entstanden ist. Aus aufgefundenen Spuren schließt man, daß noch andere Gebäude mit der Kapelle verbunden waren, die das Feuer zerstörte.

In einem dunkeln Wäldchen, nicht weit von der bezeichneten Kapelle erhebt sich ein kleiner buschigter Hügel, welcher aus einem dichten Sandsteinfelsen besteht. Am höchsten Rande desselben bemerkt man tief unter dem Gesträuche die spärlichen Ruinen einer alten Bodenhausischen Stammburg. Es zeigen sich dem aufmerksamen Beobachter die Grundmauern eines Thurms und ein Schloßgraben, der mitten durch den harten Sandfelsen in einer Tiefe von 24 Fuß getrieben ist. Indessen wurde diese Burg nie ganz vollendet, weil die Kurfürsten von Mainz und die Herzöge von Braunschweig lange Zeit über die Lehengerechtigkeit derselben im Streite lebten.

Wir verfolgen jedoch die fernern Schicksale dieses Ortes nicht weiter, da sie uns zu weit von unserm Ziele abführen würden, sondern setzen unsere Wanderung nach diesem kur-

Digitized by Google

zen Umwege zu den Ruinen des alten Hanstein fort.

Die Burg Hanstein.

Jenseits Friedland erhebt sich eine waldige Höhe, die Materburg genannt, wo der Weg an dem Abhange derselben durch einzelne Eichen geht und der Blick zwischen den Oeffnungen der Bäume neu und interessant ist. Aus der Ferne sieht man die Ruinen des Hanstein, ohne sie deutlich zu erkennen. Links erhebt sich ein kühn emporstrebender, inselförmiger Fels, der nur noch wenige Trümmern von dem uralten Schlosse Rusteberg trägt. Hier wohnten im Mittelalter die mächtigen und angesehenen Maynzischen Burggrafen und Vicedome. Rechts erblickt man in einiger Entfernung die Ruinen des von Arnold von Berlepsch im Jahre 1149 erbauten Schosses Arenstein, welche mit den neuern dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden auffallend kontrastiren.

Digitized by Google

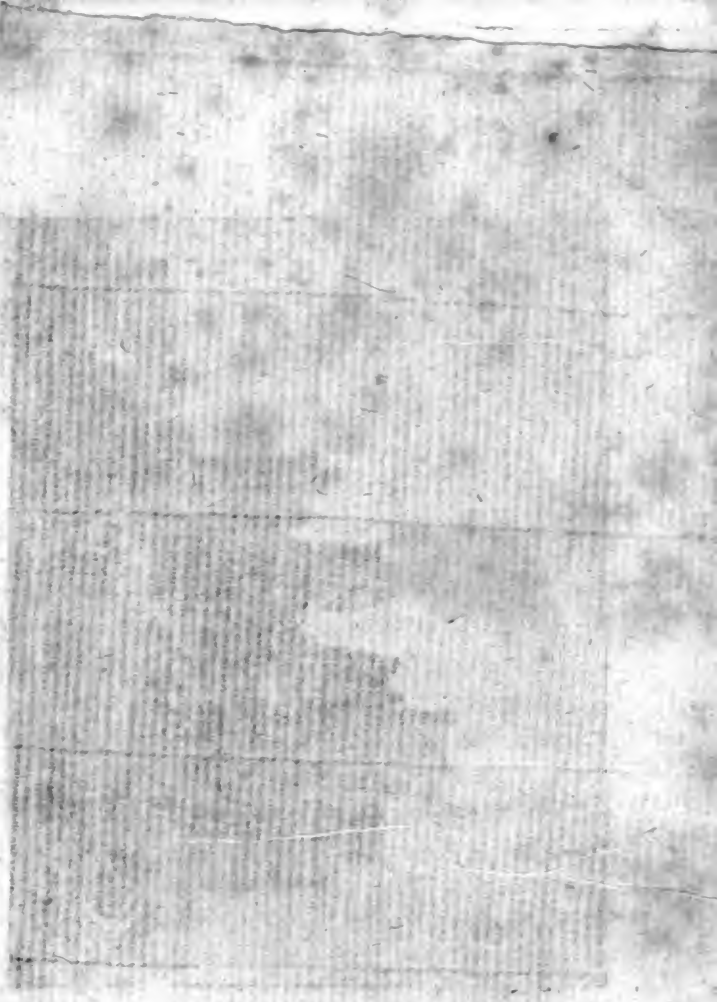
Wenn man den Wald verlassen, und auf dem Feldwege fortwandernd die Dörfer Rekkardshausen und Niederngangern hinter sich hat, gelangt man bald an die alte Kapelle, welche sich aus den Trümmern des verwüsteten Dorfes Hottenrott erhalten hat. Hier wird die Gegend öder und der Boden unfruchtbarer. Die nackten Schiefergebirge bieten einen einförmigen und traurigen Anblick dar. Das Dorf Bornhagen ist der letzte Ort, den man auf der Wanderung berührt. Es ruhet am Fuße des Berges, auf dessen Spitze die Ruinen kühn ihr Haupt erheben, und ist größten Theils ein Eigenthum der Glieder der angesehenen Familie von Hanstein.

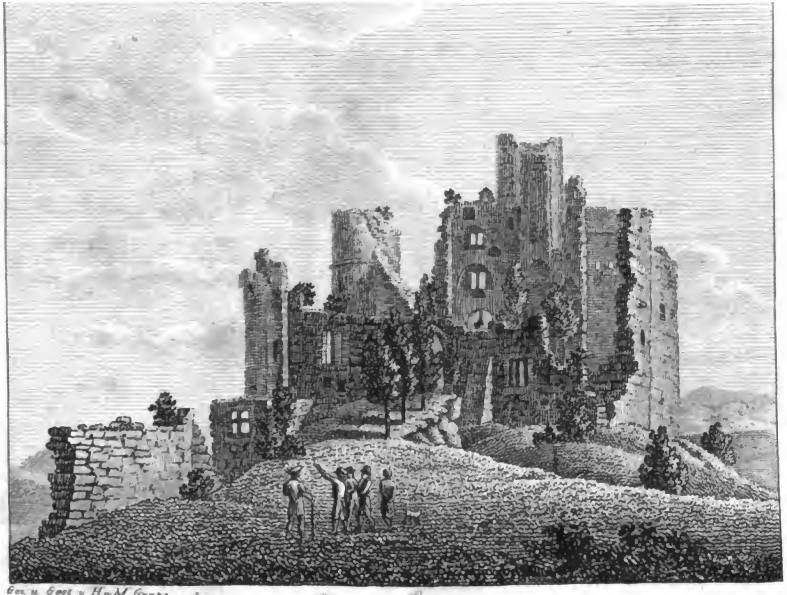
Besteigt man den Berg, so erweitert sich mit jedem Schritte die Aussicht. Bei dem Häuschen des Gerichtsdieners bietet sich schon ein schöner Ruhepunkt. Eine weitere Aussicht genießt man etwas höher auf einem freien Platze vor dem Eingange in das Schloß. Einen Sonnenuntergang hier zu betrachten, ist

ein herrlicher Genuß. Mit schönen Purpurfarben malt die niedersinkende Sonne die waldigen Gipfel der Berge. Ruhig ziehen die Heerden von den Triften heim; blökend gehen an jenem Hügel die Schafe in ihre Umzäumung, und der Landmann eilt, ermüdet von des Tages Last, seiner friedlichen Hütte zu. Vögel zwitschern ihr fröhliches Abendlied und Heimchen zirpen neben uns im Grase.

Die Meisten besteigen indessen den Berg, wenn die Sterne noch am Himmel funkeln und die dunkeln Schatten der Nacht auf der Erde gelagert sind, um auf dem Thurme das prächtige Schauspiel des Sonnenaufganges anzusehen. In der That fehlt hier bei heiterem Wetter nichts zu dem vollen Genusse eines Sonnenaufganges. Das Gesicht gegen Morgen gewendet, kündigt sich dem spähenden Auge der Ort ihres wohlthätigen Erscheinens durch einen röthlichen Schimmer an. Das Licht erweitert sich und die Florwölkchen, die am Ende des Horizontes schweben, färben sich in ein sanftes Roth und Goldgelb. Bald wird

es


Digitized by Google



Gez. u. Gest. v. Huchl Graps

Der Hanstein

Digitized by Google

Digitized by Google

es glühroth und majestätisch tritt die Sonne hervor. Nun werden die Fluren lebendiger! Menschen und Thiere verlassen ihre einsamen Ruhestätten, um mit neuer Kraft und neuem Leben ihr Daseyn kund zu thun. Die Nebel schwinden und je höher die Sonne steigt, desto deutlicher werden die Gegenstände. Im Thale schlängelt sich die Werra in hufeisenförmiger Krümmung hinab. Auf dem gegenüber liegenden Berge liegt das Schloß Ludwigstein, das im Jahre 1415 von dem Landgrafen Ludewig II. erbaut wurde, um die mächtigen Burgmänner von Hanstein zu beobachten. Dort weiterhin entdeckt das Auge die Thurmspitzen von Witzenhausen; im Norden hinter Göttingen den Flecken Nörten und die Huve bei Einbeck; rechts von Göttingen herüber die Ruinen der Schlösser Gleichen und dem Ludwigstein zur Seite das Schloß Arenstein. Gegen Südost zeigt sich der Inselberg bei Gotha und die Ruinen des Schlosses Boineburg bei Eisenach. Der ferne Meißner scheint seinen beschneieten Scheitel in die Wol-

ken zu verbergen. Man soll von hier mit einem guten Fernrohre über hundert Ortschaften zählen können.

Um jedoch die Aussicht von allen Seiten im vollen Maße zu genießen, lasse man sich den Gang nach der sogenannten Teufelskanzel nicht gereuen. Die Gegend erscheint hier in einer andern Beleuchtung. Man nehme aber einen Führer mit sich, deren mehrere gegen eine billige Belohnung dem Rufe des Wanderers zu jeder Stunde gewärtig sind.

Man mag die wohlerhaltenen Ruinen entweder oben vom Thurme herab oder unten beim Eingange betrachten, überall entdeckt man die Festigkeit und den weiten Umfang der Burg. Darum machen sie auf den Beschauenden einen Eindruck, wie man ihn selten bei Trümmern anderer Bergschlösser wahrnimmt. Außer der innersten Mauer, die einen Theil des Schloßgebäudes ausmachte, hatte diese Feste noch drei äußere Mauern. Von der äußersten derselben hat sich nur noch das Thor erhalten, an dem man linker Hand das volle

Digitized by Google

Wappen der Edlen von Hanſtein im zunehmenden Monde in Stein gehauen mit der Inſchrift erblickt: "Anno Domini MCCCCXIII iſt dieſer Ort gebawt."

Der innere Hof iſt ſo enge, daß er nur wenige Ritter auf ihren Streitroſſen faſſen konnte. Auch ſcheint kein geräumiger Ritterſaal vorhanden geweſen zu ſeyn. Die noch ſtehenden Mauern und Thürme ſind durchgehends aus lauter gehauenen Steinen erbaut. Die ungeheuern Maſſen derſelben ruhen auf noch ungeheuerern Felſen, die hin und wieder ſo ſeltſam geſpalten ſind, als wenn ſie nicht von der Hand der Natur gebildet und hingelegt, ſondern von Rieſenhänden hingewälzt wären, um der zu erbauenden Felſenburg zur Grundlage zu dienen. Man wird durch den Anblick derſelben ganz in die Zeiten des unternehmenden, kräftigen Mittelalters verſetzt.

Zu den Eigenthümlichkeiten der Ruinen gehören auch die centnerſchweren Schlußſteine mehrerer Gemächer und Mauern, die von nichts ſcheinen gehalten zu werden. Aus den Ueber-

Digitized by Google

bleibseln einer Windeltreppe in einem der am meisten verfallenen Theile der Burg schloß der berühmte und um die Kunstgeschichte hochverdiente Professor Fiorillo, daß dieselbe ein ausgezeichnetes Meisterstück der Baukunst gewesen sey. Am besten ist der Thurm an der Südseite erhalten, in welchem man auf einer unversehrten, aber schmalen Windeltreppe von achtzig Stuffen und einer Leiter bis zur Spitze hinaufsteigen kann. Beinahe in der Mitte desselben trifft man auf ein finsteres, dumpfes Gefängniß. Die Mauer am obern Rande desselben ist gegen sechs Schuh dick. Unten am Fuße des Thurmes findet man einen Brunnen und mehrere Gewölbe und Keller, welche man mit einer Lampe untersuchen kann. Auf einem der freien Plätze des äußern Hofraumes sollen nach der Erzählung des Volks einige kleine Windmühlen gestanden haben, die um so nöthiger waren, da die Besatzung der Burg zu Zeiten mehrere hundert Mann betrug. Uebrigens wird es durch die Geschichte und den Augenschein bestätigt, daß nicht alle Theile

Digitized by Google

der Burg zu einer Zeit und nach einem Plane erbaut sind.

Der Berg, auf welchem die Burg steht, führt selbst den Namen Hanstein. Einige wollen denselben von Hans, einem dieser Familie eigenthümlichen Vornamen, herleiten. Allein diese Ableitung ist sehr unwahrscheinlich. Denn wir finden schon in Urkunden aus der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts eines Dorfes Hanstein — Hanstedihus — Erwähnung.

Die erste und älteste Burg dieses Namens stand wahrscheinlich auf dem benachbarten Höheberge, wo noch Spuren eines ehemaligen Schlosses gefunden werden, die im Munde des Volkes heut zu Tage noch die alte Burg heißen. Als einer der ersten Besitzer derselben wird uns im eilften Jahrhunderte der mächtige Graf Otto von Nordheim, Herzog in Baiern genannt. Der Kaiser Heinrich IV., mit diesem in heftige Fehden verwickelt, ließ es daher nebst vielen angesehenen

Schlössern und Gütern dieses Herrn im Jahre 1070 von Grund aus zerstören.

Wer darauf nach dem Untergange des Geschlechtes der Grafen von Nordheim in den Besitz der Burg gekommen sey, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Gewiß ist aber, daß im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts die Welfen in demselben waren. Denn der Erzbischof Siegfried von Mainz forderte es im Jahre 1209 als ein Eigenthum seiner Kirche vom Kaiser Otto IV. zurück. Der Kaiser verlangte eine Untersuchung von mehreren angesehenen Männern und verglich sich mit dem Erzbischofe, der endlich zum ruhigen Besitze der Burg gelangte, in welchem er auch ungestört blieb.

Schon im Jahre 1308 war aber die alte Burg so sehr verfallen, daß eine neue gebaut werden mußte. Da erboten sich die Ritter Heinrich und Lippold von Hanstein, deren Vorfahren schon zwei Jahrhunderte früher Vicedome auf der Feste Rusteberg gewesen waren und diese Würde 1241 erblich

Digitized by Google

erhalten hatten, unter folgenden Bedingungen eine neue Burg aufzuführen. "Das Eigenthum des Schlosses sollte dem Erzstifte „Mainz verbleiben; dafür sollten aber die „Edlen von Hanstein nebst deren Nachkommen Erbburgmänner auf der neu erbauten „Burg seyn, und zur Unterhaltung derselben „jährlich zehn Mark Silber von den Kurfürsten von Mainz empfangen. Indessen ist „der lange fortgesetzte Bau erst im Jahre 1414 „vollendet."

Seit jener Zeit ward die feste und starke Burg zu verschiedenen Malen belagert, nie aber erobert. Nach einer übrigens ungegründeten Volkssage soll sie im dreißigjährigen Kriege von der Wuth der wilden und raubsüchtigen Krieger Tillys eingenommen und verwüstet seyn. Der letzte bekannte Bewohner der Burg war Kurd oder Konrad von Hanstein, dessen Sleidan als eines berühmten und tapfern Hauptmannes in dem protestantischen Heere gedenkt. Dieser kehrte nach seinen Feldzügen auf die Burg seiner Vorfahren zu-

Digitized by Google

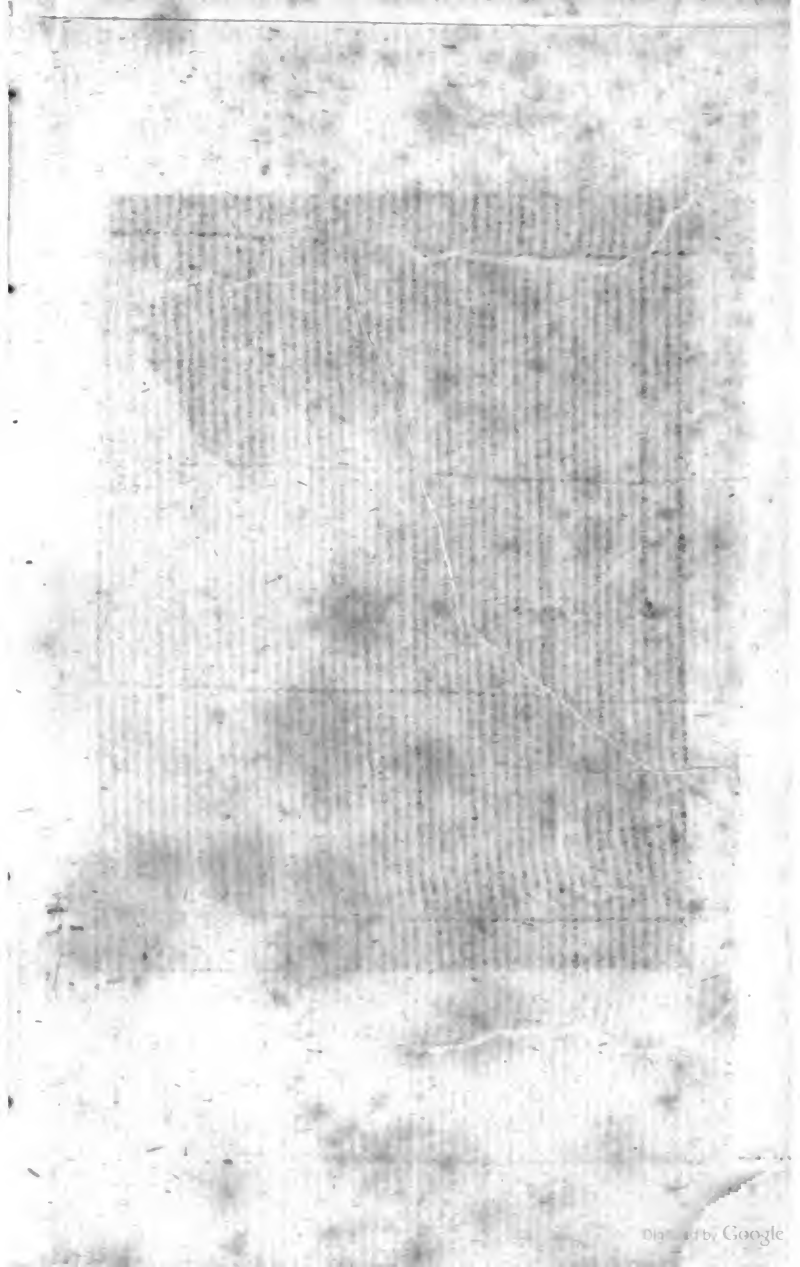
rück. Nach dem Tode desselben scheint sie aber verlassen zu seyn, weil man nach hergestelltem Frieden in den Ebenen und Thälern eben so sicher zu wohnen glaubte, als auf den Höhen und Gipfeln der Berge.

Die Ruinen, obgleich sie seitdem einem Erbvertrage gemäß gemeinschaftlich unterhalten sind, haben der alles verschlingenden Zeit und der Macht der Elemente weichen müssen; aber noch blühet in einzelnen würdigen Gliedern der Familie das Hansteinische Geschlecht.

Molenfelde und der Berlepsch.

Wenn man die kleine Reise nach dem Hanstein zur Zeit der Himmelfahrt oder Pfingsten in Gesellschaft mehrerer Freunde macht, so geht man gewöhnlich von da nach Molenfelde und dem Berlepsch, um an diesen einander nahe liegenden Orten den Genuß einer fröhlichen Gesellschaft mit dem einer schö-

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Gez u Gest v H u M Grape

Bertepsch

Digitized by Google

Digitized by Google

nen Aussicht zu vereinigen. Man findet in Molenfelde in der schönen Jahrszeit an hohen Festen und oft an gewissen Sonntagen beständig eine mehr oder minder zahlreiche Gesellschaft, die sich des Tanzes und einer muntern Unterhaltung wegen zu einer Waldparthie hier zusammenfinden.

Das Dorf Molenfelde liegt vier Stunden von Göttingen und ist wegen der Grenzstreitigkeiten der benachbarten Staaten in der Geschichte merkwürdig geworden. Gegenwärtig gehört ein Theil desselben zu dem Königreiche Hannover, und der andere zu dem Kurfürstenthume Hessen.

Nicht weit von dem Dorfe entfernt liegt die freundliche Försterwohnung, deren äußerst liebliche Anlagen ihre Entstehung den uneigennützigen Bemühungen des gegenwärtigen würdigen Bewohners des Herrn Oberförsters Brenneke, verdanken. Nahe am Eingange des Waldes steht ein Häuschen mit einem geräumigen und freundlichen Tanzsaale, zu dem wir durch eine dichtbeschattete Obstallee gelangen. Die angenehmsten Pfade schlängeln

Digitized by Google

sich von da durch Anpflanzungen verschiedenartiger Gewächse, die für den Freund der Forstbotanik von großem Interesse sind, nach allen Seiten hin. In der Nähe sind Schattengänge und Ruheplätze für die Tanzenden angelegt, und zur Seite entdecken wir eine dichte Mooshütte, die zu traulicher Unterhaltung einladet.

Die Aussicht von dem Häuschen ist zwar etwas beschränkt, aber äußerst idyllisch. Wenn der Himmel heiter und die Witterung günstig ist, so wird auch wohl hinter dem Häuschen auf einem geebneten, von kräftigen Büchen beschatteten Platze getanzt.

Vor wenigen Jahren wurde diese angenehme Waldpartie von den Honoratioren der Umgegend noch weit öfterer gemacht als jetzt, und selbst aus Cassel fanden sich hier tanzlustige Herrn und Damen ein. In den letzten zwei Jahren hat sich dieser häufige und zahlreiche Besuch vermindert und es wäre sehr zu bedauern, wenn er mit der Zeit so selten würde, daß hier gar nicht mehr getanzt werden könnte. Die Studirenden aus Göttingen

Digitized by Google

verlaſſen wenigſtens nicht leicht dieſen freundlichen Ort, ohne ſich nach Wunſche vergnügt zu haben.

Hinter dem Forſthauſe erhebt ſich eine waldige Höhe, auf der das jetzt noch bewohnte Schloß Berlepſch ruht. Ein bequemer, theils mit Hainbüchen, theils mit Obſtbäumen bepflanzter Fahrweg führt zu dem Berge hinan. Auf dem höchſten Punkte ſteht das Schloß, das aus ſeinen Fenſtern eine überraſchende Ausſicht nach verſchiedenen Seiten darbietet. Links ſieht man die weite und fruchtbare Ebene des Werra, rechts einen großen Theil des Leine Thales. Zur Seite umgeben uns die herrlichen Buchenwälder und die blauen Gebirge bilden die Ferne.

Die Anlagen um das Schloß ergötzen uns durch ihre ungezwungene Einfachheit. Am meiſten zieht uns auf der nördlichen Seite der ſchöne und geſchmackvolle Garten mit ſeinen immer ſteigenden Teraſſen und ſeiner lieblichen Ausſicht nach der Ebene an. Er wurde von der berühmten Dichterin Emilie von Ber-

Digitized by Google

lepsch, die vor mehreren Jahren den größten Theil des Sommers auf diesem alten Rittersitze zubrachte, angelegt. Auch eine alte, sehr künstlich gearbeitete Sonnenuhr erregt unsere Aufmerksamkeit in demselben.

Die Einfahrt in den Burghof des Schlosses besteht aus einem aus Felsblöcken gewölbten Thore auf der hintern Seite des Berges, wo dieser mit andern Bergen zusammenhängt. Die neuen Wirthschaftsgebäude bilden mit den Ueberresten der Burg, wie sie auf dem beigegebenen Kupfer dargestellt sind *), einen sonderbaren Contrast. Indessen gefällt nicht immer Altes und Neues so nahe beisammen. Auch sind nur allzuoft die ehrwürdigen Reste des grauen Alterthums zu alltäglichen Zwecken verbraucht. Am besten ist die Windeltreppe

*) Die älteste Ansicht vom Schlosse und dessen Umgebungen ist nach einem Holzschnitte abgedruckt und befindet sich in Letzners Stammbeschreibung der Edlen von Berlepsch vom Jahre 1594.

Digitized by Google

erhalten, welche durch das Schloß bis zum Boden hinaufführt, von dem man in die daran liegenden Zimmer kommen kann und eine schöne Aussicht genießt. Hier befindet sich auch ein Schrank mit mehreren durch ihre Form und ihr Alterthum merkwürdigen Büchsen und Flinten.

Der eigentliche Name dieser Familie soll nach Letzner's Erzählung Bernewitzko gewesen seyn, der sich indessen im Munde des Volks abgekürzt und in Berlepsch verwandelt habe. Zwei Brüder Heinrich und Dietrich kamen zur Zeit des Kaisers Heinrich IV um das Jahr 1079 aus Ungarn in diese Gegend und bewogen den Herzog Otto durch ihre ihm treu geleisteten Dienste, daß er ihnen die Erlaubniß zur Gründung einer Burg in seinem Lande ertheilte. Wahrscheinlich erbauten sie damals das Haus und Schloß zu Jühnde und zogen das nahe Dorf Barlissen zu ihrer Burg. Sie verloren jedoch, man weiß nicht aus welchem Grunde, die Be-

Digitized by Google

sitzungen, die nun an die übrigens unbekannten Herren von Gieme kamen.

Darum erbauten sich die Edlen von Berlepsch eine neue Burg, die sie nach ihrem Namen benannten und in deren Besitze sie bis ins Jahr 1369 blieben. Als sie aber in diesem Jahre mit dem Herzoge Otto dem Quaden in eine harte Fehde geriethen und sehr ins Gedränge kamen, riefen sie den damaligen Landgrafen von Hessen zu Hülfe, der sich ihrer auch annahm. Allein sie konnten sich dennoch nicht behaupten; ihre Burg wurde niedergerissen und zerstört und der Landgraf wies ihnen die Höhe über dem Dorfe Hübenthal *) zur Erbauung einer sicheren Burgfeste an.

Bald darauf theilte aber diese Ritterfamilie ihre ansehnlichen Besitzungen. Als daher 1399 Hans von Berlepsch und dessen zwölf Söhne in einer pestartigen Krankheit

*) Gegenwärtig steht nur noch von diesem Dorfe eine Pachtökonomie mit einer Mühle.

Digitized by Google

ſtarben, bemächtigte ſich der Landgraf von Heſſen des Schloſſes wieder als eines erledigten Lehens. Da trat Tilo von Berlepſch als Verwandter der verſtorbenen Linie auf, ſich in den Beſitz deſſelben zu ſetzen. Der Landgraf erbot ſich ſchriftlich, ihn mit der Burg gegen Erlegung von 70 Mark löthigen Goldes aufs neue zu belehnen, da aber Tilo ſelbſt weder ſchreiben noch leſen konnte, erfolgte keine Antwort. Nun ſchickte der Landgraf voll Unwillens über das Betragen des Ritters einen Mönch an denſelben, eine beſtimmte Erklärung zu fordern. Dieſer bewog ihn, mit nach Caſſel zu reiſen und mündlich die Streitigkeit zu ſchlichten. Es kam auch wirklich zu einem Vergleich; weil aber Tilo die verlangte Summe nach einem Monate nicht ſchaffen konnte, zog im Jahre 1408 der Landgraf gegen das Schloß Berlepſch und Ziegenberg, wo gerade damals Tilo wohnte, und eroberte beide Burgen mit Gewalt.

In der Folge belehnte jedoch der Landgraf Ludewig den Enkel Tilos, Sittig von Berlepſch wieder mit dem verfallenen Schloſſe.

Digitized by Google

Dieser baute dasselbe von neuem auf und befestigte es mit starken Mauern, Zwingern und Thürmen. Seit der Zeit bekleideten die Herren von Berlepsch angesehene Aemter und standen in großer Achtung. Unter ihnen ist ein Hans von Berlepsch am merkwürdigsten, der in seiner Jugend Luthers Aufwärter gewesen seyn soll und nachher als Hauptmann zu Elberfeld starb.

Als im dreißigjährigen Kriege die Kriegsfurie ihre Zerstörungsfackel über diese Gegend schwang, ward auch das Schloß Berlepsch von ihr heimgesucht. Tillys zahlreiche Krieger lagerten sich vor demselben, fanden aber lange Zeit einen hartnäckigen Widerstand. Jedoch gelang es ihnen endlich, die Burg zu zerstören. Der tapfere Hans von Berlepsch hatte sich mit seinen Waffengefährten auf eine Kammer des Bodens hinter dem Schornsteine geflüchtet; hier wurden sie gefunden und niedergehauen. Noch jetzt heißt zum Andenken an die traurige Begebenheit jene Kammer die Blutkammer und ein Platz hinter dem Garten

ten, wo die muthigen Vertheidiger mit den wilden Kriegern einen harten Zweikampf gekämpft hatten, das Kroatenloch. Man hat selbst noch in neuern Zeiten hier einige eiserne Pfeile ausgegraben.

Witzenhausen.

Das Hessische Städtchen Witzenhausen liegt am Einflusse des Gelsterbaches in die Werra und soll in den ältesten Zeiten viel größer als jetzt gewesen seyn. Man will davon sogar seinen Namen ableiten, indem man behauptet, Witzenhausen sey im Laufe der Zeit aus Wissen- oder Weitenhausen entstanden. Auf jeden Fall scheint der Ort sehr alt zu seyn, denn schon im Jahre 1232 wird er eine Stadt genannt.

In dieser Zeit hatte der Landgraf Konrad von Thüringen die Verwaltung der Erbgrafschaft Hessen übernommen. Dieser gerieth mit Siegfried III, Erzbischof von Mainz in eine blutige Fehde, in welcher auch Witzen-

Digitized by Google

hausen von der Wuth der Mainzischen Krieger zerstört wurde. Schon früher, zu den Zeiten des Kaisers Friedrich I. war hier vom Herzoge Wilhelm von Guienne ein Augustiner-Kloster gestiftet, welches gleichfalls sehr beschädigt wurde. Die zerstörte Stadt wurde indessen nach dem Frieden wieder hergestellt und erlangte bald durch die Betriebsamkeit seiner Bewohner neues Ansehen. Als im Jahre 1376 die Hessischen Landstände in Cassel sich versammelten, erschien auch unter andern der Bürgermeister von Witzenhausen als Abgeordneter dieser Stadt.

Darauf traf aber im Jahre 1479 ein neues Unglück die Stadt. Ein fürchterlich loderndes Feuer verwandelte den größten Theil der Gebäude in einen Schutt- und Aschenhaufen. Auch das Rathhaus brannte bei dieser Gelegenheit nieder und alle Urkunden und Dokumente wurden ein Raub der Flammen. Indessen führte auch dies Mal der unermüdete Fleiß der Einwohner in kurzer Zeit die Häuser auf der Brandstätte wieder auf.

Digitized by Google

Im dreißigjährigen Kriege hauseten Tillys und Pappenheims Krieger hier fürchterlich. Die Stadt wurde mehrere Male geplündert und mußte dazu die drückendsten Steuern bezahlen. Am meisten litt sie in den Jahren 1632 und 1637.

Unter den alterthümlichen Merkwürdigkeiten des Ortes zeichnen wir außer dem erwähnten Kloster, das jetzt zur Renterei und zu Wirthschaftsgebäuden benutzt wird, noch einen gut erhaltenen Thurm von einer alten Kapelle aus. Er ist im gothischen Geschmacke erbaut und kann mit Recht zu den Denkmälern altdeutscher Baukunst gerechnet werden. Der verstorbene Kurfürst ging lange mit dem Plane um, denselben nach der Wilhelmshöhe bei Cassel bringen zu lassen. Es ist sehr zu bedauern, daß dieses nicht geschehen ist, da er dort gewiß manchem Fremden Interesse gewähren würde, statt daß er hier vielleicht unbemerkt einem baldigen Untergange unterworfen ist. *)

*) Dieser Thurm steht in einem Obstgarten, nicht fern von dem Thore, das auf die Straße nach

Digitized by Google

Bei Witzenhausen liegen einige Weinberge, welche gewöhnlich die Bewohner Göttingens zur Zeit der Weinlese nach diesem Orte hinziehen. Der Weinbau war hier schon in frühen Zeiten im Flor, denn wir lesen in Urkunden vom Jahre 1226, daß die Einwohner dem Erzbischofe von Mainz den Zehenten davon geben mußten. Jetzt genießt man die Trauben, da der Wein aus denselben weder an Güte noch Geschmack den südlichern Weinen gleichgestellt werden kann.

Außer dem Weinbau wird der Freund der Obstkultur in diesem Orte einen reichen Genuß finden. Im Sommer liefern die Witzenhäuser den Einwohnern von Göttingen und Cassel die Kirschen, welche in vorzüglicher Güte hier gerathen, und zur Herbstzeit werden ganze Fuder der wohlschmeckendsten Aepfel und Birnen nach den nahen und fernen Städ-

Cassel führt, und bildet einen auffallenden Kontrast mit den in der Nähe befindlichen, größten Theils sehr geschmacklosen Gartenhäusern.

Digitized by Google

ten zum Verkauf gebracht. Man muß den ausdauernden Fleiß bewundern, womit es den Einwohnern gelungen ist, selbst die steinigten Berge und unfruchtbaren Felsenklippen urbar zu machen und mit den herrlichsten Obstbäumen zu bepflanzen.

Uebrigens herrscht in dem Städchen, obgleich es durch die vielen, seit dem schrecklichen Brande von 1809 neu erbauten Häuser ein freundliches und Wohlhabenheit verrathendes Ansehen erhalten hat, dennoch meistens eine große Armuth. Jedoch bemerkt man unter den wenigen Gebildeten, die in demselben wohnen, mit Vergnügen große Geselligkeit, und der Weinleseball, der hier alljährlich zur Zeit der Weinlese gehalten wird, läßt selten die Fremden unbefriedigt in ihre Heimath zurückwandern. Auch die angenehme Lage der Stadt in dem schönen Werra Thale, die abwechselnden Ansichten von den Bergen und in den Thälern, und die nicht weit entfernten Burgen gewähren dem Freunde der Natur einen hohen Genuß.

Digitized by Google

Meißner.

Wer von Witzenhausen aus das köstliche und an abwechselnden Parthien so reiche Werrathal besucht, den lockt gewiß auch die Nähe des Meißner an; und es wird keinen Reisenden gereuen, dem Besuche dieses merkwürdigen Berges einen oder mehrere Tage gewidmet zu haben. Schon seit den ältesten Zeiten galt derselbe wegen der vielen interessanten und lehrreichen Gegenstände, welche er darbietet, nicht allein für das schönste und merkwürdigste Gebirge Hessens, sondern in manchem Betrachte für einen der beachtungswerthesten Berge in Deutschland. Von Cassel 3, von Göttingen $4\frac{1}{2}$, von Münden 4 und von Witzenhausen 2 Meilen entfernt, erhebt er sich von der Meeresfläche gerechnet zu einer Höhe von 2184 Pariser Fuß, hat eine Breite von $\frac{3}{4}$ Meilen und ist in einem Umkreise von vier bis zwölf Meilen weit sichtbar.

Um die Herleitung seines Namens hat man sich schon frühzeitig bemüht. Winkelmann in seiner Beschreibung von Hessen und

Digitized by Google

andere nach ihm leiten denselben von dem dichten Nebel und hohen Schnee her, der hier im Winter und selbst noch spät im Frühjahr weithin sichtbar ist, und behauptet, daß er ursprünglich Weißener geschrieben sey. Diese Ableitung ist sehr wahrscheinlich, denn noch jetzt heißt er in der Sprache des Volkes der Umgegend der Wißner. Zu der Römer Zeiten machte er den Theil des großen, lang ausgedehnten Hercynischen Waldes aus, in welchem die tapfern Katten hauseten.

Von verschiedenen Seiten kann die belohnende Wanderung nach der Höhe des Meißner begonnen, an verschiedenen geendigt werden. Ueberall wird der Reisende einen herrlichen Genuß finden, er mag wählen, welche Seite er will. Um jedoch alle Merkwürdigkeiten und Schönheiten desselben ohne Unterbrechung und mit Bequemlichkeit zu genießen, und sich zugleich mit dem Eigenthümlichen der Umgegend und der dortigen Bewohner bekannt zu machen, möchten wir unsern Lesern folgende Reise vorzeichnen.

Digitized by Google

Am Mittage, oder, wenn man die brennende Hitze der Sonne fürchtet, am Morgen, verläßt man Witzenhausen und verfolgt die nach Cassel führende Landstraße. Erfreulich sind hier die an den Seiten überall angepflanzten Obstbäume, die nicht nur an vielen Stellen einen wohlthätigen Schatten darbieten, sondern auch im Herbst durch ihre Früchte erquicken. Ein klarer Wiesenbach führt uns bald in ein romantisches Thal, indem man entweder die Kunststraße verfolgen, oder den in den Wiesen hinziehenden Fußpfad wählen kann. Zu beiden Seiten des Thales erheben sich eine gute Viertelstunde hinter Witzenhausen zwei bedeutende waldbewachsene Berge, auf deren Höhen hier und da nackte Steinfelsen gleich darauf gebauten Burgen emporragen. In dem freundlichen Thale und an den steilen Anhöhen weiden die Heerden, deren Glockengetön unsere Gefühle in die fröhlichste Stimmung einwiegen. Wer zur Zeit der Heuerndte, wo die Landbewohner geschäftig ihre Hände auf den grasreichen Wiesen regen, dieses Thal durch-

Digitized by Google

wandert, wird durch die lieblichsten Bilder des vielbesungenen Schweizerlebens angenehm überrascht.

Das Dorf Hundelshausen, das sehr alt zu seyn scheint, bietet zwar dem Ermüdeten schon einen Ruhepunkt dar, wir rathen aber, bis zu dem eine halbe Stunde davon liegenden Trubenhausen fortzuwandern, wo man sich nicht allein der Erholung mehr erfreuen, sondern auch eine reinliche ländliche Erfrischung zu sich nehmen kann. Dieses Dorf liegt am untersten Fuße des Meißner, und es ist rathsam, schon hier einen Bothen zu nehmen, der bei dem Wirthe leicht zu erhalten ist.

Eine kleine halbe Stunde von diesem Orte aufwärts liegt das armselige Dorf Weißenbach, dessen Name schon auf seine Lage am Meißner hindeutet. Wer am frühen Morgen von Witzenhausen ausgegangen ist, wird gegen Mittag in diesem Orte anlangen, und muß, wenn er das herrliche Schauspiel des Sonnenunterganges genießen will, hier bis gegen Abend verweilen. Ganz anders verhält es sich

aber mit dem, der am Mittage dort ausgegangen ist; denn dieser kann nach kurzer Ruhe seinen Wanderstab nach der steilen Höhe von hier fortsetzen.

Man mag einen Bothen mit sich hinauf nehmen oder ohne Führer den Weg versuchen, immer wird es angenehmer seyn, oberhalb Weißenbach den Fahrweg links liegen zu lassen und den Fußsteig rechts zu wählen. Nichts gleicht der Klarheit, Fülle und Schönheit eines Sonnenunterganges, welchen man bei heiterm Wetter von diesem Bergrücken beobachtet. Fast mit jedem Schritte erweitert sich der Gesichtkreis; das Gluthmeer des purpurnen Abendroths dehnt sich immer mehr und mehr aus und fesselt unsere Blicke. Hier weilen wir einige Minuten, um unsere Augenstrahlen gleichsam zu baden in diesem großen Schauspiele der Natur und es recht innig und froh zu genießen; dort setzen wir, in stillschweigendes Nachdenken versunken, einige Schritte fort und nähern uns, wenn auch langsam, doch unvermerkt dem höchsten und freisten Punkte. Noch

Digitized by Google

ein Mal genießen wir hier, dieſe unvergleichliche Freude, welche uns die Sonne ſelbſt in ihrem Scheiden noch darbietet.

Vormals fand man bei dem Steiger in Brandsrode, das man nun vor ſich liegen ſieht, ein freundliches Nachtlager und beſtieg dann am Morgen früh die Spitze des Meißner, um den Sonnenaufgang zu beobachten. Allein die Entfernug iſt zu groß, um zu rechter Zeit dieſelbe zu erreichen. Viele beſteigen auch wohl am Abend die Höhe noch, und gehen nach der ſogenannten Kitzkammer, um da den Sonnenuntergang zu genießen. Es iſt nicht zu leugnen, daß die Reiſe, ſo eingerichtet, bequemer iſt; indeſſen liegt doch die Kitzkammer zu niedrig und die Ausſicht von derſelben iſt viel zu beſchränkt, als daß man hier dieſes majeſtätiſche Schauſpiel in ſeiner ganzen Pracht und Größe genießen könnte. In jedem Falle wird man, wenn man nicht mit der Zeit zu geizen braucht, wohlthun, nach dem Genuſſe des Sonnenunterganges auf dem Wege, welchen wir vorgezeichnet haben, von einem ſichern

Digitized by Google

Bothen geführt, nach dem freundlichen Schwalbenthal auf der Morgenseite des Meißner zu eilen, und daselbst zu übernachten. Gerne nehmen die gefälligen Bewohner desselben den müden Wanderer wirthlich auf. Außerdem kann man nirgend auf dem ganzen Meißner das bewunderungswürdige Schauspiel des Sonnenaufganges bequemer und zugleich schöner genießen, als hier aus den Fenstern der Gastzimmer. *)

Ein treues und vollständiges Gemälde von dem Sonnenaufgange zu liefern, wie wir ihn hier in Gesellschaft eines gleichfühlenden Freundes genossen haben, ist eine Aufgabe, die unsere Kräfte übersteigt. Solche Genüsse lassen

*) Vor dem Fenster in dem nahen Garten erheben sich 2 neben einander gepflanzte Tannen mit jedem Jahre höher und hindern die Aussicht. Wir bitten mit vielen Reisenden den achtungswerthen Besitzer des Gartens, jenen Bäumen eine andere Stelle anzuweisen, wo sie den Garten zieren und dennoch nicht die freie Aussicht hindern.

Digitized by Google

sich wahrer und treuer empfinden, als beschreiben. Um aber unsere Leser selbst hinzulocken zu diesem majestätischen, seelenerhebenden Schauspiele, möge dieser schwache Versuch einer Beschreibung desselben hier folgen.

Dichter Nebel lag über dem Thale, das ferne Berge bekränzen. Der Himmel war heiter und ließ einen hellen, schönen Tag erwarten. Ein goldener Schimmer hinter den fernen Gebirgen kündigte den Augenblick an, in welchem die nährende Sonne ihre wohlthätigen Strahlen zum freundlichen Morgengruße zu uns herübersenden würde. Die Gluth des Morgenrothes wurde immer größer und ausgedehnter. Purpurwellen standen vor uns und gewährten einen reizenden Anblick. Das Feuermeer theilte den nahen Bergen und Hügeln sein Licht mit, der höher steigende Nebel des Thales vergoldete sich und schien alles in einem magischen Schleier zu hüllen.

So blieb es lange Zeit; die Feuerkugel selbst wollte aber nicht erscheinen. Gleich einer Königin ließ sie die Zuschauer in langer, fro-

Digitized by Google

her Erwartung; alles war zu ihrem jubelnden Empfange bereit, aber sie verweilte noch im goldenen Pallaste, um desto majestätischer und glanzvoller hervorzutreten.

Noch war der größte Theil des vor uns liegenden, mit Hügeln und Bergen abwechselnden Thales in dunkler Dämmerung: die scheidende Nacht umschwebte die ruhenden Bewohner. Da trat sie plötzlich am äußersten Rande hinter den Bergen hervor, die hochwandelnde Erleuchterin der Erde. Wer sollte sich nicht bescheiden beugen vor ihrem Glanze und ihrer Pracht, und durch sie den Schöpfer ehren? Viermal größer, als sie uns gewöhnlich erscheint, warf sie ihre blendenden Strahlen zu uns herüber, welche lange mit dem Nebel kämpften und ihn endlich zerstreuten. Nun lag die weite, schöne Gegend, die bis dahin unkenntlich gewesen war, in der lieblichsten Morgenbeleuchtung vor uns, wir erkannten die Dörfer und Städtchen, die vor uns ausgebreitet lagen, und erfreuten uns an dem

Digitized by Google

ländlichen Gemälde, werth von einem Claude Lorrain gezeichnet zu werden.

Auch den Aufgang des Vollmondes würde man vom Meißner ab häufiger beobachten, wenn dieses schöne, nächtliche Schauspiel nicht so gewöhnlich wäre; denn auch die Scheibe des Mondes soll hier in sternheller Nacht weit größer erscheinen, als man sie auf niedrigen Standpunkten sieht.

Uebrigens befindet man sich auf der Höhe des Meißner, dessen waldbekränzte Oberfläche 1822 Acker und 102 Ruthen, den Acker zu 180 Ruthen gerechnet, beträgt, außerordentlich wohl. Die reinste, entzückendste, keiner Beschreibung fähige Wollust durchströmt unsere Adern. „Die Seele, die sich über alles Irdische gleichsam erhaben sieht", sagt Haller so wahr und schön, „denkt hier viel heiterer „als unter dem Drucke der dickern Luft, und „die Kräfte der Sinne scheinen durch die ätherische Region in einen verklärten Zustand versetzt zu werden. Die ganze Sphäre der Empfindung entbindet sich zu einem geistigen

„Gefühle, man bildet sich ein, daß man in „dem Zustand einer abgeschiedenen Seele, durch „die bloße Kraft eines zartern Athems versetzt „worden sey, und im Begriffe stehe, alle ir„dische Leidenschaften, Sorgen und Wünsche „mit der dicken Hülle der Dämpfe abzulegen."

So angenehm aber auch der Aufenthalt auf dem Meißner bei schönem Wetter ist, eben so unangenehm und ängstlich ist er, wenn trübe und finstere Wolken am Himmel sich lagern, dichter Nebel den Berg umhüllt, oder die Gewitter tobend vorüberziehen. *) Dann ist es gefährlich, selbst wenn man auch von einem gegendkundigen Bothen geführt wird die sumpfige Oberfläche zu durchwandern. Nirgend findet man indessen wohl reineres, krystallhelleres und gesunderes Trinkwasser, als vor der Gastwohnung am Schwalbenthale.

Un=

*) Die beste Zeit, den Meißner zu bereisen ist in den Sommermonaten Juni, Juli, und August.

Digitized by Google

Unter den Merkwürdigkeiten des Meißner zeichnen sich mehrere aus, die der Beachtung des Reisenden werth sind. Wer sie der Reihe nach besuchen will, wird wohlthun, wenn er sich nach dem hohen Genusse des Sonnenaufganges vom Schwalbenthale ab zuerst nach dem Viehhause und der nicht weit davon liegenden Kitzkammer führen läßt. Man hat mit diesem Namen eine schauerliche Basaltfelsenschlucht an der mittäglichen Seite des Berges belegt. Die Höhle in derselben, welche von der aus fünfseitigen Basaltsäulen bestehenden, ziemlich glatten perpendikulären Wand gebildet wird, verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Die Säulen haben alle eine horizontale, nach der Oeffnung gerichtete Lage. Die Tiefe der Höhle beträgt nach Schaub 17, die vordere Höhe 10, und die Breite im Eingange 4 Fuß. Die Aussicht von derselben ist zwar beschränkt, aber immer noch überraschend. Einige nennen die Höhle auch Käuzkammer, viel-

Digitized by Google

leicht weil sie den Käuzen und Uhus zum Aufenthaltsorte dient.

Eine eigenthümliche Ansicht gewährt die äußerste Spitze des Felsen, die jedoch nicht ohne Gefahr erklettert werden kann. Ein Basaltsteinmeer, ohne daß wir wissen, wie es dahin gekommen seyn mag, liegt vor uns. Groß und wild ist der Anblick desselben von der Höhe herab. Die Außenseite des Felsen hat einen moosartigen, weiß = gelblichen Ueberzug, der schon in ziemlicher Entfernung hervorleuchtet, und von der Oberfläche des Meißner stürzt sich rauschend ein kleiner Waldbach über und zwischen einer Menge Basaltpfeilern herab, welcher das vortrefflichste Quellwasser enthält und das Schauerliche der einsamen Schlucht noch mehr verstärkt. Bäume und Gesträuche haben sich unter den Steinmassen hervorgearbeitet, unter denen eine uralte Eiche und einige bejahrte Buchen ihre Zweige kühn erheben und nicht wenig zur malerischen Schönheit dieser natürlichen Wildniß beitragen.

Digitized by Google

Von der Kitzkammer wendet man sich nach dem entgegengesetzten Ende des Meißner, um das sogenannte Lusthäuschen und die Kalbe zu besuchen. Auf dieser Wanderung lernt man die Oberfläche des Berges der Länge nach kennen. Ungefähr in der Mitte des Weges gelangt man zu der Casselschen Kuppe, wo seit einem Jahre ein einfacher Quaderstein von etwa 4 Fuß Höhe aufgerichtet ist, von dem man die Aussicht nach Cassel, dem Reinhardswalde, dem Solling, dem Leinethale und den Harzgebirgen hat. In einer kleinen Entfernung von diesem Steine ist auch seit längerer Zeit eine Leiter von mehreren Stuffen errichtet, auf der die Aussicht nach der Ferne noch freier und deutlicher ist.

Auch ein Teich, den man links neben der Kalbe findet erregt unsere Aufmerksamkeit. Er heißt: der Frau Hollen Teich, hat 30 bis 40 Fuß im Durchmesser und ist stets mit einem Wasser angefüllt. In der Nähe desselben liegen große und dichte Ba-

Digitized by Google

saltstücke, unter denen man ächten Zeolit findet. Eine berüchtigte böse Frau, so erzählen sich die Bewohner, wahrscheinlich ein Berggeist, habe hier einst gewohnt und sey selten hervorgekommen. Wenn sie sich aber habe sehen lassen, dann sey jedermann von ihr geneckt und auf mancherlei Weise gezüchtiget worden. Nach einer andern Sage soll der Teich aber der Frau Holde, einer Göttin der Gesundheit, geweihet gewesen seyn. Die unfruchtbaren und kranken Weiber hätten denselben deshalb in den ältern Zeiten häufig besucht, um sich hier zu waschen und zu baden, und stets wären sie gesund heimgekehrt.

Nahe am äußersten Rande der hohen, fast senkrechten Felsenspitze auf der Höhe über dem Dorfe Frankershausen stand vor Zeiten ein einfaches Gebäude, das wegen seiner reizenden Aussicht nach dem wunderschönen Werrathale das Lusthäuschen genannt wurde. Im dreißigjährigen Kriege soll es noch im bewohnbaren Zustande gewesen und von nahen und fernen Reisenden oft besucht seyn. Nach

Digitized by Google

der Zeit ist es aber verfallen und kaum entdeckt man jetzt noch die Lage desselben in seinen spärlichen Ruinen wieder.

Die Aussicht von dieser schwindelnden Höhe herab ist eine der schönsten auf dem Meißner. Unmittelbar vor uns erblicken wir den fürchterlich jähen Abgrund unter der Felsenwand, weiterhin am Fuße des Berges das ansehnliche Pfarrdorf Frankershausen und jenseits des Hügels das malerisch schön gelegene Allendorf mit seinen bedeutenden Salinen. Aus der Ferne winken uns freundlich zahlreiche Hügel, Fluren und Dörfer, die von weit entlegenen Bergen umschlossen werden.

Auch die rechts vom Lusthäuschen liegende Kalbe, eine sehr hohe, kegelförmige Basaltkuppe, wird der schönen Aussicht wegen bestiegen. Man erkennt von diesem Punkte aus die Gegend um Göttingen am deutlichsten.

Wir haben bis jetzt absichtlich von der ausgebreiteten Aussicht, die man nach allen Seiten hin auf dem Meißner genießt, nur wenig gesagt. Jetzt sey es uns erlaubt, ehe

Digitized by Google

wir die Höhe des Berges verlaſſen, dieſelbe nachzuholen. Gegen Morgen gerichtet, dehnt ſich dieſelbe bei heiterm Himmel bis zu der weiten nebelig dämmernden Entfernung des Geſichtkreiſes aus. Im Hintergrunde ſehen wir deutlich die Wartburg bei Eiſenach und erkennen unter andern den Hörſelberg, den Dollmar bei Meinungen und den Inſelberg bei Schmalkalden. Ziehen wir aber den Blick aus der Ferne in die nähere Umgebung zurück, ſo liegt Eſchwege vor uns und neben demſelben in den Thälern, in denen ſich Ströme und Bäche durchſchlängeln und fruchtbare Felder und Wieſen begegnen, eine Menge von Dörfern, Höfen und Burgen, die unſere Aufmerkſamkeit feſſeln.

Im Süden iſt die Ausſicht wegen mehrerer vorliegenden Berge in der Nähe beſchränkt; das Städchen Waldkappel nebſt mehreren Dörfern liegt vor uns; weiterhin ſieht man den Ochſenberg bei der Stadt Vacha, den Knöll bei Schwarzenborn in der Grafſchaft Ziegenhayn, den Allheimer bei

Digitized by Google

Rothenburg und das Schloß Ludwigseck mit den Gebirgen im Fuldischen.

Mannigfaltiger und schöner ist die Aussicht aber wieder im Westen. Das Schloß Reichenbach und das nicht weit davon entfernte Alaunbergwerk liegen im Mittelpunkte mehrerer Dörfer. Hinter denselben etwas rechts erkennt man deutlich die Residenzstadt Cassel mit ihren Umgebungen, den Odenberg bei Gudensberg und die waldreichen Gebirge im Waldeckischen und Köllnischen.

Für die Göttinger ist die mitternächtliche Aussicht auf dem Meißner am interessantesten. Denn man übersieht auf derselben nicht nur die Weinberge und Umgebungen Witzenhausens, die ehemaligen Bergschlösser Berlepsch, Hanstein, Arenstein und Ludwigstein, sondern man blickt auch in das fruchtbare Leinethal und erkennt die Thürme von Göttingen und die Ruinen der Gleichen und Plesse ganz deutlich. Die blauen Harzgebirge dämmern aus der weitesten Ferne herüber.

Digitized by Google

Wer in wissenschaftlicher Rücksicht den Meißner bereist, findet außer den naturhistorischen Gegenständen in den Steinkohlenbergwerken eine reiche Ausbeute für sein Fach. Ein verdienstliches Werkchen „Physikalisch-mineralogisch-bergmännische Beschreibung des Meißner" von dem talentvollen, aber vor einigen Jahren unglücklich umgekommenen Dr. Schaub, ist im Jahre 1799 zu Cassel erschienen und enthält Alles mit großem Fleiße gesammelt, was sich über das Wissenschaftliche dieses merkwürdigen Berges sagen läßt. Nur wäre es sehr zu wünschen, daß demselben eine Karte von dem Meißner und der Umgegend angehängt wäre. Ein Gegendkundiger, der eine solche Karte ausarbeiten und stechen lassen wollte, würde sich gewiß kein geringes Verdienst um die hierher reisenden Fremden erwerben.

Ehe man von der Höhe ins Thal herabsteigt, lasse man sich den kleinen Umweg nach dem Altarsteine nicht gereuen. Dieses ist ein großer, mehrere tausend Pfund schwe-

Digitized by Google

rer Basaltstein, auf dem nach einer Sage des Volks im dreißigjährigen Kriege religiöse Gebräuche verrichtet wurden. Die feindlichen Krieger versagten nämlich den Bewohnern der nahen Dorfschaften ihre gottesdienstlichen Versammlungen, und diese suchten darum die einsamen Felsengrotten und schauervollen Waldschluchten auf, um in denselben in ungestörter Ruhe nach ihrer Weise Gott zu dienen.

Ueber die Entstehung dieses merkwürdigen Steines sind die Meinungen sehr verschieden. Einige behaupten, er sey eine künstlich zusammengetragene große Steinmasse. Allein der Augenschein lehrt, daß er ein einziger großer Stein sey, woran durch Zufall oder mit Absicht der untere Theil gesprungen und herausgeschoben und dadurch ein Tritt vor oder hinter demselben nebst der Höhlung gebildet ist.

Kolossale Basaltmassen von mancherlei Form und Gestalt umgeben denselben und gewähren einen prächtigen Anblick. Ueber

Digitized by Google

uns sehen wir die steilen Felsen hängen, als droheten sie jeden Augenblick den furchtbarsten Einsturz. Neben und unter uns füllen große, wild übereinander geworfene Basaltsäulen in ziemlicher Breite, wie das Eis und die Lavinen eines Gletschers, die steil herabziehende Bergschlucht. Sie gleichen natürlichen, mehrere hundert Fuß hohen Ruinen eines alten verfallenen Felsenschlosses.

Wenn man den Wald hinter sich hat, wendet man sich entweder auf einem Umwege nach der romantischen Hellegrund, oder man eilt sogleich nach dem gerade vor uns liegenden Allendorf, um hier die Salinen zu besehen und sich an den freundlichen und schönen Ansichten der reichen Umgebungen dieser Stadt zu erfreuen.

Dransfeld.

Wir wenden uns von der weiten und vielbelohnenden Wanderung nach Süden zu dem Mittelpunkte, von wo wir ausgingen,

Digitized by Google

wieder zurück, da nicht leicht jemand jene Reise weiter ausdehnen und mit der nach dem romantischen Münden und dem sehenswerthen Cassel verbinden wird. Vielmehr bestimmen gewöhnlich die Studirenden die kurzen Pfingstferien oder auch die Casseler Messezeit zu einer Reise in die westlichen Gegenden von Göttingen.

Der Weg von Göttingen nach dem gewerbsamen, aber düstern und unfreundlichen Dransfeld ist nicht volle drei Stunden weit und gewährt durch seine lieblichen und schönen Aussichten bis nach dem Gronerholze auf der wohlunterhaltenen Kunststraße viel Vergnügen. Das Dorf Ellershausen mit seiner herrlichen Lage haben wir schon oben berührt. Hinter dem Gronerholze erblicken wir zwei Wirthshäuser, den Rischenkrug und Wegkrug, die jetzt häufiger als früher von den Studirenden zu gewissen Tageszeiten besucht werden. Nicht weit davon zur linken Seite liegt Varmissen, ein kleines und armes Dörfchen.

Digitized by Google

So bald man sich der Stadt nähert, sieht man den im neugothischen Geschmacke erbauten Kirchthurm, der einen angenehmen Eindruck macht, zwischen den verfallenen Mauerthürmen und alten Häusern hervorragen. Gemüse- und Obstgärten umgeben die Nähe des Ortes. Unmittelbar vor dem Thore zieht sich ein ebener Fußsteig durch den Wallgraben, der mit vorzüglichen Obstbäumen bepflanzt ist, um die Stadt, auf dem man das unreinliche und harte Pflaster der Straßen vermeiden kann. Doch ist es dem Reisenden, zumal wenn er zu Fuß ist, oft auch ergötzlich, sich mit dem eigenthümlichen Thun und Treiben der Menschen in den Orten, die er berührt, zu befreunden, sey es auch nur durch einige Blicke im Vorübergehen.

Metzger- Bäcker- und Kramläden wechseln hier mit Ackerhöfen ab. Ackerbau und Holzhandel sind die wichtigsten Erwerbquellen der Einwohner, und ihre Sprache, wie ihr Charakter, hat etwas Eigenthümliches. Die Häuser sind größten Theils alt und unfreund-

Digitized by Google

lich; doch wohnt in manchen derselben ziemlicher Wohlstand.

Wahrscheinlich ist der Ort sehr alt und machte einen Hauptsitz des westlichen Theiles im Leinegau aus. Geschichtlich kömmt er indessen erst im Jahre 1022 in dem Stiftungsbriefe des Klosters St. Michaelis in Hildesheim vor. — In der Folge erweiterte er sich so sehr, daß er nach einem vorhandenen plattdeutschen Gedichte schon im Jahre 1305 eine Stadt war; in einer Urkunde von 1420 wird er ausdrücklich die Burgstadt zu Dransfeld genannt.

Ehemals war die Stadt mit Mauer, Wall und Graben umgeben. Die Mauer ist noch vorhanden, von den eilf Warthürmen sind aber gegenwärtig nur noch drei zu sehen. Im Jahre 1374 wurde Dransfeld im Hessischen Kriege ganz niedergebrannt, und was die Flamme verschonte, rissen die grausamen Feinde nieder. Damals wurde auch der Wall abgeworfen und der Stadtgraben geebnet. Auf dem Rathshause (hier Roths genannt,)

Digitized by Google

findet sich deshalb folgende alte Nachricht aufgezeichnet:

„Anno Domini MCCCLXXIV. iß „Dransfeld von den Hessen un Döhringers „geschleifet, Wall un Wothergroben inge„reten un uth den Grunan afgebrandt. „Herzog Otto hat tau der Tieth hier „wohnt. Dat Schloß hat in den Knap„pen= Barges Howe legen."

Auch im dreißigjährigen Kriege litt die Stadt sehr von den Drangsalen, welche Feinde und Freunde ihr zufügten. Viele Bürger verloren in demselben ihr Leben, die meisten verarmten und verließen ihren unglücklichen Wohnsitz. Erst allmählig konnte die Stadt sich nach solchen harten Wunden wieder erholen und zu neuen Kräften gelangen.

Die Dransfelder Hasenjagd.

Ein merkwürdiger Beitrag zur Vaterlandsgeschichte früherer Jahrhunderte ist ein satirisches Gedicht in plattdeutscher Sprache,

Digitized by Google

das sich lange Zeit unter den Schriften des Stadtarchives und im Munde des Volks unbemerkt erhalten hat, wovon aber endlich in dem N. vaterländischen Archive Bd: I. S. 238 ff. der Anfang mitgetheilt wurde. In der angeführten Stelle wird es für das Werk eines witzigen Kopfes aus dem Ende des 15. Jahrhunderts gehalten. Allein es ist, wie wir aus einer handschriftlichen Chronik dieser Stadt wissen, von dem Bürgermeister Grünewald aus dem Jahre 1660. Der interessante Inhalt desselben ist folgender:

Im Jahre 1305 standen die Dransfelder ihrem Landesherrn in seinen Fehden treulich zur Seite. Aus Dankbarkeit machte sie dieser zu freien Bürgern und gab ihrem Orte Stadtgerechtigkeit. Als nun der Herzog Wilhelm an die Regierung kam, forderte er von den Göttingern den Zoll; aber sie weigerten sich dessen. Hieraus entstand eine erbitterte Fehde. Der Herzog kam mit seinen Leuten von Münden herab und lieferte den tapfern Göttingern eine Schlacht, worin er aber be-

Digitized by Google

siegt und bis vor Dransfeld verfolgt wurde. Hier eilten nun die Dransfelder dem bedrängten Fürsten zu Hülfe und trieben die Göttinger zurück, so daß der Herzog ruhig und sicher wieder nach Münden ziehen konnte. Daher heißt es in dem Gedichte:

„Davor gaf öffek use Häre
„Gerechtigkeit davor noch mähre;
„Wer ut Göttingen wat langen woll,
„Dey soll da geben kennen Toll.
„Aak von dem Bramwahl Holt tau langen,
„Dat soll by öffek gahn in Schwange,
„Dey Jagt in usen Gefelle,
„Jagen könne wy, wennt öffek gefelle."

Hocherfreut über einen solchen Gnadenbrief, wollten die Dransfelder auch sogleich eine große Hasenjagd auf dem hohen Hagen anstellen. Der Müller Tönjes Blins sieht aber auf derselben einen Esel im Walde für einen großen Hasen an und ruft seine Mitbürger herbei. Auch diese erkennen einstimmig den Esel für einen Hasen. Nun berathschlagen sie, wie sie denselben schlachten

und

und braten wollen; ein jeder meint, man müsse ihn nach seinem Geschmacke zubereiten.

Auch die Göttinger hatten von der großen Jagd gehört und während sich jene noch angelegentlich berathschlagten, drangen sie in den Wald ein und prügelten die armen Jäger jämmerlich durch. Doch Tönjes wollte von dem Hasen, den er gefangen hatte, nicht ablassen, und wurde deshalb von einem Göttinger zu Boden gerannt. Da schrie er und bat kläglich um einen Tropfen Hasenmilch, nach dessen Genusse er sich wieder erholte. Die Göttinger fielen indessen über den Esel her, und indem sie ihn gleichfalls für einen alten Hasen hielten, schlachteten und verzehrten sie ihn. Seitdem ist es zu Göttingen Gebrauch geworden, das Dransfelder Bier Hasenmilch zu nennen, wogegen die Dransfelder die Einwohner Göttingens mit dem Namen Eselfresser bezeichnen.

Digitized by Google

Dransfelds Umgebungen.

Obgleich Dransfeld als Stadt dem Fremden des Sehenswerthen wenig darbietet, so sind doch seine Umgebungen dem Freunde der Natur in vielfacher Rücksicht höchst interessant. Erfreulich ist die Lage der Stadt in der fruchtbaren von Bergen umschlossenen Ebene, man mag sich ihr nähern, von welcher Seite man will. Südwestlich erhebt sich der ziemlich hohe und steile Dransberg, auf dessen waldiger Höhe schon seit dem Jahre 1614 eine Anlage zur Belustigung der Einwohner besteht *). Hier finden sich zugleich die bekannten Basaltbrüche, deren Steine weit und breit zum Pflastern der Straßen verbraucht werden. Die schönen sechseckigen Basaltsäulen haben eine ziemliche Höhe und sind oben kaum mit fußhoher Erde bedeckt. Sie werden nicht gebrochen, sondern durch Pulver gesprengt und stürzen dann mit einem donner-

*) Jetzt wird hier jedoch fast gar nicht mehr getanzt.

Digitized by Google

ähnlichen Getöse zusammen. Man findet hier die Basalte von verschiedenen Farben, am meisten schwarz, oft aber auch grau und ins Blaue spielend.

Auch die übrigen Berge in der Umgebung der Stadt sind merkwürdig. Der weithin sichtbare und zu einer ansehnlichen Höhe sich erhebende Offenberg ist durch Scenen des siebenjährigen Krieges berühmt geworden. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig beunruhigte von demselben herab die Franzosen, als sie bei Minden geschlagen und zum Rückzuge gezwungen waren. Der weniger hohe Hunnenberg ist durch eine alte Sage bekannt, die man oft noch unter dem Volke der Umgegend erzählen hört.

Etliche Mädchen eines benachbarten Dorfes wollten spät um Mitternacht noch Blumen von dem dichtbewachsenen Berge holen. Die Thurmuhr schlug gerade zwölf, als sie dort ankamen. Sie hatten indessen schon lange vergebens gesucht, als eine starke Eisenthür einer hell erleuchteten Höhle sich ihnen plötz-

lich im Gebüsche öffnete. Die beherzten Mädchen traten hinein und sahen sich von gewaltigen, ungeheuer großen Riesen umringt, die mit schweren Keulen bewaffnet, viele Fäßer Gold um sich her stehen hatten. Schrecken ergriff sie und mit Schnelligkeit sprangen sie zur Thür hinaus. Aber die letzte derselben war zu langsam; die Thür schlug furchtbar krachend hinter ihr zu und verletzte den äußersten Theil ihres Fußes. Die Wunde raubte ihr das jugendliche Leben.

Der hohe Hagen.

Von Dransfeld aus wird auch gewöhnlich die etwas entfernte Spitze des hohen Hagen bestiegen. An und auf demselben genießt man eine weite und herrliche Aussicht. In der Ferne umgeben amphitheatralisch die blauen Berge die reizende Gegend. Im Osten ziehen die Harzgebirge vor uns vorüber; südlich ragt der Meißner hervor; im Westen er-

Digitized by Google

kennen wir deutlich den Weißenstein bei Cassel und im Norden dämmert uns der dichte Solling entgegen. Die ausgebreitete und fruchtbare Ebene des alten Leinegaus mit ihren Dörfern und Städten, mit ihren Waldstrichen und Fluren und Auen; die Thalwindungen, die man weit hinauf und hinab in Gedanken verfolgen kann, indem man die Häupter der Berge in wunderbarem Gemische übersieht; hier und dort einzelne Ansiedelungen der Menschen, Alles vereinigt sich zu einem der schönsten Punkte in den Umgebungen Göttingens. Bei günstiger Morgenbeleuchtung zählt man mit unbewaffnetem Auge über dreißig, mit dem Fernrohre über sechszig Ortschaften.

Am ausgedehntesten hat man die Aussicht von dem stehengebliebenen Gerüste eines Telegraphen, der vor einiger Zeit hier als an einem der passendsten Punkte aufgerichtet ward. Wer indessen leicht vom Schwindel ergriffen wird, der begnüge sich mit dem Blicke

Digitized by Google

von dem freien Platze neben demselben über dem Steinbruche.

In ältern Zeiten deckte ein dichter Wald diesen Berg. Deshalb konnte auf demselben auch die Hasenjagd angestellt werden, welche das obenerwähnte Gedicht zum Gegenstande hat. Gegenwärtig ist nur noch ein Theil desselben mit Bäumen bewachsen, der andere gewährt durch seine ergiebigen Basaltsteinbrüche einen bedeutenden Nutzen Am Fuße desselben liegt ein einsames Wirthshaus, die Hoya (Höhe) genannt, aus dem man sich die nöthigen Erfrischungen nach dem Berge herauf tragen lassen kann.

Außer dem Genuße einer schönen Aussicht wird indessen der Botaniker, der Mineraloge und Entomologe viele Gegenstände finden, die ihm auch für seine Wissenschaft diese Gegend interessant machen.

Digitized by Google

Oberscheeden.

Wenn wir vom hohen Hagen auf der Westseite herabsteigen, öffnet sich uns das romantische Scheeder Thal mit seinen lieblichen Seitenthälern. Das schönste ländliche Gemälde liegt vor unsern Augen ausgebreitet. Der Scheedebach entspringt auf einem üppigen Wiesengrunde aus drei krystallhellen Quellen und wässert, indem er bis zu seinem Einfluß in die Weser fünf Mühlen treibt, das fruchtbare Thal. Links ragen die verfallenen Ruinen des Brackenberges hervor; rechts dehnt sich das Thal jenseits der Landstraße über unbedeutende Hügel nach den Dörfern Mielenhausen und Varlosen aus und auf einer kleinen Anhöhe liegt das Gut Wellersen neben uns.

Ehe man aber von der Höhe in das reiche und regelmäßig gebaute Dorf gelangt, überblickt man von dem nahen Hunnenberge noch ein Mal die Lieblichkeit und Anmuth der Gegend. Der Berg ist kahl und hat wahrscheinlich seinen Namen von den Hunnen, den Gräbern unserer Vorfahren erhalten, dessen

Spuren man noch hier und da entdeckt. Es würde gewiß keine fruchtlose Mühe seyn, wenn man hier absichtliche Nachgrabungen anstellen wollte, da der Ort durch sein hohes Alter, durch so vieles Eigenthümliche seiner Bewohner und durch einige Flurenbenennungen auf die Vermuthung führt; daß er dem Alterthumsforscher nicht unbefriedigt lassen würde. Vor dem Orte, nicht weit vom Kirchhofe befindet sich ein Obstgarten, der noch bis auf diesen Tag den Namen Opferworth *) trägt und in dessen Eingange man noch vor wenigen Jahren einen Opferstein sahe, der aber jetzt verschwunden und wahrscheinlich zu anderen Zwecken gebraucht ist.

Die Kirche ist ein freundliches Bethaus und liegt etwas höher als die übrigen Gebäude des Dorfes. Sie erinnert uns, wenn auch

*) Worth bezeichnet in dieser Gegend jeden Garten, der außerhalb des Dorfes liegt, im Gegensatz von den Gärten hinter dem Wohnhause.

nicht in ihrer gegenwärtigen Gestalt, an die Kämpfe der Göttinger mit dem Herzoge Heinrich in der Hildesheimischen Fehde. Denn im Jahre 1485 bestürmten die Göttinger das Dorf. Die Einwohner flüchteten mit ihrem Geschütze auf den Kirchthurm und vertheidigten sich von da lange Zeit mit Muth und Entschlossenheit. Als aber Hungersnoth unter ihnen eintrat, wich die Tapferkeit von ihnen und ihre Angst stieg aufs höchste. Schon waren sie im Begriffe sich zu ergeben, als die List einer Bäuerin sie rettete. Diese lief nämlich eilig nach Münden und bat hier flehentlich um Hülfe. Aber man wies sie kalt und hülflos ab. Voll Traurigkeit machte sie sich daher auf den Rückweg, um diesen letzten mißlungenen Versuch der bedrängten Gemeinde zu melden. Da begegnete ihr unterwegs ein junger Mensch, der als Trompeter irgend wo Kriegsdienste suchte. Diesen überredete sie bald, mit ihr umzukehren, und seine Trompete zu blasen. Sie selbst band aber an eine Stange gleich einer Fahne ein flatterndes Tuch

und so näherten sich beide dem Dorfe. Die Göttinger glaubten nichts anders, als daß Soldaten in Anmarsche wären, den armen Einwohnern beizustehen. Schrecken und Furcht befiel sie und eilig suchten sie sich, nachdem ihr tapferer Hauptmann Hinterthür gefallen war, durch die Flucht zu retten.

Auch die Umgegend des Dorfes hat historisches Interesse. Noch jetzt zeigt man in zwei angenehmen Thälern die Stellen, wo vormals Dörfer standen. Das eine derselben hieß Wetenborn, dessen Feldmark noch immer die Spuren seines frühern Daseyns verräth. Das andere kömmt unter dem Namen Wüstung Krophagen vor und seine Einwohner nährten sich größten Theils von Töpferarbeiten. In den ältern Zeiten werden diese Dörfer in mehreren Urkunden der Umgegend erwähnt; die Zeit ihrer Zerstöhrung läßt sich aber nicht mehr erforschen.

Nach Lübecks handschriftlicher Chronik von Göttingen erregte im Jahre 1565 ein

Digitized by Google

bald nach Pfingsten entdeckter Gesundbrunnen in dem benachbarten Thale zwischen Scheeden und Jühnde großes Aufsehen. Viele Kranke aus Sachsen, Westphalen, Franken und andern Gegenden Deutschlands wallfahrteten hierher, und fanden bei demselben Hülfe. Die Quelle ward der heilige Brunen genannt, und das nahe Feld soll oft ganz von Zelten der Wallfahrer besäet gewesen seyn. Noch jetzt quillt ein erfrischendes Wasser aus einem kleinen Wiesengrunde in dem genannten Thale hervor und ein Theil des in der Nähe befindlichen Waldes wird der heilige Winkel genannt; aber von seiner gerühmten Heilkraft ist keine Spur mehr vorhanden.

Jühnde und die Ruinen des Brakkenberges.

Ein leicht zu findender Fußweg führt rechts von den eben erwähnten heiligen Brunnen nach der Höhe hinauf, unter der sich ein weites und fruchtbares Thal ausbreitet. Das

Digitized by Google

Pfarrdorf Jühnde und hinter demselben die Windmühle, die einzige in den Umgebungen Göttingens, liegt vor uns. Erfreulich ist der Anblick der Gegend durch ihre reiche Abwechselung, man mag sich hinwenden, nach welcher Seite man will.

Das Dorf läßt, aus der Ferne gesehen, durch seinen Umfang und fruchtbaren Boden auf einen bedeutenden Wohlstand der Einwohner schließen. Allein der beste und größte Theil der Ländereien gehört der angesehenen freiherrlichen Familie von Grote, welche schon seit vielen Jahren im Besitze des Schlosses und Gerichtes zu Jühnde ist.

Einst stand hier eine feste und gefürchtete Ritterburg, die in mehrern Urkunden vorzüglich aus dem 14. und 15. Jahrhunderte vorkommt. Letzner erzählt, daß sie die Edlen von Berlepsch zuerst im Jahre 1079 erbaut und lange Zeit bewohnt hätten. Ob sie aber durch Pfand, Kauf oder Verheirathung an die Herrn von Gieme gekommen sey, weiß er selbst nicht zu bestimmen. Gewiß ist aber,

Digitized by Google

daß im Jahre 1458 Janus von Gieme die Burg besaß und bewohnte. Dieser wurde kurz nachher von Feinden angegriffen und lange belagert. Als die Noth ihn endlich drängte, entkam er glücklich durch einen unter der Erde verborgenen Ausgang. Die Burg wurde erobert, niedergerissen und Janus von Gieme aller seiner Gerechtsamen beraubt. Auch starb mit ihm bald darauf diese Familie aus.

Indessen wurde doch die Burg wieder hergestellt und den Edlen von Bovenden gegeben, die aber nur 22 Jahr im Besitze derselben blieben. Um dieselbe Zeit hatten auch die Junker von Grone hier ein eignes Burghaus und wohnten in demselben einige Jahre.

Nach diesem schnellen Wechsel der Besitzer erhielt Hermann von Haus, ein Verwandter des Bischofes Bertold von Hildesheim die Burg. Dieser verband sich mit den damaligen Bewohnern des Raubschlosses Brackenberg, um seinem Verwandten in der blutigen Hildesheimischen Fehde gegen die Göttinger beizu-

Digitized by Google

stehen. Da zogen die Göttinger, von ihrem tapfern Hauptmann Hinterthür angeführt, am 10 Februar 1486 gegen die Burg, eroberten sie, nahmen Hermann von Haus gefangen, und verkauften die Feste an die Edlen von Adelepsen, welche noch zu Merians Zeiten in Besitz derselben waren.

Rechts von Jühnde liegen hinter dem hochgelegenen Dorfe Meensen die Trümmern der Bergfeste Brackenberg, in der Sprache des Volks gewöhnlich der alte Berg genannt, von wo mau eine reizende Aussicht genießt. Ein bequemer, aber etwas steiler Fußweg führt aus dem tiefen, kühlen Thale, in welchem das jetzige Amthaus liegt, zu dem Brackenberge hinan. Von den Ruinen, die auf dem höchsten Punkte stehen, ist unten wegen der dichten und hohen Waldbäume wenig sichtbar. Mit jedem Schritte erweitert sich aber beim Hinaufsteigen die Aussicht. Ein schöner Ruhepunkt bietet sich schon auf den weichen Rasen vor dem Walde dar. Die freie Lage des Berges mit den Thälern zur Seite,

Digitized by Google

den Buchenwald im Rücken und der köstlichen Ebene des Leinethales im Gesichte gewährt die verschiedenartigsten, immer aber gleich reizenden Ansichten.

Die von dem Herrn Amtmann Cordemann vor einigen Jahren gemachten Anlagen um die Ruine ergötzen durch ungezwungene Einfachheit und es ist sehr zu wünschen, daß sie unterhalten werden. Die Ruine selbst besteht aus den Seitenwänden und aus anderem Mauerwerke. Der innere Raum ist durch passende Sitze und Rasenbänke zu einem angenehmen Aufenthaltsorte umgeschaffen. Eine noch ziemlich wohlerhaltene steinerne Treppe führt zu demselben hinauf.

Die Aussicht von der Ruine ist wunderschön. Oestlich liegt das schöne Leinethal mit seinen vielen Dörfern vor uns. Göttingen bildet fast den Mittelpunkt derselben. Links erheben sich die Ruinen der Plesse, des Hardenberges und rechts die Trümmern der Gleichen. Südlich breiten sich die Berge hinter Witzenhausen nebst dem Meißner aus. Vor

Digitized by Google

uns liegt Hedemünden, die Steinbrüche bei Münden und das romantische Werrathal. Im Westen erblicken wir den Reinhardswald, weiter hin den Weißenstein bei Cassel und im Norden den Solling. Die bogenförmigen Gebirge in der blauen Ferne bilden gleichsam die Rahme der großen Landkarte.

Von der Geschichte der Burg ist wenig bekannt. Sie mag von unruhigen und wilden Raubrittern schon in frühern Zeiten erbaut seyn, denn stets war sie ein gefürchtetes Raubschloß. Am bekanntesten ist sie als solches vom Jahre 1304 bis zu ihrer Eroberung und Zerstörung 1411. Der begüterte Kaufmann konnte damals nicht unangefochten vorüberziehen; der thätige Landmann wurde beunruhigt und der Reisende überfallen, beraubt, mißhandelt und mancher getödtet.

Da vereinigte sich der sanfte friedliebende Herzog Otto der Einäugige im Jahre 1411 mit den muthigen Städtern, denen als Nachbarn vor Allen an der Sicherheit der Straßen gelegen war. Sie faßten den Entschluß,

das

das Raubneſt zu zerſtören, damit die Freibeuter keinen Hinterhalt mehr darin haben könnten, und ſchritten ſogleich zur Ausführung ihres Vorhabens. Sie eroberten die Burg, nahmen mehrere der dort hauſenden Landzwinger gefangen und verwandelten die Feſte in einen Trümmerhaufen. Unter den Gefangenen wurden zwölf zum Tode verurtheilt und aufgehangen, die übrigen mußten ſchweres Löſegeld bezahlen und Diderich von Grone erhielt als Voigt und Hausverwalter die zerſtörte Burg. Seitdem ſcheint dieſelbe nicht wieder in einen feſten Zuſtand hergeſtellt zu ſeyn, denn die jetzigen Trümmern tragen noch deutlich die Spuren der gewaltſamen Zerſtörung.

Münden.

Unſtreitig hat Münden die überraſchendſte und herrlichſte Lage in den entferntern Umgebungen von Göttingen. Schon Zeiler rühmt

dieſelbe und Biskamp, der Verfaſſer einer geſchriebenen Chronik dieſes Ortes aus dem vorigen Jahrhunderte vergleicht das Thal, in dem traulich die ländliche Stadt liegt, mit dem vielbeſungenen Theſſaliſchen Tempe des Alterthums. „Die Stadt", ſagt er, „ſie „in einer recht reizenden Gegend angebaut. „Sie liegt in dem luſtigen Thale, bei dem „ſich alles das würklich finden läßt, was ein „Dichter von der lebhafteſten Einbildungskraft „ſich nur immer zum Vorwurf wählen kann, „wenn er ein Tempiſches Thal beſingen will. „Ja es macht dem würklichen, ſo ſehr ge„rühmten Tempe den ſo lange behaupteten „Vorzug ſtreitig. Lag dieſes zwiſchen den „Bergen Oſſa und Olympus: ſo wird auch „unſer Mündenſches Thal von lauter grünen „Bergen und holzreichen Waldungen umſchloſ„ſen, die nicht nur zu unſerem Vergnügen, „ſondern auch zu unſerm Vortheil dienen. „Floß durch jenes Tempe und deſſen Gebürge „der helle Fluß Peneus: ſo durchfließen auch „unſer Thal nicht ein, ſondern drei berühmte

„schiff- und fischreiche Ströme, die Fulde,
„Werre und Weser, welche durch die von
„beiden Seiten ungemein hoch aufsteigenden
„Berge und Felsen verdoppelte Annehmlich-
„keiten erhalten. War das alte Tempe mit
„anmuthigen Bäumen und in denselben sich
„aufhaltenden Vögeln, und mit belustigenden
„Spaziergängen überflüssig versehen, so fehlt
„es auch unserm Mündenschen Thale nicht
„an baum- und vogelreichen Garten, de-
„ren man bei 2000 zählet und an Aufmun-
„terungen und Spatzier-Gängen, unter
„welchen eine lustige und grüne Insel, das
„sogenannte Tanzwerder allen übrigen den
„Rang abläuft. Ward das Thessalische Tem-
„pe fleißig besucht, und konnte man daselbst
„oft der angenehmsten Gesellschaft genießen,
„so war es doch daselbst nie so volkreich als
„in unserm Münden" *).

*) Auch der unsterbliche Göthe soll es einst bei einer Durchreise das Tempe von Deutschland genannt haben.

Digitized by Google

So sey denn auch von uns in diesen Blättern begrüßet, du liebliche, ländliche Stadt im wogenrauschenden Thale. Grünende Wiesen und reizende Waldberge mit ihren erfreulichen Anlagen und entzückenden Aussichten umschließen dich innig im traulichen Kreise. Ueppige Fruchtfelder und wohlbestellte Gärten lachen um dich her und beschenken deine Bewohner mit reichen Gaben. Sanft ruhst du am Fuße der steilen Berge und gleichst einer blühenden Tochter im Schooße ihrer Mutter!

Sowohl durch die eingeschlossene Lage als auch durch die zahlreichen Gärten mit ihren kräftigen Obstbäumen ist Münden dem nahenden Fremden bis in die Nähe der Thore verborgen. Am ausgedehntesten erscheint es, wenn man von Cassel die Kunststraße herabkommt und den kühlen, mit hohen Tannen bepflanzten Ranschenbrunnen hinter sich hat. Den überraschendsten Eindruck macht es aber auf den Wanderer, wenn er sich von der entgegengesetzten Seite nähert, und theils das

Digitized by Google

alte Schloß, theils das Tanzwerder mit der Menge von Schiffen im Hafen erblickt.

Die älteste Geschichte Mündens ist ungewiß. Eine im Auszuge von Apel aufbewahrte Sächsische Chronik meldet, daß der Graf Godebaldus im Jahre 249 n. Ch. eine starke Burg auf dem Munde dreier Wasser, der Werre, Fulde und Weser gebaut und sie Münden genannt habe *). Dieses kann indessen nicht die jetzige Stadt seyn, denn es ist bekannt, daß dieselbe erst lange nach Karls des Großen Zeit entstand. Dessen ungeachtet läßt sich aus der Wichtigkeit der Flüsse und der Lage des Ortes schließen, daß sich hier schon in den frühesten Zeiten

*) Anno 249 bawede düsse Graf Godebaldus eine starke Borch upp der Munt dreyer Water der Werre, der Vulde und der Wesere, de wart geheten Münden.

Digitized by Google

Fischer und Landbewohner niederließen. So entstand wahrscheinlich Altmünden über der untern Fährde, von dem wir noch jetzt die spärlichen Ruinen der Kirche entdecken.

Als Karl der Große in seinen hartnäckigen Kriegen gegen die tapfern Sachsen zu wiederholten Malen in diese Gegend kam, mochten sich oft seine flammenden Heldenaugen an dem herrlichen Schauspiele dieser großartigen Natur weiden. Darum schenkte er nach Eroberung des Braunsberges bei Höxter im Jahre 775 seinem getreuen und edlen Ritter Balduin dieses Thal, um sich in demselben anzubauen. Dieser errichtete im südwestlichen Fuldethale eine feste Burg und nannte sie Balduinsfurth, woraus mit der Zeit Bonafort entstanden zu seyn scheint. Lezner berichtet, jener Ritter sey Balduin von Pfahlmünden genannt worden. Vielleicht fand derselbe in dieser Gegend schon zu seiner Zeit eine alte Burg vor, von deren Wiedererbauung er sich Balduin von Pfahlmünden nannte.

Digitized by Google

Einige wollen den Namen Mündens von den ersten Gründern der Stadt ableiten; denn einer unbestätigten Sage nach sollen dieselben ihre gleichen Ansprüche auf diese Pflanzstadt dadurch haben wollen zu erkennen geben, daß sie sich verabredeten, dieser Ort solle in Zukunft Mün Dün (Mein und Dein) heißen, woraus Münden geworden sey. Diese Ableitung verliert aber alle Wahrscheinlichkeit, wenn man weiß, daß die Stadt schon in den ältesten Urkunden von 1216 bis 1295 unter dem Namen Gemünden vorkommt. Die wahrscheinlichste Ableitung, die auch Biskamp annimmt, ist die von der Mündung der Weser. Finden wir doch noch viele andere, vorzüglich an der Ostsee belegene Städte, die von solchen Mündungen ihren Namen entlehnten.

Als noch Waldungen und Sümpfe diese Gegend bedeckten, hauseten hier die freiheitliebenden Katten, die zu den Franken gezählt wurden. Noch jetzt erkennen wir die Spuren derselben in nahen und fernen Fluren-

Digitized by Google

und Waldbenennungen. So erblicken wir im Osten, der Stadt gegenüber, den Kattenbühl, einen Berg, der vielleicht in jenen kriegerischen Zeiten den Katten als ein fester Punkt gegen die Werre diente.

Nach den Zeiten Karls des Großen gehörte das Thal, in welchem die Stadt liegt, nebst den angränzenden Ortschaften zum Leinegau. Wann aber das Haus zum Pfahl oder Neumünden gegründet ist, läßt sich wegen Mangel an urkundlichen Nachrichten nicht mit Gewißheit angeben. Auf jeden Fall muß der Bau der Stadt indessen sehr langsam fortgeschritten seyn. Denn lange wohnte auf der neu errichteten Burg ein Pfalzgraf und erst unter Heinrichs des Löwen kräftigem Scepter erscheint die Villa Pfahlmünden als eine Stadt. Nach dem Sturze dieses mächtigen Herzogs erwarben sich mehrere Städte Niederdeutschlands die Freiheit und Unabhängigkeit, und nahmen die Namen von Frei- oder Reichsstädten an. Zu diesen gehörte auch Münden, das dadurch nicht wenig an Macht

Digitized by Google

und Ansehn gewann. Der Handel und die Gewerbe blühten herrlich empor; das Stadtregiment wurde immer mehr befestigt und erweitert und die Bürger erfreuten sich einer glücklichen Wohlhabenheit. Schon der Herzog Albrecht der Jüngere fand die Stadt so schön und angenehm, daß er sich bisweilen auf der alten Burg daselbst mehrere Wochen lang aufhielt.

Unter der unruhigen Regierung Ottos des Bösen drohte auch dieser Stadt in der Fehde mit dem Landgrafen Heinrich von Hessen das Ungewitter des Krieges. Doch zog es dies Mal glücklich vorüber und Münden gewann in dieser Zeit viele und wichtige Gerechtsame. Die Gemalin dieses Herzogs Merislawa war die erste Fürstin, der die Burg und Stadt zur Leibzucht verschrieben wurde. Auch Agnes, die Gemalin Ottens des Einäugigen starb hier auf dem Schlosse, das ihr zum Wittwensitze angewiesen war, im Jahre 1471, und wurde in der St. Martini Kirche zu Cassel begraben.

Digitized by Google

Der bald darauf ausbrechende Hildesheimische Krieg, der über diese Gegend viel Unglück verbreitete, ließ auch Münden seine verderblichen Folgen fühlen. Indessen erholte sich doch die Stadt bald wieder und es erschien für die Einwohner derselben ein Freudentag. Der Herzog Wilhelm II vermälte die Prinzessin Elisabeth mit dem Landgrafen Wilhelm dem Aeltern, und die Hochzeit wurde am Sonntage Estomihi 1488 auf dem hiesigen Schlosse mit außerordentlicher Pracht und einem glänzenden Aufwande gefeiert.

Von der Zeit an wohnten hier oft die Herzöge auf dem Schlosse und gaben den Einwohnern manche Gelegenheit zum Erwerbe. Durch den Handel, der immer ausgedehnter und gewinnreicher wurde, erweiterte sich das Stadtgebiet und die Volksmenge wurde zahlreicher. Erich I wählte endlich Münden zu seiner Residenz, legte hier eine fürstliche Regierung oder ein Hofgericht an, und wurde, nachdem er zu Hagenau auf dem Reichstage gestorben war, in der hiesigen St. Bla-

Digitized by Google

ſii Kirche mit einem großen Leichengepränge begraben. Seine Gemalin Eliſabeth führte mit männlichem Geiſte die Vormundſchaft über den unmündigen Erich II bis zu deſſen Verheirathung mit der Prinzeſſin Sidonia, einer Tochter des Herzogs Heinrich des Frommen von Sachſen. Auch dies Mal wurde mit ausgezeichneter Pracht das fürſtliche Beilager gefeiert. Schon vor demſelben hatte die vortreffliche Herzogin die Reformation unter ihren Unterthanen eingeführt.

Dies veranlaßte im Jahre 1548 die berühmte Mündenſche Synode, zu der alle Prälaten und Geiſtliche des Fürſtenthums eingeladen wurden. Unter anderen erſchien auch der Abt von Bursfelde, Johann Trappe von Urſel. Als dieſer Bedenken trug, die von dem Generalſuperintendenten Corvin und Doctor Morlin aus Göttingen entworfene Wiederlegung des Interims zu unterſchreiben, ſagte der beherzte Corvin im vollen Eifer:

Digitized by Google

„Herr Abt von Bursfelde,
„Hier gilts kein Gelde,
„Es gilt die Seel, dazu die Haut,
„Schreibet darunter, so werdet ihr Christi Braut."

Eine der blühendsten Perioden hatte Münden unter der Regierung der beiden Herzöge Julius und Heinrich Julius vor dem dreißigjährigen Kriege. Dieser brachte aber im Jahre 1626 harte Bedrängnisse über die Stadt. Sie wurde von Tilly am 26 May belagert und nach einer viertägigen Belagerung unter dem furchtbarsten Blutbade eingenommen. Es war am dritten Pfingsttage Abends zwischen 8 und 9 Uhr, als die tapfern Vertheidiger der feindlichen Uebermacht weichen mußten. Bis den andern Morgen 5 Uhr dauerte das Plündern und Morden ununterbrochen fort. Der schönste Theil der Stadt wurde ein Raub der um sich greifenden Flamme. Der Todten überhaupt, die auf dem Platze geblieben waren, zählte man über 2260, und kaum war das grausenvolle Morden und Blutvergießen geendigt, als ein

Digitized by Google

fürchtlicher Knall den bedrängten Bürgern ein neues Unglück bereitete. Der Pulverthurm bei der St. Aegidien Kirche hatte durch Unvorsichtigkeit der feindlichen Soldaten Feuer gefangen, und wurde in die Luft gesprengt. Nun führte der unbarmherzige Tilly, welcher die Bürger für die Urheber dieses Unglücks ansahe, seine grausamen Krieger zu neuer Rache. „Hauet die rebellischen Hunde alle nieder!" rief er ihnen zu, und tödtete selbst mit eigener Hand auf der langen Straße mehrere Bürger.

Fünf Jahre blieb darauf eine kaiserliche Besatzung in der Stadt zurück. Als aber Gustav Adolph, der heldenmüthige Schwedenkönig in der berühmten Schlacht bei Leipzig 1631 einen vollkommenen Sieg über Tillys furchtbare Schaaren erfocht, bemächtigte sich auch dessen stattlicher Bundesgenosse Wilhelm der Beständige, Landgraf von Hessen der Stadt Münden, bis dieselbe im Jahre 1633 ihrem rechtmäßigen Landesherrn den Huldigungseid aufs neue leistete.

Digitized by Google

Auch in dem siebenjährigen Kriege wurde Münden in den Jahren 1757 bis 1763 von den Franzosen zu wiederholten Malen besetzt und durch beständige Einquartirungen und Abgaben sehr gedrückt. Doch erholte sie sich nach dem geschlossenen Frieden bald wieder. Handel und Schiffahrt lebten wieder auf, innere Betriebsamkeit und Gewerbfleiß wurden geweckt und die Stadt vielfach verschönert. Die glücklichste Periode für den Handel und Wohlstand der Einwohner fällt indessen in die Jahre von 1784 bis 1804. Mit unglaublicher Schnelle erwarben während dieser Zeit mehrere Bürger einen bleibenden Reichthum. Die Zahl der Einwohner nahm zu; der leichte und bedeutende Gewinn brachte reges Leben und muntere Thätigkeit im reichen Maße. Das Andenken dieser günstigen Handelsverhältnisse steht noch bei allen Bewohnern Mündens im Segen, die noch aus ihren Jugendjahren ein Bild jener glücklichen Zeit in ihrer Seele bewahren. Wir übergehen jedoch die spätern Schicksale der Stadt, da sie noch le-

Digitized by Google

bendig an die Zeit der eigenen Erinnerung ſtreifen *).

Unter den Merkwürdigkeiten des Ortes, welche für Fremde ſehenswerth ſind, zeichnen ſich mehrere aus, die wir nicht mit Stillſchweigen übergehen dürfen. Schon wenn wir uns der Stadt von der Südſeite nähern, erblicken wir gleich zur linken Seite das Schloß, das gegenwärtig zu einem Kornmagazine eingerichtet iſt. Die Zeit der erſten Erbauung deſſelben läßt ſich nicht mehr ergründen, da wahrſcheinlich Otto von Nordheim, Herzog von Baiern, als er im Jahre

*) Wer ſich ausführlicher von den Schickſalen dieſer Stadt unterrichten will, den verweiſen wir auf Williger ods Geſchichte von Münden, der mit dem rühmlichſten Fleiße Alles geſammelt hat, was die Geſchichte derſelben betrifft.

Digitized by Google

1070 dasselbe erbauete, schon eine alte verfallene Burg hier vorfand. Damals wurde sie „dat Hus thom Palande" genannt. Erich der Aeltere wählte sie aber zu seinem Residenzschlosse, verschönerte sie sehr und legte auf derselben, wie wir oben erzählt haben, die fürstliche Kanzelei an. Auch Erich der Jüngere residirte hier nach seines Vaters Tode. Während der Regierung desselben brach im Jahre 1561 am Montage nach Lätare Abends zwischen 5 und 6 Uhr ein fürchterliches Feuer in demselben aus, welches das herrliche Gebäude fast ganz zerstörte; allein es wurde in der Folge wieder in bewohnbaren Stand gesetzt. Als darauf die Regierung an den Herzog Julius von Braunschweig fiel, hörte auch Münden auf, Residenzstadt zu seyn, und die Schloßgebäude wurden lange Zeit zu Casernen für das hier stationirte Militär benutzt. Gegenwärtig bewohnt einer der hiesigen Beamten einen Theil desselben, der andere wird zur Aufbewahrung der Früchte gebraucht. Die Bauart bezeichnet das Ganze als ein

Werk

Werk aus der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts. Wer sich die Mühe des Steigens geben will, kann es auf sichern steinernen Stuffen immer ersteigen und hat auf dem obern Bodenraume bei heiterm Wetter eine herrliche Aussicht in die reizenden Umgebungen.

Das Rathhaus am Markte wurde im Jahre 1603 begonnen und 1619 vollendet. Der Bau desselben kostete 10786 Thaler und galt in frühern Zeiten für einen der größten und schönsten der Art im Lande.

Neben diesen öffentlichen Gebäuden zum weltlichen Gebrauche sind die Kirchen durch ihr historisches Interesse bemerkenswerth. Außer der seit 1711 eingeweiheten reformirten Kirche bestehen hier nämlich zwei lutherische, die sich aus dem Mittelalter erhalten haben. Die St. Aegidien Kirche, als die älteste, bildete sich aus der Kapelle, welche der heil. Aegidius, ein Mönch des Stiftes Fulda, aus Münden gebürtig, nach dem Tode des heil. Bonifacius hier stiftete, um den gläubigen Bewohnern des Ortes und der Umgegend von

Zeit zu Zeit Messe in derselben zu lesen. Die spätern Nachrichten über diese Kirche und indessen verloren gegangen. Im dreißigjährigen Kriege wurde sie bei der gewaltsamen Einnahme der Stadt ein Raub der Flammen, und die Kapelle, welche zur Sakristei eingerichtet ist, gerettet. Noch jetzt deuten einige Verse über dem Chore und der großen Thür dieser Kirche auf jenes unglückliche Ereigniß. Seit dieser Zeit blieb sie viele Jahre hindurch wüste und leer, bis sie im Beginnen des vorigen Jahrhunderts wieder hergestellt und zur Garnison-Kirche bestimmt wurde.

Die Erbauung der St. Blasii Kirche hinter dem Rathhause fällt in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Die angesehensten und begütertsten Familien der Stadt brachten bedeutende Summen zu derselben zusammen; dennoch konnte das herrliche, im gothischen Styl ausgeführte Gebäude erst im Jahre 1519 ganz vollendet werden. Der Fremde findet hier des Merkwürdigen viel. Der große Altar **Beatae Mariae Virginis** gehört zu den

Digitized by Google

Seltenheiten der Natur. Er besteht aus einem Stücke und ist nach der Angabe Biskamps $6\frac{3}{4}$ Ellen lang, $3\frac{1}{4}$ breit und eine halbe Elle dick. Auch ein alter Taufstein und ein in der Sakristei aufbewahrtes Gemälde verdient die Aufmerksamkeit des Vorübergehenden. Außerdem verweilt der Alterthumsforscher bei den mit Fleiß gearbeiteten Grabmälern der beiden Herzöge Wilhelms II und Erichs des Aeltern. Das erste befindet sich mitten in der Kirche und ist 4 Ellen lang und eine Elle hoch, aus Sandsteinen gehauen. Auf der oberen Bedeckung liegt der Herzog in Lebensgröße in Stein mit Helm, Harnisch und seiner übrigen Ritterkleidung angethan. In der linken Hand hält er ein langes Schwerdt, in der rechten das fürstliche Wappen und zu seinen Füßen streckt sich ein Löwe. Ueber seinem Haupte stehen auf beiden Seiten zwei Engel in Stein, welche das Kopfkissen des Herzogs halten. Die Aufschrift des Grabsteines in Mönchsschrift lautet: Sepulcrum illustrissimi principis Wilhelmi Filii,

Wilhelmi Brunsvicensis et Luneburgensis 1494.

Weit kunstvoller und eben so merkwürdig ist das Epitaphium Erichs des Aeltern, welches aus weißem Marmor besteht und eine Elle hoch über dem Grabe in die Wand gemauert ist. Auf demselben erblickt man ein Crucifix und neben diesem das Bild des Herzogs in völliger Ritterkleidung mit gebogenem Knie und gefalteten Händen. Die Figuren auf der andern Seite des Kreuzes bezeichnen die erste Gemalin des Herzogs, Catharina, und seine hinterlassene Wittwe, die hochherzige Elisabeth. Am obersten Theile des Grabmales ist das Leiden des Erlösers abgebildet; unter demselben steht Maria und Joseph nebst dem Herzoge zur Rechten und dessen beiden Gemalinnen zur Linken. Die messingerne Platte auf dem Grabe ist $3\frac{3}{8}$ Ellen lang und $1\frac{1}{8}$ Elle breit. Wir erblicken auf derselben außer der Inschrift von dem berühmten Arzt Mithob mehrere Bildnisse und Verzierungen, und am Ende desselben den

Digitized by Google

Namen des Künstlers Curdt Menken zu Braunschweig.

Die prächtige steinerne Brücke über die Werra wurde schon im Jahre 1402 vollendet. Sie ist ein in architektonischer Rücksicht merkwürdiges Werk des kräftigen Mittelalters. Auf sieben großen, weiten und hohen Schwibbogen künstlich aufgeführt, trotzt sie nun schon über drittehalb Jahrhunderte der Macht der Elemente und den brausenden Stürmen der Jahrszeiten. Ueber derselben ließ der Rath im Jahre 1460 ein hölzernes Verdeck aufbauen, das Merian noch in gutem Stande zeigt. Am südlichen Ende desselben wurde bald darauf ein künstliches Uhrwerk angebracht, an dem bei jedem Glockenschlage zwei Hirsche mit ihren Geweihen zusammenstießen. Jetzt ist weder von dem Verdecke, noch von dem Uhrwerke keine Spur mehr sichtbar.

Da die Stadtkasse aber durch den Bau der Brücke sehr erschöpft war und auch die Erhaltung derselben einen fortwährenden Aufwand erforderte, so bat der Rath den Herzog Otto den Qua-

Digitized by Google

den um die Ertheilung des Rechtes, ein bestimmtes Brückengeld von Fremden nehmen zu dürfen. Nicht nur der Herzog gestattete dieses Pedagium oder diese Brückengelds-Gerechtigkeit, sondern auch der Kaiser Friedrich und bald darauf der Pabst Nikolaus bestätigten dasselbe, und der letzte setzte sogar die harte Strafe des Bannes im Uebertretungsfalle fest.

Nicht fern von der Brücke steht das Sydickum, ein öffentliches Wein- und Caffeehaus, in dem sich die Honoratioren des Ortes zur geselligen Unterhaltung, zum Tanz und andern Lustbarkeiten versammeln. Schon in den ältern Zeiten wurde das unter dem Namen des alten Sydickum noch jetzt bestehende, aber weniger besuchte Caffeehaus gebaut, aus dessen Fenstern man eine reizende Aussicht in das romantische Weserthal genießt *). Zur Zeit des Sommers bietet der

*) Wegen der schönen Aussicht wurde es Sy dick um (sieh dich um) genannt. Diese altdeutsche,

Fabrikgarten mit seinen gefälligen Anlagen hinter der Burg den Einwohnern eine gute Gelegenheit zur Erholung von den Geschäften des Tages und zur Aufheiterung dar.

Unter den verschiedenen Thoren zeichnet sich das Oberthor, das auf die Straße nach Cassel führt, vorzüglich aus. Es wurde auf Befehl des Herzogs Erich I gebaut und dadurch die Stadt für die damaligen Zeiten beträchtlich befestigt und zugleich sehr verschönert. Der Wanderer erblickt noch an dem beim Ausgange zur linken Hand befindlichen Thurme nebst dem Wappen des Herzogs eine Inschrift in Mönchsbuchstaben, die aber leider der Zahn der Zeit verletzt hat. Darum theilen wir sie hier nach einer in Biskamps Chronik vorgefundenen Abschrift mit.

Millesimo Christi quingentesimoque secundo
Structo ab Erico valva rotunda nitens

aber sehr passende Benennung ist daher mit dem Italienischen Bell vedere und dem Französischen Belle vue gleichbedeutend.

Digitized by Google

In Christo felix Amphitritonia ridens
Clavis Brunoniae, porta Theopoleos.

Schon durch seine Lage ist Münden von der Natur zum Handel und zur Schiffahrt bestimmt. Deshalb machen auch diese nebst einigen nicht unbedeutenden Fabriken den wichtigsten Erwerbzweig der Einwohner aus. Jedoch leidet Alles sehr unter dem Drucke der Zeit.

Die Seelenzahl nimmt jährlich zu, und ist seit dem Jahre 1790 bis zur letzten Zählung 1819 von 1988 auf 4770 gestiegen, hat sich also in dem kurzen Zeitraume von neun und zwanzig Jahren um 2782 vermehrt. Die Häuserzahl beträgt 579.

Außer wohleingerichteten deutschen Schulen besteht hier seit dem ältesten Zeiten eine lateinische Stadtschule, in welcher die männliche Jugend auf eine zweckmäßige Weise zu ihrem künftigen Berufe vorbereitet wird; und seit 1807 ein achtungswerthes Institut für die

Bildung der Töchter vornehmer Eltern. Auch haben die Honoratioren nach dem Muster größerer Städte mehrere Vereine zu gesellschaftlicher Unterhaltung gestiftet. Für die Unterstützung alter und kranker Armen wird theils durch das Hospital zum heil. Geist, noch mehr aber durch die wohlgetroffene Einrichtung des Armen-Wesens gesorgt.

Münbens Umgebungen.

Die Gegend um Münden gewährt den Fremden bei heiterem Wetter durch seine vielen malerischen Ansichten einen herrlichen Genuß. Der Landschaftsmaler findet ohne Mühe der interessantesten Punkte in der Nähe und Ferne genug, an denen er sein Talent üben kann; höchstens setzt ihn die Wahl unter der Menge in Verlegenheit. Am häufigsten werden die Thäler besucht, deren Reiz durch die bedeutenden Flüsse, die sie durchströmen, erhöht wird. Diese bieten durch ihre Abwech-

Digitized by Google

selung und Schönheit mehrere überraschende Scenen einer ländlichen Natur dar.

Am bekanntesten und schönsten ist das Weser Thal. Der Weg dahin führt an den Ufern dieses für den deutschen Handel wichtigen Flußes entweder bei dem Gebäude der vor einigen Jahren eingegangenen Glashütte vorbei, oder auf der entgegengesetzten Seite nach dem uralten Dorfe Gimte, das schon in Urkunden aus dem 12. Jahrhunderte unter dem Namen der villa Gemmet erwähnt wird. Bald gelangt man von da zu dem eine halbe Stunde von der Stadt belegenen Kloster Hilwartshausen, von dem uns Merian eine wohlgetroffene Ansicht geliefert hat. Manche Begebenheit knüpft die Erinnerung an die gegenwärtig zu einer ansehnlichen Amtspachtung eingerichteten Gebäude. Die Zeit der Stiftung des Klosters ist ungewiß, aber schon im Jahre 970 wird dasselbe in einer Schenkungsurkunde des Kaisers Otto erwähnt. Drei Jahre später bestätigte derselbe Kaiser auf der Burg Grone eine bedeutende

Schenkung des Fräuleins von Helmburg an daſſelbe. So erhielt es mit der Zeit die ausgebreiteten Beſitzungen und mit denſelben ein großes Anſehen, bis es im dreißigjährigen Kriege aufgehoben und zerſtört ward.

Beſteigt man hinter dem zum Kloſter gehörigen Vorwerke den Berg, ſo hat man die reizende, von allen Seiten durch Berge eingeſchloſſene Landſchaft vor ſich. Zur Rechten zeigt ſich der majeſtätiſche Reinhardswald an der Weſer hinab; links ſieht man im jenſeitigen Walde die Steinbrüche. Die Dörfer Volkmarshauſen und Gimte beleben die fruchtbaren Feldfluren und im Hintergrunde liegt verſteckt die Stadt mit ihren Mauern und Thürmen. Verfolgt man, am Ufer des Fluſſes hinabwandernd oder ſich auf einem Nachen ſchaukelnd, noch weiter die Windungen des Thales, ſo machen die ſchroffen Felſenmaſſen zur Seite einen großartigen Eindruck.

Von weniger ernſtem Charakter, aber dennoch ſehr reizend, iſt das Werra Thal. Es zieht ſich zwei Stunden lang in den man-

Digitized by Google

nigfalltigſten Krümmungen bis nach dem Städchen Hedemünden hinauf. Die verſchiedenen Abwechſelungen und die durch Waldeinſchnitte abgebrochenen Parthien in dieſem engen Wieſenthale überraſchen den Wanderer und ſpannen die Erwartung außerordentlich. Die nahen Mühlſteinbrüche auf der fernhin ſichtbaren Höhe ſind ſehr ergiebig und machten vor wenigen Jahren noch einen wichtigen Erwerbzweig der Mündenſer aus. Denn die hier gebrochenen Steine ſtanden in ſo gutem Rufe, daß ſie nach Rußland und ſelbſt nach Amerika verſchickt wurden und die dicht unter den Brüchen vorbeifließende Werra erleichterte ſehr den Transport.

Ehe man Hedemünden erreicht, gelangt man zu dem armſeligen Dorfe Oberode, bei dem man die freieſte Ausſicht im waldbeſchatteten Thale hat. Uebrigens macht das Thal den größten Eindruck, wenn mit voller Kraft das im Frühjahre von dem thauenden Schnee in den weit entlegenen Gebirgen, oder von ſtarken Regengüſſen angeſchwollene

Wasser des Flusses schäumend und brausend über die Wehre sich hinwälzt.

In dem Fulda Thale, das nicht so häufig besucht wird, zeigt sich die Stadt von der interessantesten Seite. Jedoch bietet dasselbe außer einigen angenehmen Wiesengründen und dem in geschichtlicher Rücksicht merkwürdigen Dorfe Bonafort nichts Sehenswerthes dar. Dafür wird der Fremde auf seinen Spaziergängen nach den lieblichen Anlagen in der Nähe der Stadt desto mehr belohnt. Wer Münden mit dem eigenthümlichen Reize seiner Lage kennen lernen will, der lasse sich die Mühe des Bergesteigens nicht verdrießen und nach dem Molkenbrunnen, dem Königshofe und Quästenberge führen.

Manch anderer lohnender Gang ließe sich hier noch den Freunden einer schönen Natur vorzeichnen, wenn wir nicht fürchteten, zu weit von dem vorgesteckten Ziele uns zu entfernen. Die Einwohner der Stadt machen oft bei heiterem Wetter zu Lande Parthien

Digitized by Google

nach den angedeuteten und andern Orten. Oft aber besteigen sie auch in kleinern oder größern Gesellschaften einen Kahn, und die schöne Wasserfahrt, der fröhliche, von den waldbekränzten Bergen wiederhallende Jubelgesang, der Vollmondschein aus der heiteren, sternfunkelnden Höhe und die plätschernden Wellen gewähren einen seltenen Genuß. Indessen auch von vielen Fremden wird der Reiz dieser Gegend anerkannt, und seit sich neben dem an der langen Straße liegenden Gasthause zum goldenen Löwen ein zweiter Gasthof zur goldenen Krone in der Nähe des Marktes aufgethan und erweitert hat, weilen Reisende aller Stände oft längere Zeit hier, um sich in den Umgebungen dieser Stadt schöne Genüsse zu sammeln.

Digitized by Google

Cassel.

Obgleich wir in der Einleitung die Ausdehnung unserer Beschreibungen auf drei Meilen von Göttingen beschränkt haben, so hoffen wir doch den Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir die Haupt- und Residenzstadt des Kurfürstenthums Hessen für dieselbe in kurzen Umrissen schildern. Wer nach der Westseite von Göttingen eine kleine Reise macht, zumal wenn er längere Zeit in Münden verweilt, den lockt gewiß auch die Nähe des freundlichen Cassel an; und es wird niemand gereuen, sich aus den eindrucksvollen Naturscenen Mündens gerissen und dem Besuche Cassels einen oder mehrere Tage gewidmet zu haben. Ueberdies pflegen auch die Studirenden aus Göttingen in den Pfingstferien oder zur Zeit der beiden Messen nach Cassel häufige Erholungsreisen anzustellen.

Diese durch so viele Sehenswürdigkeiten merkwürdige Residenzstadt liegt unter dem 27° 7′ 5″ östlicher Länge und dem 51°, 19′,

Digitized by Google

20″ nördlicher Breite, in der Mitte eines weiten, angenehmen und fruchtbaren Thales, das von einem fernen Kreise der schönsten Waldberge gebildet und von der Fulda durchflossen wird.

Die reichen malerischen Ansichten einer ländlichen Natur, die reizende Lage der Stadt, die am Fuße eines Berges sich erhebt, die mannigfaltigen Schönheiten, welche sie in zahlreicher Menge den Fremden darbietet, vorzüglich ihre großartigen Umgebungen, Alles wirkt zusammen, dem Besuche derselben ein großes Interesse zu geben.

Die Luft ist gesund und rein, das Wasser aber nicht in allen Quartieren der Stadt gleich gut. Zum Trinken bedient man sich fast ausschließlich des quellenfrischen Eich- und des sogenannten Schloßwassers.

Von den verschiedenen Ableitungsversuchen des Namens Cassel erwähnen wir nur der beiden, welche unter den Gelehrten einigen Beifall gefunden haben. Einige leiten denselben von einem alten Castell her, von dem

dem sie behaupten, daß es in der Gegend des jetzigen Cassel gestanden habe, und von dem Römischen Feldherrn Drusus als ein fester Punkt gegen die muthigen Katten erbaut sey. Aber diese Meinung ist sehr unwahrscheinlich. Zwar berufen sich die Vertheidiger derselben auf das Zeugniß des Dio Cassius, der sagt, Drusus habe unter mehreren festen Schlössern auch eine Burg im Lande der Katten errichtet; allein die Grenzen dieses Volkes erstreckten sich in jenen Zeiten bis an den Rhein, wo dem Zusammenhange der Stelle gemäß auch dieses Schloß gelegen haben muß. Andere dagegen wollen den Namen von den Katten, oder von den Cassuariern, die eine besondere Völkerschaft der estern ausmachten, herleiten.

Auf jeden Fall ist der Ort sehr alt, denn schon im Jahre 913 geschieht desselben unter dem Namen Chasallas in zwei Urkunden des Königs Konrad des Ersten Erwähnung, welche er daselbst den Klöstern Meschede in Westphalen und Wicherti in Hersfeld ertheilte.

Digitized by Google

Fast ein Jahrhundert später (1008) schenkte Kaiser Heinrich II die villa Cassel mit allem Zubehör seiner Gemalin Kunigunde, und diese dem Stifte Kaufungen.

Uebrigens ist von der Geschichte Cassels bis auf den Landgrafen Heinrich I wenig bekannt. Dieser wählte die zur Stadt erweiterte Villa wegen ihrer angenehmen Lage zur Residenz. Er zog das schon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts erbaute Ahnaberger Kloster zur Stadt, ließ das alte Schloß abbrechen und ein neues, viel schöneres aufführen, und stiftete das Karmeliter- oder Brüder-Kloster. Seine zweite Gemalin Mathilde errichtete sich darauf nach seinem Tode im Jahre 1297 ein bleibendes Denkmal ihrer Frömmigkeit und Menschenliebe durch die Erbauung des St. Elisabethen-Hospitals.

In der nächstfolgenden Zeit gewann die Stadt immer mehr an Ansehen und wurde bedeutend erweitert. Die Unterneustadt und die sogenannte Freiheit entstanden durch die Aufmunterung und Unterstützung

Digitized by Google

der Landesfürsten. Heinrich II erlaubte den Bewohnern der Freiheit aus den an diesem Theile der Stadt gelegenen, ihnen eigenthümlichen Feldern Gärten anzulegen.

Da brach aber nach einem glücklichen Frieden im Jahre 1385 die erbitterte Fehde mit dem Erzbischofe Adolf von Mainz aus. Die feindlichen Scharen zogen vor Cassel, wagten zweimal einen heftigen Sturm, wurden aber durch die Tapferkeit der Bürger glücklich zurückgeschlagen. Dennoch würde die Stadt wegen Mangel an allen Bedürfnissen sich haben ergeben müssen, wenn nicht die Landgräfin Margarethe mit männlichem Geiste ins Lager der Feinde gegangen wäre und durch ihre Vorstellungen den Erzbischof zum Abzuge bewogen hätte.

Bald nach dieser Fehde drohete dem geängstigten Landgrafen Hermann ein neues Unglück. Denn kaum war er von den äußern Feinden befreit, als seine eigenen Unterthanen eine Verschwörung gegen ihn stifteten. Sie wurde indessen noch zu rechter Zeit ent-

Digitized by Google

deckt und mehrere überführte Theilnehmer derselben auf dem Markte zu Cassel öffentlich enthauptet. Solches geschah am Sonnabend in den Fasten im Jahre 1392.

Indessen hob sich die Stadt durch die Hofhaltung der Landgrafen von Hessen doch bald wieder empor. Unter mehreren Turnieren, die hier gehalten wurden, zeichneten sich vorzüglich zwei durch Glanz und Größe aus. Das erste wurde bei der Vermälung Wilhelms des Mittlern mit der Prinzessin Jolanda, einer Tochter des Königs von Kalabrien im Jahre 1496 angestellt. Das zweite fällt in das Jahr 1596. Der Landgraf Moriz, hocherfreut über die Geburt der Prinzessin Elisabeth, veranstaltete es in den schönsten Tagen des Augusts. Den Anfang der Lustbarkeit machte am 25 dieses Monats ein großes Turnier zu Fuß auf der Rennbahn bei dem jetzigen Paradeplatze. Darauf war den 27. auf dem sogenannten alten Baumgarten ein Ringelrennen in acht verschiedenen Aufzügen, und den 28. machte ein überaus

Digitized by Google

prächtiges Turnier zu Roß und Fuß, und ein sehenswerthes Feuerwerk den Beschluß der Festlichkeiten.

Schon früher hatte der Landgraf Philipp, der nach der Einführung der Reformation in seinen Staaten im Geiste die Stürme eines heftigen Religionskrieges lange vorher sah, die Festungswerke in der Stadt anlegen lassen. Sein Nachfolger Wilhelm der Weise zeichnete sich durch Befestigung und Verschönerung Cassels aus. Er vollendete nicht nur den Bau der Festungswerke, sondern ließ auch einige Nebengebäude am fürstlichen Schlosse aufführen, und den Rennthof, die Kanzelei, das Frucht = Salz = und Zeughaus nebst dem jetzt noch stehenden Hospitale der heil. Elisabeth und dem Marstall erbauen.

Nach dem Tode Wilhelms des Weisen übernahm sein würdiger Sohn, Moriz der Gelehrte, die Regierung. Auch diesem verdankt Cassel einige vortreffliche Anlagen. Als Kenner und Verehrer der Wissenschaften errichtete er eine Ritterakademie und Hochschule,

Digitized by Google

munterte seine Unterthanen zur Anlegung von Manufakturen und Fabriken auf und verstattete den vom Herzoge Alba vertriebenen Niederländern die Anbauung in seiner Residenz.

Während des dreißigjährigen Krieges zogen die Gefahren verheerender Verwüstungen vor den Mauern dieser Stadt zu wiederholten Malen glücklich vorüber. Cassel gewann selbst in dieser Zeit an Umfang und Volksmenge. Denn viele der angesehensten und reichsten Bewohner Hessens flüchteten sich mit ihrem Vermögen dahin, weil sie hier Schutz hoffen durften. Landgraf Wilhelm errichtete sogar im Jahre 1633 eine Universität, und beschenkte sie mit wichtigen Privilegien und sehr guten Einkünften. Wilhelm VI verlegte dieselbe aber wieder nach Marburg.

Die bedeutendste Verschönerung und Vergrößerung verdankt aber Cassel unstreitig dem hochgefeierten Landgrafen Karl in den letzten Decennien des siebenzehnten Jahrhunderts. Alle wüste und leere Plätze wurden auf seinen Befehl bebaut, die alten Wohn-

Digitized by Google

häuser ausgebessert und mehrere öffentliche Gebäude aufgeführt. Als der falsche Religionseifer Ludwigs XIV alle Reformirte aufs grausamste verfolgte und aus ihren Wohnsitzen vertrieb, bot Karl in einem öffentlichen Ausschreiben den fremden Künstlern und Manufakturisten eine willige Aufnahme an und ertheilte ihnen ansehnliche Freiheiten. Dadurch erhielt Cassel nicht nur einen beträchtlichen Anbau, sondern auch ein schöneres Ansehn. Künste, Manufakturen und selbst die Wissenschaften blüheten herrlich auf. Im Jahre 1709 wurde das Collegium Carolinum gestiftet und 1714 der große schon einige Jahre früher entworfene Plan zur Erbauung des bewundrungswürdigen Carlsberges ausgeführt.

Auf diese friedliche Zeit, die zu solchen Werken den Aufwand und die Muße vergönnte, folgten aber bald die Stürme des siebenjährigen Krieges. Auch über Cassel brachte er im Jahre 1762 viel Unheil; Hunger, Armuth

und peſtartige Krankheiten ließ er den Einwohnern zurück.

Der Landgraf Friedrich II ſuchte aber der beſchädigten Stadt durch alle Mittel wieder aufzuhelfen. Viele vortreffliche Einrichtungen und nützliche Anſtalten ſind ſein Werk. Dahin rechnen wir die Errichtung des Cadettencorps, des Lyceum Fridericianum und des Schullehrerſeminars, ferner die Stiftung der Maler- und Bildhauerakademie, der Geſellſchaft des Ackerbaues und der Künſte, die Anlegung neuer Kolonien und Hoſpitäler, endlich die Anordnung der Caſſelſchen Meſſen, und mehrere andere den Wohlſtand und das Glück ſeiner Unterthanen bezweckende Veranſtaltungen. Die Feſtungswerke wurden 1774 völlig niedergeriſſen, neue Straßen und Plätze angelegt und der Umfang der Stadt beträchtlich erweitert. Das Ballhaus, in dem ſich früher die männliche Jugend an dem aus der Mode gekommenen Ballonſchlagen erluſtigte, wurde vorläufig zu einem Schauſpielhauſe eingerichtet. Sein vorzüglichſtes Augenmerk rich-

Digitized by Google

tete dieser vortreffliche Fürst indessen auf die Vollendung des von ihm im Jahre 1769 begonnene Museum.

Was seitdem unter der Regierung des Kurfürsten Wilhelm I, so wie in den allerneuesten Zeiten für den Glanz und Ruhm dieser freundlichen Residenzstadt geschehen ist, übergehen wir hier. Theils ist es anderwärts schon häufig beschrieben und den Freunden der Geschichte dieses Landes mitgetheilt, theils werden wir noch bei Aufzählung der Merkwürdigkeiten einzelne Momente daraus erwähnen.

Cassel besteht aus der Altstadt am linken Ufer der Fulda, der Unterneustadt am rechten derselben, und der Oberneustadt, welche, auf einer kleinen Anhöhe liegend, am spätesten angelegt ist. Jeder dieser Theile zeichnet sich durch öffentliche Gebäude

Digitized by Google

und andere Merkwürdigkeiten aus; der vorzüglichste und schönste ist aber sowohl seiner Lage als auch der schnurgeraden und breiten Straßen wegen die Oberneustadt. Unter den vielen Thoren, die man in Cassel antrifft, zeichnen sich die acht Hauptthore meistens durch Schönheit und Größe aus.

Die jetzige steinerne Fuldabrücke von drei Bogen ist ein gelungener, kühner Bau, der im Jahre 1788 begonnen und 1794 glücklich vollendet wurde. Sie ist 273 Fuß lang und 42 Fuß breit. Ihrem Erbauer zu Ehren ward sie Wilhelmsbrücke benannt. Die vorherige Brücke, welche vier Bogen hatte und 120 Schritte lang war, mußte, weil sie baufällig geworden, abgerissen werden. Wann zuerst eine Brücke hier entstanden sey, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Bis zum Jahre 1346 scheint nur eine Fähre dagewesen zu seyn. Der Landgraf Heinrich der Eiserne ließ aber in dem genannten Jahre eine hölzerne Brücke erbauen, welche auf steiner-

nen Grundpfeilern ruhte und mit einem Dache versehen war.

Unter den freien Plätzen der Stadt ist der Friedrichsplatz in der Oberneustadt der vorzüglichste und schönste. Tausend Fuß lang und 450 breit ist er von drei Seiten mit einer Doppelreihe schattiger Linden eingefaßt. Die vierte Seite schmückt das Kurfürstliche Palais, das Museum und die katholische Kirche. In der Mitte desselben steht die kolossale Statue des Landgrafen Friedrich II, welche die Landstände demselben im Jahre 1783 errichten ließen. Sie ist das letzte Werk des verdienstvollen Künstlers Nahl aus weißem kararischen Marmor und hat eine Höhe von 15 Fuß, ohne das Piedestal. Der Landgraf ist stehend in Römischer Kleidung mit dem Kommandostabe in der Hand vorgestellt; die ganze Figur hat eine sehr edle Zeichnung und der Kopf soll äußerst ähnlich seyn.

Der Königsplatz nach der Nordseite der Stadt enthält 456 Fuß im Durchmesser und behauptet nach dem Friedrichsplatze den

nächsten Rang. Der Karlsplatz liegt in der Mitte der Oberneustadt hinter der Französischen Kirche. Die hier befindliche Statue des verewigten Landgrafen Karl ist aus Italienischem Marmor, 9 Fuß hoch, auf einem eben so hohen Piedestal und von dem rühmlich bekannten Bildhauer Eggers in Rom verfertigt. Die Figur ist stehend im Römischen Kostüm. Der Wilhelms- und Garde du Corps-Platz liegen ebenfalls in der Oberneustadt. Der Gouvernementsplatz befindet sich neben der St. Martinskirche; der Marktplatz aber östlich nach der Fulda zu. Der Marstallplatz hat seinen Namen von dem daran stoßenden sehenswerthen Marstalle, und der Kasernenplatz von den nordwärts gelegenen Infanterie-Kasernen.

Die St. Martinskirche neben dem Gouvernementsplatze ist die größte und angesehenste Kirche der Stadt und stand schon, obgleich nicht in ihrer jetzigen Vollendung in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts; am Ende desselben erhob sie Heinrich II

zu einem Collegienstifte. Im Jahre 1525 ward der reformirte Kultus von Philipp dem Großmüthigen darin eingeführt. Ihre Bauart ist rein gothisch und sehr eindrucksvoll. Wir finden in ihr das Erbbegräbniß mehrerer hinter einander regierender Landgrafen von Hessen; Philipp der Großmüthige beginnt die Reihe, Wilhelm VIII schließt sie. Seit ungefähr 60 Jahren wurde aber kein Hessischer Regent hier beigesetzt, denn Friedrich II ruht als Katholik in dem katholischen Gotteshause und der höchstselige Kurfürst in der Löwenburg auf Wilhelmshöhe. Das ansehnlichste Monument ist dasjenige, welches Landgraf Wilhelm IV seinen geliebten Eltern hat errichten lassen. Es steht am Ende des Chors, ist aus Marmor und Alabaster in dem Geschmacke jener Zeit schön gearbeitet, und reicht beinahe bis oben an das Gewölbe. Zu beiden Seiten stehen die Statuen Philipps des Großmüthigen und dessen Gemalin in Lebensgröße. Auch verschiedene sehenswerthe Grab-

Digitized by Google

mäler von vornehmen Privatpersonen befinden sich hier.

Die Brüderkirche, welche an der Nordostseite des Schlosses steht, wurde 1376 gebaut und gehörte früher den Brüdern des Ordens der heil. Maria vom Berge Karmel, wovon sie noch jetzt den Namen führt. Die Hof- und Garnisonkirche ward im Jahre 1756 zu bauen angefangen, wegen des Krieges aber erst 1770 vollendet, und liegt von der Mitte der St. Martinsstraße nach dem Königsplatze zu. Die lutherische Kirche an der Schloßstraße ist ein einfaches in den Jahren von 1734 bis 1738 in modernen Geschmacke erbautes Bethaus. Sie bewahrt ein schönes Gemälde von Tischbein, die Verklärung Christi darstellend, das der Künstler der Gemeinde geschenkt hat.

Die katholische Pfarrkirche steht am Friedrichsplatze und ward von dem Landgrafen Friedrich II in den Jahren 1770 bis 1774 nach dem Plane des damaligen Oberbaudirectors Du Ry gebaut. Man findet in

Digitized by Google

diesem freundlichen Gotteshause, obgleich sich dessen Ansehen von außen nicht so sehr auszeichnet, eine der größten, geschmackvollsten und schönsten Kapellen, die man nur sehen kann. Die erste Hälfte vom Eingange her bildet ein längliches Viereck, an dessen drei geschlossenen Seiten jonische Säulen stehen, die eine Emporbühne tragen, in deren Mitte der fürstliche Stuhl sich auszeichnet. Die vierte Seite hat eine geräumige Bogenöffnung, die nach dem Chore der Kapelle führt. An jeder Seite derselben steht ein Altar mit einem analogen Basrelief, und über denselben, ein Gemälde aus der Geschichte Christi von Tischbein.

Durch die Bogenöffnung tritt man einige Stuffen herauf in das Innere, welches mit einer vergoldeten Balluſtrade umgeben ist. Unten stehen eben so wie in dem äußern Theile, ionische Säulen, welche die Emporbühne unterstützen, und auf dieser eine Korinthische Ordnung, welche die Kuppel trägt. Im Hintergrunde schließt sich die Kapelle durch eine Rückwand von geschliffenem

Marmor, die ſtatt der frei ſtehenden Säulen ioniſche Pilaſter hat. Zwiſchen dieſen ſind die ſieben Sakramente in vortrefflichen weißen Basreliefs, von Gérin, und in vier Niſchen ſtehen Statuen der heil. Maria und Eliſabeth und des heil. Petrus und Paulus.

Der Hochaltar befindet ſich mitten in der Rotunde ganz frei auf drei zirkelförmigen Stuffen. Der Altar ſelbſt iſt von reichem, ägyptiſchen, die Stuffen aber und das ganze Parket von ſchwarzem italieniſchen Marmor. Hinter demſelben ſtehen zwei Sarkophage, worin Reliquien heiliger Leichname aufbewahrt ſind. Ueber der innern Seite der Bogenöffnung iſt eine ſchöne religiöſe Glorie in Stuk mit reicher Vergoldung, und neben der Oeffnung ſteht die geſchmackvolle und reich verzierte Kanzel. Die Orgel macht den Hintergrund der Rotunde aus. Unter den Gemälden in dieſer Kapelle verdienen außer den beiden angeführten Altarſtücken von Tiſchbein noch die übrigen acht großen Stücke von demſelben Meiſter, welche die Leidensgeſchichte

Chriſti

Christi vorstellen, eine vorzügliche Aufmerksamkeit.

Neben den beschriebenen Kirchen besitzt Cassel auch eine französische Kirche. Der Grundstein dazu wurde im Jahre 1698 von dem Landgrafen Karl gelegt und bald darauf der erste Gottesdienst darin gehalten. Es befinden sich hier zwei Monumente, welche der Herzog von Broglio seinem Vetter, der in der Schlacht bei Sandershausen unfern Cassel fiel, und seinem eigenen Sohne setzen ließ *).

Das Schloß. Da während der Westphälischen Regierung der östliche Flügel des alten Schlosses abgebrannt war, wurde nach der glücklichen Besiegung des stolzen Franken und der Rückkehr des rechtmäßigen Regenten

*) Wer sich noch ausführlicher über die Kirchen und öffentlichen Gebäude in Cassel unterrichten will, den verweisen wir auf das interessante Werk: Cassel in historisch-topographischer Hinsicht. Marburg. 1805.

Digitized by Google

auch der von der Flamme noch verschont gebliebene Theil desselben gänzlich niedergerissen, um ein neues, viel größeres und äußerst prachtvolles Gebäude an dessen Stelle aufzuführen. Der Anfang dieses herrlichen Baues, welches 552⅔ Fuß lang und 402⅔ Fuß breit ist und mit einer Reihe von 84 Säulen geschmückt werden soll, wurde im Jahre 1815 nach dem Plane des verdienstvollen Oberbaudirektors Jussow gemacht. Der Grundstein konnte jedoch erst am 27. Juny 1820 von dem hohen Erbauer unter großen Feierlichkeiten gelegt werden. Es erhielt den Namen Kattenburg. Nach dem ein Jahr darauf erfolgten Tode des Kurfürsten gerieth der Bau wegen mancherlei eintretender Hindernisse in Stocken und harret nun einer baldigen Fortsetzung.

Der jetzt regierende Kurfürst bewohnt das durch seine innere Pracht ausgezeichnete Palais an der nördlichen Ecke des Friedrichsplatzes, gegen welchen es seine Haupt-Façade kehrt, während die Seiten-Façaden nach

Digitized by Google

der Königs- und Karlsstraße hingerichtet sind. Das Frontispice ist mit vier korinthischen Pilastern geziert. Die zahlreichen und geräumigen Zimmer des Gebäudes enthalten viele Kunstwerke von berühmten Meistern. Es ist dasselbe nach dem Plane des talentvollen Oberhofbaumeisters Bromeis noch durch einen großen, prachtvollen Anbau erweitert worden.

In der Nähe des kurfürstlichen Palais steht das sehenswerthe Museum, das in den Jahren von 1769 bis 1779 von du Ry erbaut ist. Es hat eine 290 Fuß breite Façade, in welcher der Länge nach 19 Fenster sind, die durch ionische Pilaster abgesondert werden. Das Frontispice hat einen Vorsprung von 18 Fuß und wird von sechs frei stehenden ionischen Säulen unterstützt. Es hat die Aufschrift: Museum Fridericianum mit Buchstaben von vergoldetem Erze, und über demselben auf einer 18 Fuß hohen Antike sechs Statuen, die Philosophie, Astronomie, Geschichte, Baukunst, Malerei

Digitized by Google

und Bildhauerkunst vorstellend, welche auf die Bestimmung des Gebäudes hindeuten.

Jeder Reisende von Bildung findet hier einen reichen Genuß und mancherlei Gelegenheit zur Erweiterung seiner Einsichten und Kenntnisse. Die in den geräumigen Zimmern aufgestellten Kunstschätze zeichnen sich in Rücksicht auf Wahl, Ordnung und Anzahl vor vielen andern Sammlungen der Art rühmlich aus *).

Die mit dem Museum verbundene Bibliothek nimmt den größten Theil des Hauptgeschosses ein. Sie beträgt 60,000 Bände und ist im historischen Fache am reichsten besetzt. Unter den hier befindlichen alten Manuscripten bemerken wir einen hebräi-

*) Man vergleiche hierüber den lehrreichen Aufsatz in Welkers Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst. Die antiken Sculpturen im Museum zu Cassel beschrieben von L. Woelkel, Bd. I, S. 151 ff.

Digitized by Google

schen Codex, der noch viel älter ist als der Codex Julianus zu Rom, einen über 600 Jahr alten Thukydides auf Seidenpapier, das Leben des Markgrafen Wilhelm des Heiligen von Oranse in Versen von Ulrich von Turlin aus dem dreizehnten Jahrhunderte, einen arabischen Koran mit kufischen Lettern und die arabische Geschichte eines Mahumed.

An der Ostseite des Museums steht das Observatorium, das ursprünglich ein zu den Festungswerken gehöriger Thurm war. Es besteht aus fünf Geschossen und eben so vielen Sälen. Der oberste derselben ist achteckig und mit einem Umgange versehen. Ein flaches Dach, das mit Kupfer belegt und einer Ballustrade umgeben ist, deckt denselben.

Nächst dem Museum ist für den Fremden die große Gemäldegallerie und das hiesige Hoftheater wohl am interessantesten. Die erste wurde in den Jahren 1749 bis 1751 gebaut und enthält die Hauptsammlung der vorzüglichsten kurfürstlichen Gemälde.

Digitized by Google

In drei Sälen vertheilt, leuchten uns hier die Werke vieler in der Kunstgeschichte hochgefeierter Namen entgegen.

Das Schauspielhaus an der westlichen Ecke des Friedrichsplatzes wurde im Jahre 1769 unter dem Landgrafen Friedrich II. von du Ry erbaut. Anfangs war es blos für große Opern bestimmt, aber seit dem Jahre 1787, in welchem das Komödienhaus abbrannte, ist es auch zu den gewöhnlichen Schauspielen gebraucht. Das Amphitheater ist sehr geräumig und hat vier Ranglogen über einander. Erst seit kurzem ist das Innere des Gebäudes durch reiche Vergoldung und einen prächtigen Kronleuchter sehr geziert und vor dem Eingange ein Peristil von dorischen Säulen errichtet, um mit dem Wagen unterfahren zu können. Das Proscenium des Theaters hat auf jeder Seite zwei korinthische Pilaster zwischen denen sich einige Theaterlogen befinden. Das Theater selbst hat 40 Fuß Breite, 43 Fuß Höhe und 155 Fuß Tiefe, und befriedigt in akustischer Rücksicht jede billige Forderung. Die Logen

Digitized by Google

sind, wenige ausgenommen, die für Fremde offen bleiben, von Einheimischen abonnirt. Außerdem finden Männer im Parquet oder in den Sperrsitzen bequeme Plätze.

Es wird der Regel nach wöchentlich vier Mal, nämlich Sonntags, Montags, Mittwochs und Sonnabends, in der Messezeit aber täglich gespielt. Das Personal ist meistens gut, die Dekorationen von Primavesi und Beuter trefflich, die Garderobe läßt schwerlich etwas zu wünschen übrig; die Maschinerie könnte zuweilen schneller und geräuschloser gehen. Das Orchester ist sehr präcise, mit funfzig Tonkünstlern besetzt, unter denen einige vorzügliche Talente geschätzt werden, und steht bei Opern unter der Leitung des berühmten Kapellmeisters Spohr; bei Schauspielen aber unter der des Concertmeisters Barnbeck. Indessen ist auch auf der hiesigen Bühne der Zerfall der Schauspielkunst im Vaterlande sehr fühlbar, obgleich sie sich in manchem Stücke wieder vortheilhaft auszeichnet.

Digitized by Google

Zu den übrigen sehenswürdigen Gebäuden der Stadt rechnen wir das kurfürstliche Schloß und Palais Bellevue, das gegenwärtig von der hochverehrten Kurfürstin bewohnte Galleriepalais, das Hotel der Ministerien, das Fürstenhaus, die Münze, das Zeughaus, die Casernen, das Cadettenhaus, Gießhaus, Meßhaus, Kastell und den Marstall.

Das Altstädter Rathhaus am nördlichen Ende des Marktes ist ein veraltetes gothisches Gebäude und dient der Stadt nicht zu sonderlicher Zierde. Schöner ist das am Wilhelmsplatze gelegene Oberneustädter Rathhaus, das in einem edlen modernen Geschmacke nach du Ry's Zeichnung gebaut ist und in dem sich zugleich die Akademie der bildenden Künste befindet.

Die öffentlichen Winter-Concerte werden in dem Saale des neuen Stadtbaues gehalten und gewöhnlich von den Mitgliedern des Hoforchesters unternommen. Auch zu den Maskenbällen wird dieser

Digitized by Google

Saal benutzt. Als eine vorzügliche Annehmlichkeit von Cassel verdient das seit einigen Jahren in der schönsten Gegend der Stadt errichtete und mit einer guten Leseanstalt verbundene Drazische Kaffeehaus erwähnt zu werden, in welchem seit dem Anfange des Jahrs 1818 die Steinkohlen-Gasbeleuchtung mit dem schönsten Erfolge eingeführt ist.

Es hat sich unter einzelnen Bewohnern Cassels bisher noch aus frühern Zeiten ein lebendiger Sinn für die Kunst erhalten, und man kann daher hier immer einige ausgezeichnete Künstler kennen lernen. Daß es auch an Buchhandlungen, Buchdruckereien, einer Steindruckerei und dergl. nicht fehle, versteht sich von selbst.

Eigentliche Handelsstadt kann Cassel schon seiner natürlichen Lage wegen nicht seyn, doch ist der Detailhandel nicht unbeträchtlich. Die Fabriken sind sehr im Flor; auch werden einige Handwerker sehr gerühmt.

Die Anzahl der Häuser beläuft sich auf 1560, die der Einwohner kann man mit

Einschluß der starken Garnison auf 23,000 Seelen schätzen. Die Gegend um die Stadt ist mit vielen Alleen verschönert, und mit sehr guten Chausseen versehen.

Cassels Umgebungen.

Wenige Städte Deutschlands besitzen so reitzende Umgebungen als Cassel. Dicht vor demselben und in unmittelbarer Verbindung mit der Orangerie befindet sich der große Lustgarten, unter dem Namen der Aue bekannt, dessen Flächeninhalt gegen 40,400 Ruthen beträgt. Am Ende des vordern Gartens steht das vom Landgrafen Karl im Jahre 1720 erbaute Orangeriepalais, das aus drei durch zwei lange Flügel von halber Höhe verbundene Pavillons gebildet und wegen des in der Nähe befindlichen prächtigen Marmorbades von Fremden besucht wird. Dieses wurde in den Jahren von 1728 bis 1748 an-

Digitized by Google

gelegt, und besteht aus einer Rotunde, deren Wände, Fußboden und Verzierungen von dem seltensten Marmor, Jaspis und andern kostbaren Steinen sind. Das Bad selbst ist fünf Stuffen tief und hat einen Umfang von 25 Fuß. Die herrlichsten Kunstwerke umgeben es.

Nach der Seite der Aue zu endigt sich die Orangerie mit einer Terasse, die mit einer steinernen Balustrade, auf der wechselweise Vasen mit Kinderfiguren aus weißem Marmor stehen, eingefaßt ist. Südostwärts ist das 300 Fuß lange Treibhaus nebst der Wohnung des Inspektors und Hofgärtners. Von der Terasse der Orangerie kömmt man auf das große Boulingrin, das dieselbe mit der Aue verbindet. Hier durchkreuzen sich die angenehmsten Alleen und Spatziergänge. Am Ende der Hauptallee befindet sich ein großes Bassin, in dessen Mitte eine Insel ist, auf der ein Tempel steht. Im Hintergrunde sieht man einen künstlichen siebenfachen Berg. An den Außenseiten befindet sich rechts der kur-

Digitized by Google

fürstliche Küchengarten, links aber der Obstgarten, die Fasanerie und der Thiergarten.

Noch mehr Genuß gewährt die Wanderung nach Wilhelmshöhe oder dem Weißensteine, einem Lustschlosse zwei Stunde von Cassel entfernt. Natur und Kunst scheinen hier mit einander gewetteifert zu haben, um ein irdisches Paradies zu schaffen. Eine schnurgerade, von beiden Seiten mit Häusern besetzte Lindenallee führt von der Stadt bis an den Fuß des Hügels, wo die Anlagen beginnen. Diese erheben sich allmälig bis zum Gipfel des Habichtswaldes und gewähren an den meisten Stellen die entzückendste Aussicht, die sich immer mehr erweitert, je höher man steigt. Vor uns liegt das schöne Thal mit der herrlichen Stadt, das nördlich von den Vorbergen des Reinhardswaldes und südlich von dem Sörewalde beherrscht wird. Gegen Osten zieht sich bei dem Dorfe Bettenhausen vorbei eine weite, durch geringe Hügel eingefaßte Ebene, über die in blauer Ferne der Meißner majestätisch sein Haupt erhebt.

Digitized by Google

Die Fulda windet sich in mannigfaltigen Krümmungen von Süden nach Norden durch dieses fruchtbare Thal und verbirgt ihr Wasser kaum eine Stunde von der Stadt in den Schluchten des düstern Reinhardswaldes. Wenn uns die Natur im Osten und Westen der Stadt mehr im einfachen, ländlichen Gewande erscheint, so zeigt sie sich auf der Wilhelmshöhe abwechselnder, wilder und pitoresker, jedoch, durch die Alles verschönernde Hand der Kunst gemildert.

Es ließe sich ein ganzes Werk schreiben, wenn man alle die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten dieses weit berühmten Lustortes ausführlich bezeichnen und erklären wollte. Es genügt uns hier, dasjenige zu nennen, was vorzüglich die Aufmerksamkeit des Fremden verdient. Dahin gehört das kurfürstliche Schloß, die große Fontaine, der große Wasserfall oder Aquaduct, die Teufesbrücke, der Steinhöfersche Wasserfall, die Löwenburg, das Chinesische Dorf Moulange, der Karls-

berg mit seinen Cascaden, dem Riesenschlosse und der kolossalen Statue des Farnesischen Herkules von Giov. Franc. Guernieri, und endlich der Thiergarten nebst dem von dem genialen Oberhofbaumeister Bromeis kürzlich angelegten Treibhause.

Auch das drei kleine Stunden nordwärts von Cassel gelegene kurfürstliche Lustschloß Wilhelmsthal wird fleißig besucht. Es hat seinen Namen von dem Landgrafen Wilhelm VIII, der es im Jahre 1763 bauen ließ. Der Schloßgarten war früher im Holländischen Geschmacke angelegt, hat aber vor einigen Jahren eine bedeutende Veränderung erlitten. Man wird hier von dem üppigen Wachsthum mancher Baumgruppen und von der Schönheit einzelner Parthien um so mehr überrascht, da man dieselbe von der ungünstigen Lage des Ortes nicht erwarten sollte. Das Schloß ist nicht groß, aber sehr schön und in einem originellen Style erbaut. Es besteht aus einem Hauptgebäude und zwei

Digitized by Google

Flügeln. Unter den Malereien in den verschiedenen Zimmern werden die von Tischbein am meisten geschätzt.

Hofgeismar.

Wer von Cassel nach Göttingen zurückreisen will, ohne denselben Weg noch einmal zu machen, der geht gewöhnlich auf Hofgeismar zu, das sowohl wegen des Bades als auch der durch Kunst verschönerten Umgebungen von Fremden häufig besucht wird. Fünf Stunden von Cassel entfernt, liegt diese bedeutende Landstadt in einer fruchtbaren Gegend. Der Freund der vaterländischen Alterthumskunde findet hier mehrere der Aufmerksamkeit würdige Gegenstände. Schon in den ältesten Zeiten hatten die tapfern Katten in der Nähe dieser Stadt einen ihrer Hauptaltäre errichtet, auf dem sie unter einer uralten Eiche ihrem

Digitized by Google

Donnergotte opferten. Noch jetzt heißt die Gegend, wo der Altar stand, hinter der Eiche.

Als darauf der heil. Bonifacius um das Jahr 724 das Evangelium in Deutschland verkündigte, ließ er auch diese Eiche niederhauen und in der Nähe derselben eine Kapelle errichten. Darauf baueten sich die bekehrten Bewohner der Gegend Häuser in der Nähe der Kapelle und so entstand die Villa Geismar, die schon in den ältesten Urkunden des Landes erwähnt wird. Damals hieß der Ort Nordgeismar. Als aber die alte Stadt sich durch die nahe liegenden Dörfer, die zu ihr gezogen wurden, erweiterte, erhielt sie mit der Zeit den Namen Hofgeismar.

Am meisten litt diese Stadt durch Feuersbrünste, Einquartierungen und Brandschatzungen im dreißigjährigen Kriege. Um dieselbe Zeit wurde hier aber auch ein Gesundbrunnen entdeckt. Ein kaiserlicher Soldat, der stark verwundet war, lagerte sich an der Quelle dieses Wassers, um sich durch einen kühlen

kühlen und frischen Trunk zu laben. Er empfand bald nach dem Genusse des Quellwassers Linderung seiner Schmerzen, und theilte die frohe Bothschaft seinen gleichfalls verwundeten Rottgesellen mit. Auch diese bedienten sich des Wassers zum Trinken und Waschen und merkten baldige Linderung. Seitdem kam der Brunnen immer mehr in Aufnahme. Fremde aus allen Gegenden, die von der wunderthätigen Kraft dieses Wassers gehört hatten, reiseten hierher und kehrten geheilt und gestärkt zurück. Solches geschah im Jahre 1639.

Gegenwärtig besteht der Hofgeismarsche Gesundbrunnen aus zwei Bade- und einem Trinkbrunnen. Der letztere wurde im Jahre 1731 entdeckt und mit einer Einfassung versehen. Die vortreffliche Wirkung des hiesigen Wassers, besonders der Badebrunnen, ist durch unzählige Kuren bewährt. Es enthält Eisenvitriol, alkalische Erde, Salz und mineralischen Spiritus.

Digitized by Google

Obgleich die Lage des Orts eine weite Aussicht verhindert, so ist doch dieser Mangel durch schöne und mannigfaltige Anlagen ersetzt. Ueber der Hauptquelle steht ein antiker, auf acht steinernen Säulen ruhender Tempel. Die Wohnzimmer für die Kurgäste sind zahlreich, bequem und zweckmäßig. In den Hauptgebäuden befinden sich zwei große Gallerien, von denen die eine zum Tanzsaale, die andere zum Speisezimmer dient. Das vorzüglichste und geschmackvollste Gebäude ist aber das Lusthaus Schönburg, welches am Ende der Spaziergänge auf einer durch Kunst geschaffenen Anhöhe liegt. Ein antikes Frontispice mit vier jonischen Säulen giebt ihm ein sehr edles Ansehen. Es ist zwar nicht groß, weil es blos zur kurfürstlichen Wohnung während der Brunnenzeit dient, die Bauart desselben ist aber in dem besten Style, und seine innere Einrichtung geschmackvoll. Unter den vielen Spaziergängen zeichnet sich vorzüglich ein englisches Bosket aus, das durch seine romantische Anlage

Digitized by Google

und die Abwechselung von rauschenden Kaskaden und ruhigen Bächen, die es durchschlängeln, äußerst lieblich und angenehm ist.

In der Nähe von Hofgeismar stand vormals auch das feste Bergschloß der mächtigen Dynasten von Schönenberg, die schon in einer Urkunde von 1202 genannt werden. Sie gehörten zu den angesehnsten und kräftigsten Ritterfamilien des Mittelalters. Als aber in der Mitte des 15. Jahrhunderts der männliche Stamm derselben ausgestorben war, wurden die festen Mauern der Burg im Jahre 1590 abgerissen und zur Anlage des nicht weit davon gelegenen Jagdschlosses Sababurg und des geräumigen Thiergartens gebraucht, wohin die Kurgäste zuweilen kleine Lustreisen zu machen pflegen. Auch das nahe Wilhelmsthal wird häufig von Hofgeismar aus besucht.

Digitized by Google

Bovenden.

Ehe wir auf unsern Wanderungen in den entferntern Umgebungen Göttingens von unsern Lesern Abschied nehmen, müssen wir sie auch noch zu den interessantesten Punkten nach Norden führen; denn auch diese verdienen theils wegen ihrer schönen Ansichten, theils wegen ihrer historischen Merkwürdigkeiten besucht zu werden. Das fruchtbare Leinethal liegt offen vor unseren Blicken und zur Seite erheben sich die Gipfel der Berge mit den Trümmern fester Ritterburgen, die uns zu angenehmen und überraschenden Aussichten nach der Ebene zu sich hinauflocken.

Eine Stunde nördlich von Göttingen liegt Bovenden, ein meistens städtisch gebauter Flecken, in dem fruchtreichen, von Hügeln und Bergen umschlossenen Thale. Die breite wohlunterhaltene Hauptstraße berührt nur einen sehr kleinen Theil des Ortes. Der größere Theil zieht sich in dem wiesenreichen Thale hinab. Die Aussicht aus

Digitized by Google

den Fenstern des nächsten Gasthauses ist zwar etwas beschränkt, aber äußerst idyllisch. Links hat man die herrlichen Ruinen der Plesse; gerade vorwärts blickt man über fruchtbare Felder und mit Weiden beflanzte Wiesen nach dem Dorfe Weende und nach Göttingen her. Jenseits liegen die Mühlen des rauschenden Wassers und das Dorf Angerstein vor uns.

Ursprünglich gehörte dieser Ort zu dem Gebiete des alten Leinegaues. Die Edlen von Bodensee, welche aus der Schweiz hierhergekommen, sollen ihn zu den Zeiten des heil. Bonifacius aufgebaut haben. Seinen Namen leitet man von den altsächsischen Worten Bow wenten her. Eine alte Sage im Kloster zu Weende erzählt nämlich nach Lezners Berichte, Hanno von Bodensee sey nach Weende vor Göttingen gekommen, um sich dort niederzulassen. Allein die Bewohner der Gegend hätten ihm dieses mit der kurzen Antwort „bow wenten" (baue weiterhin) verweigert. Darauf habe sich der Fremd-

Digitized by Google

ling diesen Ort zum Anbaue gewählt und durch Fleiß und kräftigen Muth in kurzer Zeit ein reiches Besitzthum zum Lehen erworben.

Viele adelige Geschlechter der Umgegend hatten hier in ältern Zeiten Besitzungen. Unter diesen werden uns auch Herrn von Bovenden genannt; ob diese aber Nachkommen jener ersten Gründer des Ortes, oder zu einer später in Ansehen gekommenen Familie, die sich nach diesem Orte genannt habe, gehörten, ist ungewiß.

Wann der Ort Stadtgerechtigkeit erhalten hat, ist uns nicht bekannt geworden. Uebrigens übten die Herzöge von Braunschweig bis zum Jahre 1499 das Eigenthumsrecht über denselben aus. Denn schon im Jahre 1346 versetzte der Herzog Ernst Burg und Schloß zu Bovenden an die Stadt Göttingen, welche den Edlen von Hardenberg die vorgeschossenen 120 Mark Silber zurückbezahlten und mehrere Jahre im ruhigen Besitze desselben blieben. Darauf kam es aber im Jahre

1374 durch Verpfändung an die mächtigen und dem herzoglichen Hause treu ergebenen Dynasten von Plesse. Allein auch diese erhielten sich nicht lange im Besitze. Die schlauen Städter wußten sich von den Herzögen die Erlaubniß auszuwürken, alle feste Schlösser in der Nähe von Göttingen zu zerstören und Bovenden theilte mit der Burg zu Rostorf das gleiche Schicksal, mit Gewalt niedergerissen und zertrümmert zu werden.

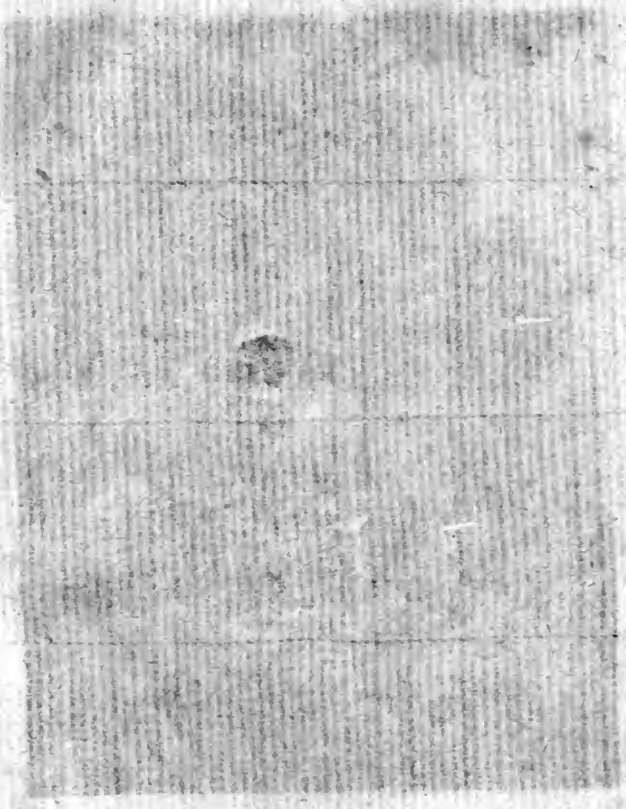
Als darauf im Jahre 1499 der Landgraf Wilhelm von Hessen die Burg Plesse besetzte und Dieterich von Plesse nebst Frau und Kindern in sein Land fortführte, fiel auch das Schloß und Dorf Bovenden in seine Gewalt. Seitdem ist der Ort bis auf die neusten Zeiten an Hessen geblieben; denn obgleich nach dem Aussterben der Familie von Plesse im Jahre 1571 die Herzöge von Braunschweig ihre Forderungen an die Herrschaft Plesse nie aufgegeben haben, sind doch die Ansprüche beider streitenden Partheien weder durch Urtheil und Recht, noch durch gütliche Verträge

aus einander gesetzt worden. So war und blieb dieser Ort nebst der Herrschaft Plesse mehrere Jahrhunderte lang ein Zankapfel der Herzöge von Braunschweig und der Landgrafen von Hessen, bis er endlich nach dem harten Drucke des übermüthigen Franken am 12. Februar 1816 von der Hessen-Rothenburgischen Linie an das Königreich Hannover abgetreten wurde.

Schon in frühern Zeiten wurde der Ort von den Bewohnern Göttingens fleißig besucht. Die Lage desselben begünstigte aber manche sittenverderbende und gefährliche Unordnungen. Diese sind jetzt durch die Veränderung der Landesregierung aufgehoben. Linnenwebereien, Tabacksbau und die Nachbarschaft von Göttingen bringen den Einwohnern reichliche Nahrung.

Mariaspring.

Unter diesem Namen begreift man ein kleines aber romantisches Thal eine halbe



Digitized by Google

Digitized by Google

Gez. u. Gest. v. H. u. M. Grape

Mariaspring

Digitized by Google

Digitized by Google

Stunde nord-östlich von Bovenden, nebst einer angenehmen, mit schattigen Buchen und Eichen bewachsenen Quelle, welche auf dem gegenwärtigen Kupfer dargestellt ist. Der Weg dahin führt entweder von der Weender Papiermühle durch das Feld unfern des Waldes hin oder von Bovenden rechts über eine kleine Berghöhe in das stille, versteckte Thal hinab.

Die schöne Quelle sprudelt unter einem hartem Sandsteinfelsen hervor. Ueber diesem Felsen liegt eine alte Buche, die den größten Theil des Tages hindurch die Wohnung der Nymphe gegen den Brand der Sonnenstrahlen schützt. Nur in ihrem Scheiden treffen einzelne Strahlen das reinliche Becken, in welches sich die hervorquellenden Wasser gießen. Der Mühlbach, den die Gewässer der Quelle bilden, wird das rauschende Wasser genannt. Dieses setzt auf seinem kurzen und fast geraden Laufe bis zur Leine sieben Mühlen in Bewegung, die einen erfreulichen Anblick gewähren.

Digitized by Google

Der über dem kühlen Thale hervorragende Plesserwald zieht sich gegen Nordwesten am tiefsten in dasselbe hinab. Er endigt sich in einem lichten Eichenhain, dessen letzte Bäume nahe an der lieblichen Quelle stehen. Im Vordergrunde erblicken wir eine einfache, aus Eichenrinde erbaute Hütte, in der des Sonntags Erfrischungen ausgegeben werden. Verfolgt man die Windungen des schauerlich-stillen Thales, so gelangt man zu der an der linken Seite auf einer kleinen Anhöhe angelegten Einsiedelei. Ein Siebenbürge, der in Göttingen vor einigen Jahren Philosophie studirte, fand diese Gegend so schön, daß er sich entschloß, hierher zu ziehen und diese Anlage zu machen.

In der Nähe der Quelle ist ein Tanzplatz angelegt, der im Sommer viele Tanzlustige aus Göttingen und der umliegenden Gegend hierher zieht. Liebliche Pfade schlingen sich von da nach allen Seiten in sanften Windungen an dem Bergabhange hin. Hier und da ruft uns ein stilles Ruheplätzchen zu

kurzer Rast. Freundliche Pflanzungen, schöne Baumgruppen, blühende Sträucher und frischgrüne Rasen gewähren einen angenehmen Anblick. Ein steiler, aber gangbarer Weg führt nach den Ruinen der Plesse hinauf, an denen sich der Freund einer freien und schönen Aussicht reiche Genüsse sammeln kann.

Schon in ältern Zeiten war die Quelle bekannt. Merian schreibt davon: „Zwischen Ediggehausen und Angerstein findet „man unter einem sehr großen Steinfelsen, „welcher überall mit großen schattichten Eichbäumen umbgeben, einen trefflichen, starken klaren Brunnen, welcher mit einem „großen Geräusch hervor bricht, und stattliche Forellen führet, auch sobald etzliche „Mühlen treibet. Dieser Brunne wird die „Marienspringe genannt.“ Eine alte Sage behauptet, daß die Quelle Mariaspring mit dem Felsenbrunnen auf der Plesse in Verbindung gewesen sey. Man fabelt sogar, daß man einst einige junge Enten in den Brunnen der Plesse hinab gelassen habe,

Digitized by Google

und daß diese Enten bei Mariaspring wieder hervor gekommen seyen.

Als Tanzparthie ist Mariaspring indessen erst im Beginne dieses Jahrhunderts in Aufnahme gekommen. Der Besitzer der ersten Papiermühle benutzte die schöne Lage derselben zu verschiedenen Anlagen und zog dadurch mehrere Gäste an sich. Man machte anfangs Waldparthien von Göttingen aus hierher. Diesen folgte bald die Erlaubniß, auch Sonntags bei schönem Wetter öffentliche Musik zu geben und im Freien zu tanzen.

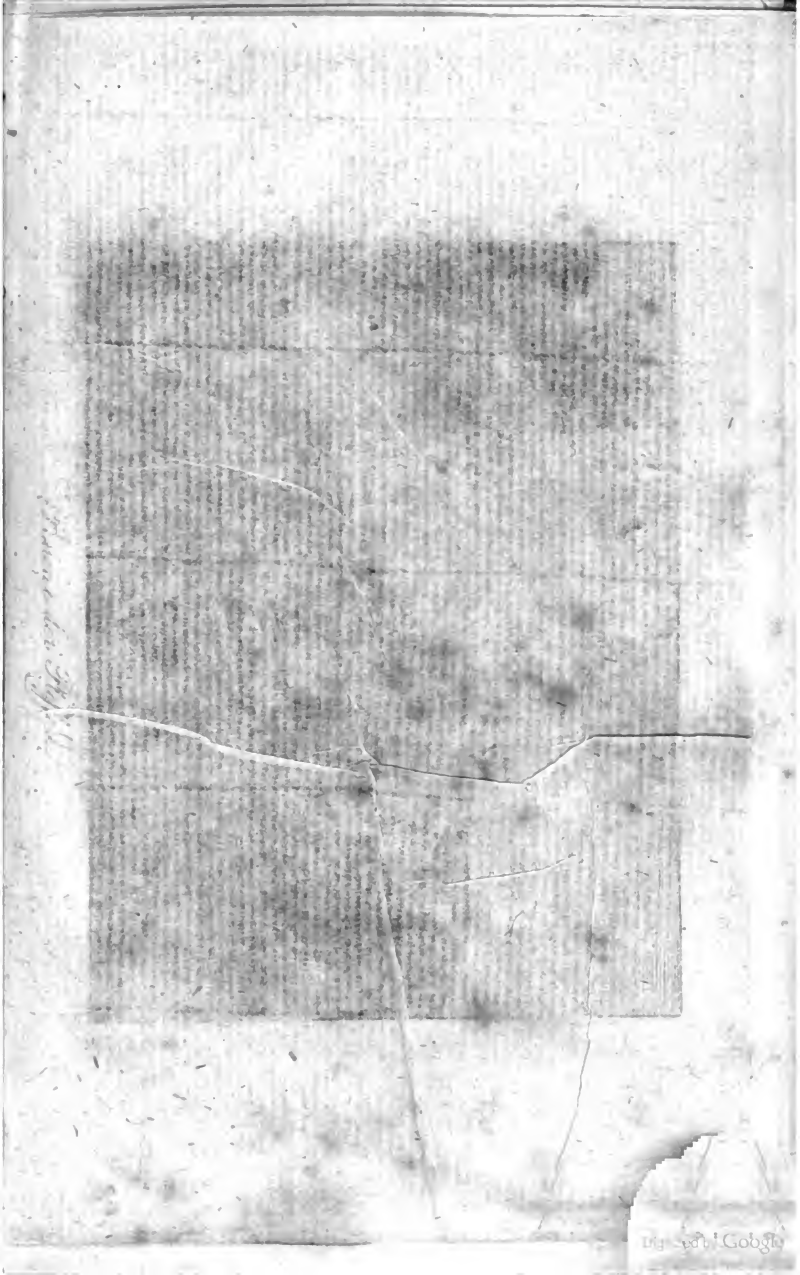
Die Ruinen der Plesse.

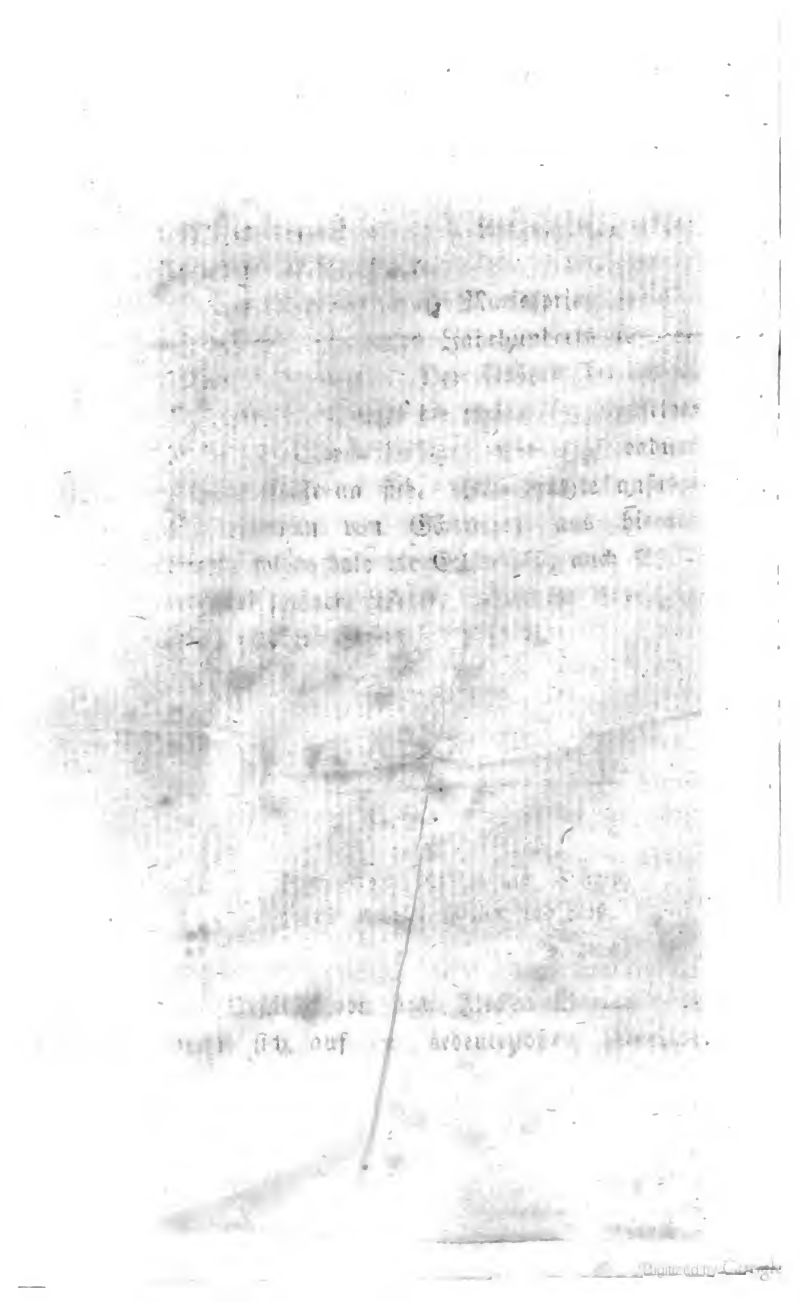
Da droben auf jenem Berge,
Da steht ein altes Schloß,
Wo, hinter Thoren und Thüren,
Sonst lauerten Ritter und Roß.

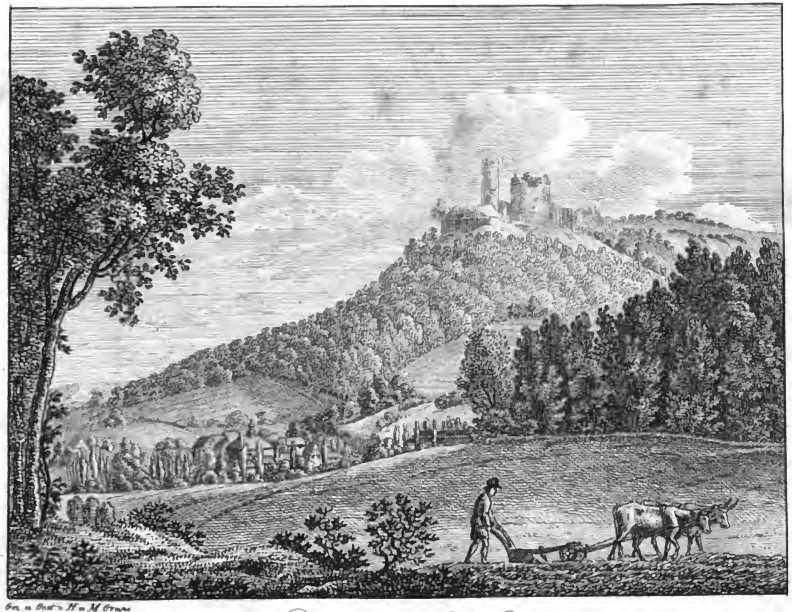
v. Göthe.

Oestlich von dem Flecken Bovenden erheben sich, auf der bedeutendsten Waldhöhe

Digitized by Google







Ruine der Pfeffel

Digitized by Google

die Trümmer des alten Schlosses Plesse. Ein schattiger Waldweg führt von Mariaspring nach den schönen Ruinen hinauf. Man kann aber auch von der Weender Papiermühle aus auf zwei von Meiners beschriebenen Fußsteigen in anderthalb Stunden zu denselben gelangen. Der erste dieser Fußsteige läuft längs dem Abhange des Gebirges nach dem unter der Plesse liegenden Dorfe Eddigehausen hin; der andere führt durch den Wald hinter der Papiermühle nach Döppelshausen, und von da abermals durch einen Wald, der sich nahe bis an die Trümmern der Plesse erstreckt. Der nächste Weg von Göttingen nach der Plesse geht östlich durch das Weender Feld bis an die Lutter; und jenseits dieses Baches an einer tiefen, von fern in die Augen fallenden Bergspalte nach Döppelshausen hinauf. Man kann den Fußpfad durch den Wald zwischen Döppelshausen und der Plesse nicht verfehlen, wenn man sich nur immer links hält. Versäumt man dieses, so geräth man auf Abwe-

ge, von welchen man sich schwer wieder zurecht finden kann.

Ob die Edlen von Plesse der Burg ihren Namen gegeben, oder den ihrigen von derselben erhalten haben, läßt sich nicht mehr mit Gewißheit angeben. Ein Mönch Johann Gasco und nach ihm Lezner, Dilich, und andere wollen denselben von Plätzchen ableiten. Der Erbauer und erste Besitzer der Burg soll nämlich, als er die vortreffliche Lage des Berges entdeckte, ausgerufen haben: „Dies ist ein schönes Plätzchen, „um eine Burg hinbauen zu können", wovon später das Schloß den Namen Plätzchen erhalten habe, welches in der Folge in Plesse verwandelt wäre. Allein diese Fabel ist höchst unwahrscheinlich, da schon in den ältesten Zeiten der Berg unter dem Namen Plesseberg vorkommt.

Die Familie der Plesse war eines der kräftigsten und tapfersten Geschlechter der Vorzeit, und gehörte zu den angesehensten und mächtigsten Ritterfamilien der Gegend. Sie

war weit umher begütert, ihre Glieder bekleideten die ansehnlichsten Stellen, und durch Heirath waren sie mit den vorzüglichsten Familien verwandt.

Spangenberg in seiner sächsischen Chronik leitet ihren Ursprung aus Sachsen her. Andere wollen, die Familie stamme aus Frankreich, und sey entweder damals nach Deutschland gekommen, als Karl der Große nach den vielen mit den Sachsen geführten Kriegen hier und da seine Franken zur Besatzung hinlegte; oder noch früher, als Karl Martell den Bonifacius in Schutz nahm, und ihm zu seiner Vertheidigung einige Franken nach Sachsen und Thüringen mitgab.

Die Zeit der ersten Bebauung des Berges Plesse ist ungewiß. Uebrigens läßt die günstige Lage über dem fruchtbaren Leinethale und nahe an einer bedeutenden Landstraße schließen, daß er früh befestigt worden ist. Johann Lezner, der Plessische Chronikenschreiber meldet, daß man zu seiner Zeit die Jahrszahl 963 als das Jahr der Erbauung

des festen Thurms der Plesse in einen Stein gehauen gelesen habe. Wenn sich dieses wirklich so verhält, so trifft man schwerlich im ganzen Sachsen-Lande, vielleicht in ganz Deutschland einen so gut erhaltenen Thurm von gleichem Alter an.

Die erste sichere Nachricht, welche man von dem Schlosse und der Herrschaft Plesse in alten Urkunden und Chroniken findet, steht in dem Leben des heil. Meinwerk, der von seinem Freunde und Verwandten, dem Kaiser Heinrich II. im Jahre 1009 zum Bischof von Paderborn ernannt ward. Dieser zog während der Verwaltung seines Amtes Plesse und Höckelheim nebst den damit verbundenen Gütern als sein Eigenthum an sich und übergab sie in der Folge dem Hochstifte Paderborn. Darauf trat im Jahre 1192 der Bischof Bernhard II. von Paderborn das Schloß Plesse und das Dorf Eddigehausen gegen gewisse erledigte Reichslehen an den Kaiser Heinrich VI. ab. Wenige Jahre nachher gereuete aber den Bischof der Tausch. Er

brachte

Digitized by Google

brachte es daher bei dem Kaiser dahin, daß derselbe wieder aufgehoben wurde, und das Stift die Burg mit den dazu gehörigen Gütern wieder erhielt. Nichts desto weniger finden wir bald darauf in Urkunden die Edlen von Plesse als unumschränkte Besitzer der Burg. Wahrscheinlich waren sie Agnaten und Erben des heil. Meinwerk, und konnten sich deshalb auch von des Bischofs vornehmsten Stammgütern Plesse und Höckelheim schreiben und im eilften, zwölften und den folgenden Jahrhunderten in ungestörtem Besitze derselben bleiben.

In einigen Urkunden des Mittelalters werden die edlen Herrn von Plesse auch Schwanringer genannt. Diesen Namen erhielten sie wahrscheinlich von ihrem alten Geschlechtswappen, das sich am Kloster zu Höckelheim fand. Zwei ausgebreitete Schwanenflügel und Ringe waren darin sichtbar. Späterhin hat sich dieser Name gänzlich verloren.

Fast Alles, was Chroniken und Urkunden von den Edlen von Plesse erzählen,

besteht in Vergabungen, Verkäufen oder Verpfändungen, seltener in Käufen oder andern Erwerbungen von Gütern. Im Jahre 1247 stifteten die Brüder Ludolph, Gottschalk und Poppo von Plesse das Kloster Höckelheim, indem sie einen Convent von Klosterfrauen von Vornberg unfern Hameln nach Höckelheim versetzten, und demselben die dortige Kirche nebst allen Pfarrgütern und Gefällen unter der Bedingung schenkten, daß das neue Kloster sich zu keiner Zeit der Herrschaft Plesse entziehen und sich einer fremden zu untergeben ermächtigen sollte. Das Kloster Höckelheim wurde von dieser Zeit an das Erbbegräbniß der Edlen von Plesse.

Johann und Gottschalk von Plesse, die in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts lebten, liehen im Jahre 1374 dem Herzoge Otto von Braunschweig 400 Mark Silber und erhielten dafür das Schloß Bovenden mit allen Gütern und Rechten, die dazu gehörten, als Unterpfand. Die Verpfändung geschah jedoch nur auf sechs Jahre, aber unter

der Bedingung einer ewigen Wiederlöse. Das Schloß Bovenden wurde nicht eingelößt und hieraus sowohl, als aus dem nicht genau genug bestimmten Umfange des Unterpfandes entstanden in den folgenden Jahrhunderten Streitigkeiten, die zum Theil bis auf den heutigen Tag unentschieden geblieben sind.

Da im Jahre 1447 die drei Gebrüder Gottschalk, Dieterich und Moritz von Plesse ihr Schloß und ihre Herrschaft Plesse mit allen dazu gehörigen Gütern, Herrlichkeiten und Einkünften dem Landgrafen Ludewig von Hessen zum Lehen antrugen, und von diesem als erbliche Mannlehen wieder empfingen, so veranlaßte dieses nachher fortwährende Streitigkeiten zwischen den Landgrafen von Hessen und den Herzögen von Braunschweig. Darauf starb am 22. Mai 1571 das Geschlecht der Edlen von Plesse mit Dieterich VI. aus. Der Landgraf Wilhelm besetzte einige Tage nachher das Schloß Plesse und bemächtigte sich der meisten und wichtigsten Plessischen Güter, auch des Dorfes und

Schlosses zu Bovenden, auf welche Braunschweig seine Ansprüche geltend zu machen suchte. Dagegen nahm Braunschweig wieder mehrere Plessische Lehen in Besitz, auf welche Hessen ein Recht zu besitzen vermeinte. Die hieraus entstandenen Streitigkeiten sollten vom Kammergerichte in Speier entschieden werden; allein dieses nahm Hessen vorläufig in Schutz und der Streit ist seitdem weder geschlichtet noch ein Spruch darin gethan worden.

Der Landgraf von Hessen bestellte sogleich nach der Besitznehmung Eckbrechten von der Malzburg zum ersten Drosten auf der Burg Plesse, welche noch im Jahre 1578 eine Besatzung von 300 Hackenschützen erhielt, um den Plesser Wald gegen die Braunschweigschen Förster zu vertheidigen. Winkelmann bewahrt uns noch eine Inschrift in Reimen aus jener Zeit auf, die der Landgraf hatte in Stein hauen und an den Schloßgebäuden befestigen lassen:

Digitized by Google

Im tausend fünfhundert ein und siebenzig Jar,
Diß Hauß und ganze Herrschaft fürwar
Zugestorben und gefallen ist
Dem löblichen Fürsten ohne List,
Herrn Wilhelmen Landgrafen Gut,
Zu Hessen der es hat in Hut.
Ist durchleuchtig Hochgeborn
In Fürstlicher Tugend außerkorn.
Hat es mit gutem Titul bracht
In seine Hend und Gottes Macht.

Zu dieser Zeit fand sich an der Südseite des Plesser Berges außer beträchtlichen Hopfen- Obst- und Gemüsegärten ein Weinberg, der zwölf Morgen enthielt, und im Jahre 1571 drei Fuder Wein gab. Dieser Garten lag an der Stelle, auf welche man hinabsieht, wenn man bei dem Hinaufsteigen in die Ruinen das äußerste Ende der Mauer erreicht hat, die an dem obersten Rande des felsigen Berges hergebaut ist. Noch bei Menschengedenken sollen einzelne Rebenstöcke übrig gewesen seyn, die gute Trauben brachten.

Digitized by Google

Hessen, und zwar die Rothenburgische Linie blieb ungeachtet des Widerspruchs der kräftigen Guelphen in dem Besitze der Herrschaft Plesse bis auf die neuesten Zeiten. Denn erst am 12. Februar 1816 konnte sie mit Einwilligung jener Linie unter Begünstigung der Zeitumstände mit dem Königreiche Hannover vereinigt werden.

Man mag die Ruinen der Plesse betrachten, aus welchem Gesichtspunkte man will, überall kündigen sie dem Wanderer bei dem ersten Anblick den stattlichen Wohnsitz eines mächtigen Geschlechtes des Mittelalters an, das von dieser Bergfeste aus Jahrhunderte lang bald Segen und Glück, bald Raub, Mord und Brand über die umliegende Gegend verbreitet hat. Noch zeugen ihre unzerstörbar scheinenden Thürme, ihre niedergeworfenen Mauern und der halbverschüttete Burggraben von ihrer vormaligen Festigkeit und Größe. Hohe Bäume wuchsen schon aus dem Schutte herauf, und

Digitized by Google

in den tiefen Graben gewurzelt, ſtreben ſie hoch hinauf, und hüllen mit ihren friſchumlaubten Wipfeln das untere Gemäuer in magiſches Schattendunkel.

Der ſogenannte Pleſſer Berg, welcher die Ruinen trägt, iſt ein hervorſpringendes Vorgebirge, das gegen Süd-Oſten, Süden und Weſten mehr oder weniger ſteil abgeſchnitten iſt, und nur gegen Norden und Nord-Oſten mit dem übrigen Gebirge, zu welchem es gehört, zuſammenhängt. Die ſteilſten Abhänge waren blos untermauert, die ſteilen aber, deren nur wenige ſind, außerdem noch an ihrem oberſten Rande mit hohen, mehr als fünf Ellen dicken Mauern umgeben, wovon man noch Reſte ſehen kann. Die nördliche und nordöſtliche Seite der bebaueten und befeſtigten Bergſpitze war von dem Körper des Gebirges zuerſt durch einen breiten, tiefen und wahrſcheinlich trockenen Graben abgeſondert. Ueber dieſen führte gegen Nordoſten eine Zugbrücke in das erſte Thor der Burg, deſſen Mauern noch ſtehen. Dies Thor war

Digitized by Google

ein Theil der äußersten Mauer, welche am innern Rande des Grabens hergezogen war. Die beträchtlichen Ueberbleibsel derselben werden gewiß noch Jahrhunderte dauern, zumal wenn man fortfahren wird, sie an den schadhaften Stellen auszubessern.

Der aufmerksame Beobachter entdeckt bald, daß das Schloß auf einem natürlichen Hügel aufgeführt ist, der aus der obersten Fläche des Berges hervorsteigt. Auch dieser wurde, wo er weniger steil und ersteiglich war, untermauert. Der freie Platz zwischen der innern und äußern Burgmauer war beträchtlich. Jetzt bemerkt man noch in ihm viele kleine Anhöhen und Thäler, die Grabhügeln gleichen. Von diesem Platze war in die eigentliche Burg kein anderer Eingang als durch ein festes und hohes Gebäude, das den Herrn von Ludolphshausen als Plessischen Burgmännern gehörte. Hinter dem Hause stand das Brunnenhaus über einem tiefen im Felsen gehauenen Brunnen, aus dem das Wasser vermittelst eines großen Rades

heraufgetreten wurde. Dieses Geschäft war sehr beschwerlich und erforderte täglich mehrere Menschen, welche es zur Frohne verrichten mußten.

So wie von mehreren Ritterburgen, so geht auch von dieser die Sage unter dem Volke der Umgegend, daß vor Zeiten ein unterirdischer Gang von dem Brunnen in die innere Burg geführt habe. Diese Sage scheint nicht unwahrscheinlich zu seyn, da man im Burgplatze noch jetzt mehrere Stellen findet, die bei starkem Auftreten einen dumpfen Ton von sich geben, wie man ihn da hört, wo sich natürliche oder künstliche Höhlen finden.

In der Nähe oberhalb des Bornhauses war auf dem schmalen Platze, der zwischen dem äußersten Rande des Berges und zwischen der innern Mauer übrig blieb, nach dem Berichte des Chronikenschreibers die Windmühle, von der aber jetzt gar keine Spur mehr vorhanden ist.

Der Eingang in die innere Burg war allem Anschein nach an eben der Stelle, wo man

Digitized by Google

noch gegenwärtig nicht ohne Beschwerde hinaufzugehen pflegt, in der Nähe des hohen Wartthurms, welcher in den letzten Zeiten von den Edlen von Plesse zu einem Gefängnißthurme gebraucht wurde. Das Thor und die Mauer, die den innern Burgflügel gegen Süden einfaßten, sind verschwunden. Blos die Mauer, die den Fuß des Hügels schützte, und bis an den westlichen Rand des Berges lief, ist noch vorhanden. Man geht durch die in dieser Mauer befindlichen Thür oder Oeffnung, wenn man nach Eddigehausen durch den schönen Wald hinabsteigen will, der den Plesser Berg gegen Nordwesten deckt.

Der innere Hügel enthielt alle übrige Gebäude und Thürme, welche die Burg ausmachten. Unter den beiden noch vorhandenen Thürmen ist der gegen Süden der höchste, so wie der gegen Norden der dickste. Jener diente ursprünglich zu einer Warte, dieser zur Aufbewahrung des Archivs und der Schätze des Hauses. Jener hatte einen ordentlichen Eingang an der Erde, dieser nur eine einzige

Oeffnung 30 bis 35 Fuß über derselben, zu welcher man nicht anders als auf Strickleitern kommen konnte. Jener ist gegen Süden und Westen durch Wind und Wetter so weit eingefressen, daß dem Anscheine nach sein Einsturz nicht weit mehr entfernt seyn kann; dieser war vor mehreren Jahren noch ganz unversehrt, eine kleine Oeffnung ausgenommen, die unter dem obersten, aus Quadern bestehenden Gesimse an der Südseite entstanden war. Das Gesimse war noch ganz vollständig, nur schien der Stein, der über der Oeffnung hing, so lose zwischen seinen nächsten Nachbarn zu werden, daß er jeden Augenblick der Einsturz drohete. Und doch saß er so fest, daß er weder durch Kugeln, die man gegen ihn abschoß, noch durch die heftigsten Winde bewegt werden konnte. Vor einigen Jahren aber riß ein Blitzstrahl nicht nur diesen und mehrere seiner Nachbaren, sondern auch einen beträchtlichen Theil der obern Mauer mit donnerähnlichem Getöse nieder, und spaltete zugleich die oberste Hälfte des Thurms an

Digitized by Google

mehreren Stellen. Dreißig Fuß von der Erde aus ist der Thurm aus lauter gehauenen Steinen aufgemauert; der übrige wohl zweimal so hohe Rest besteht aus dicken Bruchsteinen, die durch einen Kalkguß mit fast unzerstörbarer Festigkeit verbunden sind. Die Dicke der untern Mauer kann man nicht bestimmen. Gewiß ist sie aber so fest, daß sie durch die Belagerungsmaschinen des Mittelalters nicht erschüttert werden konnte.

Unter den übrigen Gebäuden, welche vormals den obersten Hügel der Plesse einnahmen, waren diejenigen die ältesten, welche an der östlichen Seite desselben standen und das alte Steinhaus genannt wurden. Die alte Hofstube, der große und lange Rittersaal und mehrere geräumige Kammern und Böden befanden sich in demselben. Alle andere Gebäude, deren Ruinen man beim Aufgange auf die alte Burgstätte links und rechts gegen den festen Thurm hin erblickt, wurden erst in den Jahren 1475, 1485 oder gar 1554 aufgeführt. Im Jahre 1485 ließ Mo-

ritz von Plesse die Kapelle, an welcher man noch das Plessische Wappen sieht, und im Jahre 1554 Dietrich von Plesse zu dem hochzeitlichen Ehrentage seines Sohnes hinter und neben dem festen Thurme mehrere Wohnzimmer und Schlafgemächer erbauen. In dem letztern Jahre wurde auch das ganze Haus Plesse ausgebessert und aufgeputzt *).

Der beste Standpunkt, von wo aus man die Trümmern der Plesse betrachten kann, ist, wie Meiners richtig bemerkt, der anfangende Abhang des Berges, von welchem man nahe vorübergeht, wenn man von Döppelshausen her den Eingang des Plesser Waldes erreicht hat. Hier bieten sich die Ruinen in ihrem ganzen Umfange und in den vortheilhaftesten Gruppen dar. Hier findet der

*) Man vergleiche über diesen Abschnitt: J. Meiern origines et antiquitates Plessenses. 1713. Meiners Geschichte und Beschreibung der Stadt Göttingen. 1801. S. 364. ff. Gottschalcks Ritterburgen Deutschlands Th. I. S. 144. ff.

Digitized by Google

Zeichner den maleriſchſten Vorgrund in dem zu ſeinen Füßen liegenden Dorfe Eddigehauſen, ſo wie in den Bäumen und Gebüſchen, womit die Seiten des Pleſſer Berges bekleidet ſind. Hier kann endlich der Zeichner die günſtigſten Augenblicke in Muſſe abwarten, wo Dorf, Wald und Ruinen am ſchönſten beleuchtet ſind.

Wenn man unter den Trümmern ſelbſt herum wandelt, ſo wird man bald von der Dauerhaftigkeit und Schwierigkeit der in unbekannten Zeiten aufgeführten Werke, bald von den unſäglich mannigfaltigen Formen und Farben der Ruinen getroffen, welche nicht blos durch die Verſchiedenheit der Materialien, ſondern auch durch die verſchiedenen Grade und Wirkungen der Verwitterung hervorgebracht, und durch das unaufhörliche Spiel von Schatten und Licht ins Unendliche vervielfältigt werden. Hier ziehen das Auge wunderbare Spalten alter Gemäuer an ſich, die dadurch gänzlich zerriſſen ſcheinen, und dennoch immer zuſammenhängen: dort noch

wunderbare Neigungen von einzeln stehenden und überhangenden Trümmern, die schon seit vielen Jahren den Einsturz drohen.

Doch es säuselt über uns im Laube der Linde. Will sie uns mahnen an den alten Spruch: „Vor dem Baume, der dir Schat„ten gibt, sollst du dich beugen"? Wohl, auch ihr werde diese Ehre! Gewiß haben noch die Hände eines kräftigen Ritters sie an den Rand des westlichen Abgrundes gepflanzt. In ganz Deutschland giebt es villeicht nur wenige Bäume, unter denen so viele Männer von großem Geiste und edlem Herzen, so viele Männer aus allen Theilen Europa's geruht haben, als unter dieser Linde. Denn wer hätte wohl in Göttingen studirt, und die Plessе nicht besucht? Wenn eine eherne Tafel die Namen derselben treu bewahrte, so würde die Nachwelt nach ihr wallfahrten, um die heilige Stätte zu segnen.

Mit jedem Schritte erweitert sich dem Hinaufsteigenden die Aussicht. Ueberraschend sind die ersten Blicke auf das Dorf Eddige-

hausen, das man auf ein Mal allein und in großer Tiefe liegen sieht. Auf der Höhe des Berges selbst blickt man auf eine liebliche Landschaft, auf einen der größten, fruchtbarsten und am meisten bevölkerten Abschnitte des alten Leinegaues, der gegen Westen durch mehrere Ketten von Hügeln und Bergen begrenzt wird. Das links hervorspringende Gebirge hemmt den Blick in die südlichen Thäler. Darum kann man auch Göttingen nicht sehen. Gegen Norden aber hat man eine freie Aussicht bis hinter Einbeck, und zählt gegen dreißig Ortschaften.

Der Plesser Berg ist für den Botaniker eben so wichtig, als für den Künstler und Freund der Natur. Weit und breit erzeugt kein anderer Waldberg so viele seltene Pflanzen.

Das beigegebene Kupfer zeigt uns das alte Schloß Plesse in ihren heutigen malerischen Trümmern.

Vielfache

Digitized by Google

Vielfache Sagen haben sich von dem Schloße Plesse in alten Geschichtbüchern und in dem Munde des Volks erhalten. Es sey uns vergönnt, eine davon, obgleich sie nicht aus alten Zeiten herüberklingt, am Ende dieses Abschnittes unsern Lesern mitzutheilen. Sie findet sich ursprünglich in einem Buche, das im Jahre 1770 unter dem Titel „Wunderbare Begebenheit, welche sich mit einem „Göttingischen Studenten auf dem alten „Schlosse Plesse zugetragen hat", erschien, und aus welchem sie Gottschalk in seinen „Ritterburgen und Bergschlössern Deutschlands" hat abdrucken lassen.

Es war im Herbste des Jahres 1743, als ein Student aus Göttingen — Hans Kurt mag er heißen — die Ruinen der Plesse besuchte. Er war allein, und als er sich genug umgesehen hatte, warf er sich auf den Rasen hin, um zu lesen. Zwei bis drei Stunden mochte er gelesen haben, als er mit einem Male einen überaus angenehmen Geruch wahrnahm, den er mit keinem ihm be-

kannten Geruche vergleichen konnte. Verwundernd sah er sich überall um, sann nach, woher der liebliche Duft wohl kommen möchte, fühlte aber zugleich eine unbezwingbare Neigung zum Schlafe, welcher er auch unterlag. Aus diesem erweckte ihn nach einigen Stunden ein heftiger Donnerschlag. Er richtete sich erschrocken auf, fühlte starken Regen, sah aber vor dicker Finsterniß seine eigene Hand nicht. Ehe er seine Gedanken sammeln konnte, glaubte er blind geworden zu seyn; aber ein Blitz überzeugte ihn vom Gegentheil, und ließ ihn auch sehen, daß er sich noch unter den Ruinen der Plesse befände, wo er beinah sieben Stunden lang geschlafen hatte.

Das Wetter war entsetzlich; es stürmte, regnete, hagelte, und ein unaufhörlicher Donner rollte über dem Haupte des armen Menschen, der nicht wußte, wo aus noch ein. Damals war noch mehr Gottesfurcht unter den Studenten als jetzt; die Wunder des alten Testaments waren noch nicht von den Lehrstühlen wegdisputirt, und wo jetzt ein

Digitized by Google

Musensohn flucht und renommirt, da betete er sonst mit Ergebung und Zuversicht. Kurt warf sich daher in seiner Angst nieder, betete und flehete um Hülfe und Rettung. Sie erfolgte. Denn als er sich wieder aufgerichtet hatte, sah er ein Licht auf sich zukommen, das der Sturm bei aller seiner Heftigkeit nicht auslöschen konnte. Ein kleines altes Männchen mit einem langen Barte trug es.

Diese Erscheinung erregte bei dem durchnäßten Hans Kurt doch etwas Furcht; allein das Männchen redete ihn liebevoll an, er möchte sich nicht fürchten. Gott, dessen Hülfe er angeflehet, habe ihm durch seinen Großvater anbefehlen lassen, aus der Tiefe der Erde herauf zu steigen, um ihn in Sicherheit zu bringen; er möchte ihm daher nur folgen. Sie gingen nach dem Brunnen. In diesem befand sich ein Gerüst, auf das sie traten. Sanft senkte es sich in den Brunnen hinab, bis auf den Spiegel des Wassers, wo es still stand. Jetzt fragte ihn das Männchen, ob er hier bis zum Anbruch

des Tages verweilen, oder ihm in das Innere der Erde folgen, und da die Werke des Schöpfers bewundern wollte? Kurt, der wieder Muth bekommen hatte, wählte das Letztere.

„Aber" fragte er seinen Begleiter, „wenn „du mich zu andern Geschöpfen führst, wie „habe ich mich da zu benehmen?"

„Ich will dir schon von Zeit zu Zeit „sagen, was du zu thun hast; nur sey „nicht vorwitzig, und frage nicht nach Allem; „rede überhaupt wenig. Du kömmst nämlich „zu einem Volke, das wegen seiner Ver„schwiegenheit das stille heißt, das gut „und dienstfertig gegen die Menschen ist, das „aber, wenn man es beleidigt, sein Vieh „dafür plagt. Eigentlich haben sie gar keine „Gemeinschaft mit den Menschen auf der „Erde, da sie ein unterirdisches Geschlecht „sind, und wenn sie Verrichtungen auf der „Oberwelt haben, so geschehen solche nur des „Nachts."

Digitized by Google

Kurt war ein belesener Mann seiner Zeit; daher fiel ihm bei dieser Aeußerung des kleinen Männchen gleich ein, daß Paracelsus von solchen Geschöpfen ein Buch geschrieben habe, worin er meint, daß sie nicht von Adam abstammten, zwar keine Geister wären, indem sie Fleisch und Blut hätten, aber sich unsichtbar machen, und durch die Luft, so wie durch Felsen und verschlossene Thüren gehen könnten.

Indem er sich mit diesem Gedanken unterhielt, folgte er schweigend seinem Führer durch einen Seitengang, der für diesen gerade recht, für ihn aber so niedrig war, daß er immer gebückt gehen mußte. Diese beschwerliche Stellung und eine dumpfe feuchte Luft hatten ihn nach einer halben Stunde so abgemattet, daß er nahe daran war, ohnmächtig zu werden. Aber in diesem Augenblicke traten sie aus dem Gange und übersahen eine große Landschaft, in welcher mehrere Dörfer lagen. Sie wurden von einer Helligkeit erleuchtet, die unserer Morgen-

Digitized by Google

und Abenddämmerung glich, und war mit Bäumen, Stauden und Erdfrüchten aller Art bebaut.

Nach einiger Ruhe bei einem rauschenden Wasser gingen sie auf einer schön geebneten Straße, worauf es weder ein Zoll- noch Chausseehaus gab, zwei Stunden lang fort. Endlich kamen sie zu Wohnungen, die von chinesischer Bauart, klein und niedrig, aber mit solchen schönen Farben bemalt waren, von denen wir gar keine Vorstellung haben. Sie gingen in eine der schönsten, wo viele Leute beiderlei Geschlechts, des Männchens Kinder, versammelt waren. In einem überaus schön verzierten Saale fand Kurt auf fünf Stühlen zwei sehr alte Männerchen und drei eben so alte Weiberchen sitzen. Er mußte sich auch setzen, und das Männchen stellte ihn den übrigen als einen stillen, sittsamen Menschen vor, der ihm willig gefolgt sey. Man hieß Kurten freundlich willkommen, und der Aelteste unter ihnen sprach also:

Digitized by Google

„Fremdling! durch sonderbare Offenba-
„rung ist mir deine Gefahr auf dem Hause
„Plesse wissend und der Befehl worden, dich
„in Sicherheit zu bringen. Ich schickte daher
„meines Sohnes Sohn ab, dich hierher zu
„führen, und es freuet mich, daß du ihm
„ohne Furcht gefolgt bist. Es soll dir kein
„Leid wiederfahren, und du sollst, wenn es
„oben wieder Tag wird, sonder Gefahr auf
„das Haus Plesse zurückgeleitet werden.
„Amen!"

Alle neigten sich bei diesen Worten, als wollten sie sagen: der da spricht ein wahres Wort. Kurt aber bedankte sich für diese Versicherung, und machte den kleinen Herrn viele Fleuretten über ihre freundliche Aufnahme.

Jetzt trat ein holdes Mädchen in den Saal. Sie war auch ganz klein, wie bei uns Menschen ein Kind von sechs Jahren zu seyn pflegt, aber dabei völlig ausgewachsen und mannbar. Mit einer lieblichen Miene ladete sie die Anwesenden zur Mahlzeit ein,

Digitized by Google

welche im Nebenzimmer bereit stehe. Alle erhoben sich zugleich, und baten Hans Kurt, ihnen zu folgen.

Der Hunger plagte diesen zwar ziemlich, aber er trauete den kleinen Männerchen nicht recht, und schlug daher die Einladung unter dem Vorwande, daß er in der Nacht nicht essen könne, ab. Sein Führer gab ihm aber durch einen Wink zu verstehen, daß er mitgehen müsse, und so folgte er auch.

Auf der Tafel standen nur drei Gerichte, sonst aber war sie fürstlich aufgeputzt. Das Tafeltuch war außerordentlich fein. Man sagte ihm, es sey aus Amiantstein gewebt, und werde, wenn es schmutzig wäre, nicht durch Wasser, sondern durch Feuer wieder gereinigt. Die Schüsseln, Teller, Löffel, Messer, kurz alles Geräthe auf dem Tische war von gediegenem, aufs schönste polirtem Silber, und bei jedem Couvert stand ein prächtig gearbeiteter goldener Becher mit Getränk gefüllt.

Kurt hatte sich nun zwar mit dem Vorsatze nichts zu essen, hingesetzt, aber der lieb-

Digitized by Google

liche Duft der Gerichte überwältigte seine Besorgnisse. Er aß und ließ sichs trefflich schmekken. Bei der zweiten Schüssel ergriff das älteste Männchen seinen Becher mit den Worten:

„Gelobt sey Gott, der uns das Wasser „zur Labung und Erquickung beschert hat.“ Die Uebrigen antworteten darauf: „Er sey „gelobt.“

Ein jeder trank, Kurt aber nicht. Er wollte wenigstens versuchen, ob er es umgehen könne, denn das Getränk hatte eine ihm unbekannte verdächtige Farbe. Allein von allen dazu aufgefordert, mußte er sich zwingen und den Becher ergreifen. Lieblicher und labender hatte ihn lange nichts geschmeckt, und voll Verwunderung rief er aus: „Ei, welch „köstliches Getränk! — Davon müßt ihr mir „das Recept geben.“

„Ha, ha, ha,“ lachte die kleine Schöne neben ihm, „das quillt ja aus der Erde, das „machen wir nicht.“

Digitized by Google

„Da seyd ihr glückliche Menschen," rief Kurt aus, „wir müssen unsere Getränke erst „durch Kunst und Mühe bereiten."

„Ich sehe wohl," fiel der Alte ein, „du bist auch von dem Fehler ergriffen, den „ihr Obermenschen alle habt. Die Wohlthaten Gottes erkennt ihr nicht, habt nie genug, und wünscht euch immer andere. Ihr „habt vortrefflichen Wein, den ihr freilich „nicht immer mit Vernunft genießt; euch beleuchtet die wärmende Sonne am Tage, „Nachts der Mond und ein Sternenhimmel, „Dinge, die wir ganz entbehren müssen, „weshalb wir euch aber doch nicht beneiden. „Denn wir genießen bei einer großen Mäßigkeit einer beständigen Gesundheit, und werden, wir du an mir siehst, sehr alt. Bei „unserer Friedfertigkeit leben wir ohne Verdrießlichkeiten, ohne Processe, ohne Kriege. „Keiner will der Reichste, der Erste, der „Vornehmste seyn. Keiner unterdrückt den „Andern, keiner will herrschen, keiner erobern. Der Aelteste in jeder Familie ist der

„Regent derselben, das heißt, er geht mit „Rath und That der Familie zur Hand, „ermahnt den Verirrten, und lenkt ihn mit „Güte und Sanftmuth zurecht.“

„Wie glücklich seyd ihr Menschen,“ rief Kurt voll Verwunderung aus, „ihr lebt ja „wahrlich wie im Paradiese!“

„Wir leben glücklich,“ fuhr der Alte fort, „aber ohne alles Kreuz sind wir nicht. „Was wäre auch ein Leben ohne Ungemach! „Es giebt nämlich bei uns eine Art Geschö„pfe, die halb Menschen und halb abscheuliche „Schlangen sind. Sie leben in den Felshöh„len und bekriegen uns oft in großen Scha„ren. Nur mit Mühe treiben wir sie zurück „in die Klüfte, und mancher von uns büßt „sein Leben dabei ein. Wir haben uns „viele Mühe gegeben, uns mit ihnen zu „versöhnen, haben Verwundete gepflegt und „geheilt; aber kaum sind sie hergestellt, so „springen sie davon, und überfallen alsdann „mit verstärkter Macht gerade die Wohnun„gen ihrer Pfleger am ersten. Da diese

„Schlangenmenschen mehr Thier als Mensch „und ohne Vernunft sind, so sind auch alle „solche Versuche bis jetzt vergebens gewesen, „und uns bleibt keine Hoffnung, sie zu än„dern, sondern wir müssen in steter Furcht „vor ihnen leben.“

Bei diesen Worten ließ sich vor der Thür ein starker Ton hören, als bliese jemand drei Mal in ein Horn. Die ganze Versammlung fiel auf ihre Knie, und betete leise. Dies war das Zeichen, daß der Abend anbreche, und gleich darauf wurden auch Lichter auf großen silbernen Leuchtern hereingebracht. Alle begaben sich wieder in das andere Zimmer.

Kurten gefiel es je länger je mehr unter diesen unterirdischen kleinen Menschen. Er vergaß sein Ungemach auf der Plesse, und dachte nicht an Göttingen. Sich hier einige Wochen aufzuhalten, Alles auf dieser neuen Erde recht genau zu besehen, hatte er schon beschlossen, und eben wollte er bitten, ihn in ihren Gärten herumzuführen, als das alte Männchen sprach:

Digitized by Google

„Gott, der nach seinem unerforschlichen Wil-
„len gewollt hat, daß du zu uns hast kom-
„men sollen, will jetzt, daß du wieder auf
„die Oberwelt zurückkehrest, denn bei uns
„bricht der Abend, bei euch aber der Tag an,
„und das Ungewitter ist vorüber. Wohlan,
„so gehe denn, vergiß nicht, was du hier
„gesehen hast, und laß dir die Erinnerung
„daran immer eine Aufforderung mehr seyn,
„den Gott, den wir beide verehren, zu prei-
„sen. Meine Kinder werden dir einige Klei-
„nigkeiten zustellen, die bei euch Menschen
„Werth haben, und die du als ein Anden-
„ken an deinen hiesigen Aufenthalt betrach-
„ten magst. Reise wohl und lebe glücklich!“

Kurt stand da, wie aus den Wolken gefallen. Er wollte gar nicht fort, und sollte doch. Er wollte sich erst recht umsehen, und man hieß ihn gehen. Was ist das für eine Lebensart bei den Leuten, dachte er und nur die Furcht vor ihnen, da er sich in ihrer Gewalt befand, so wie die Geschenke, die er haben sollte, hielten ihn zurück, seine Ge-

Digitized by Google

danken unumwunden zu erkennen zu geben. Auch machte er keinen Versuch, um Aufschub seiner Reise zu bitten, sondern einige stumme Verbeugungen, und folgte verdrießlich seinem ersten Führer.

Aus dieser übeln Stimmung wurde er aber wieder auf eine überraschende Weise geweckt. Er wurde nämlich in eine Kammer geführt, wo Gold- und Silberkörner von der Größe unserer Erbsen in hohen Haufen aufgeschüttet waren, und große Tafeln, worauf Brillanten, Diamanten, Saphyrn, Hyacinthe, und lauter solche edle Steine in unglaublicher Menge und Größe, und aufs köstlichste geschliffen, ihn anblitzten. Kurt war etwas Kenner von solchen Steinen, und da lachte ihm freilich das Herz in der Brust, als er die unschätzbare, unbezahlbare Menge erblickte, von denen er schon seine Taschen angefüllt sah. Das kleine Männchen schenkte ihm jedoch nur zwölf Stücke davon, dagegen verstattete es dem vor Begierde klappernden Stu-

denten von den Gold- und Silberkörnern so viele zu nehmen, als er nur fortbringen könne.

Kurt ließ sich das nicht zwei Mal sagen. Er griff nur nach den Goldkörnern und stopfte alle seine Taschen, selbst die steifen Stiefeln voll, und packte noch in das Taschentuch und in den Hutkopf, was nur hineingehen wollte. Außerdem erhielt er noch ein Kästchen von dem kleinen Männchen, was auch mit Goldkörnern angefüllt wurde. So wohl beladen trat er den Rückweg auf die Oberwelt an. Sein Begleiter verließ ihn jedoch bald, gab ihn aber dafür zwei seiner Söhne mit, wovon der eine die Leuchte, der andere aber das zwanzig Pfund schwere Kästchen trug.

Auf demselben Wege, auf welchem Kurt hingeführt war, wurde er auch zurück begleitet, und durch das Gerüste, welches noch auf dem Wasser im Brunnen schwamm, wurden sie alle im Hui in die Höhe geschoben. Kurt trat herab von dem Gerüste, erhielt das Kästchen und ein freundliches Lebewohl von

Digitized by Google

seinen Begleitern, welche hierauf wieder in den Brunnen hinabsanken.

„Träum ich oder wach ich!" — rief Kurt aus, als er sich wieder mitten unter den Ruinen des Schlosses Plesse sah. „Wo war ich, was sah ich!" — Bald aber überzeugte ihn die Menge des bei sich habenden Goldes und das Blitzen der edlen Steine, in denen sich die aufsteigende Sonne spiegelte, daß er nicht geträumt habe. Seine Freude war nun grenzenlos. Man denke sich auch einen armen Göttinger Studenten, der bis dahin kaum hundert Thaler jährlich zu verzehren hatte, und auf ein Mal zum Besitze von 20 bis 30,000 Thalern kommt. Er sprang auf dem hohen Berge herum, klatschte in die Hände, und wußte gar nicht, was er gleich anfangen sollte. Nachdem sich endlich der erste Rausch der Freude gelegt hatte, stieg er den Berg hinab und ging nach Göttingen zurück.

Nörten und das Kloster Steina.

Ungefähr in der Mitte zwischen Göttingen und Nordheim liegt im fruchtbaren Thale das gewerbsame Städtchen Nörten, dessen Bewohner größten Theils katholisch sind. Der Weg dahin ist sehr angenehm, obgleich die Gegend nicht viel Abwechselung gewährt; und die nahen Ruinen des Hardenberges ziehen an schönen Tagen viele Einwohner aus Göttingen an, die in dem sogenannten Hardenberger Kruge verweilen und von da aus das alte Schloß besuchen.

Dieses Wirthshaus mit dem Schilde eines goldnen Ankers liegt einige Schritte jenseits Nörten und wurde vor Jahren wegen seiner ziemlich starken Wirthin unter den Studirenden gewöhnlich nur „bei der dicken Mama" genannt. Die Landstraße nach Hannover führt hier vorüber und seitwärts geht der Weg zum Hardenberge hinauf, dessen Ruinen kaum einige Büchsenschüsse entfernt sind. Man findet hier außer einer angenehmen Aussicht und be-

quemen Ruhe auch zugleich ein wohl zubereitetes Mittags- oder Abendessen.

Da das Städtchen zu den unbedeutendern Landstädten des Königreichs gerechnet wird, so kann es sich wenig oder gar nicht durch Schönheit der Bauart oder Reinlichkeit und Größe der Straßen auszeichnen. Die katholische Kirche verdient allein einen Blick im Vorübergehen. Aber das historische Interesse des Ortes und der Umgegend erregt unsere Aufmerksamkeit.

Schon seit den ältesten Zeiten war hier ein Stift, das merkwürdige Schicksale erlebt hat. Der Erzbischof Lupold von Mainz, nach welchem das Kloster Lippoldsberge im Amte Uslar benannt wurde, stiftete dasselbe und richtete es ein. Bald darauf wurde hier auch eine Stiftsschule für Geistliche angelegt.

Im dreizehnten Jahrhunderte theilten der Probst und das Kapitel die Güter, und das gemeinschaftliche Leben hörte auf. Im Jahre

1574 wurden die Statuten zum letzten Male von dem Mainzischen Erzbischofe bestätigt und von jetzt an erscheint das Stift als der Mittelpunkt des katholischen Kultus dieser Gegend, ohne dem Strome der Zeit mit Erfolg widerstehen zu können. Bis 1580 war die hiesige Kirche Begräbniß der Edlen von Hardenberg. Allmählig nahmen aber die Güter und die Anzahl der Glieder des Stiftes sehr ab.

Wollten wir umständlich verfolgen, wie dieses Städtchen nach manchem Wechsel völliges Eigenthum des Königs von Hannover geworden ist, so würde uns dieß zu weit führen. Es genügt zu wissen, daß seit dem Jahre 1617 die Herzöge von Braunschweig nach der Hoheit über das Gericht desselben strebten; daß Preußen 1803 in die Mainzischen Ansprüche trat und dieses es endlich in den neusten Zeiten an Hannover abtreten mußte.

Digitized by Google

Eine kurze Strecke von Nörten liegt in der fruchtreichen Gegend am Einflusse des Baches Eſcholde in die Leine das Kloſteramt Steina, das zwar von Fremden nicht beſucht, aber für die vaterländiſche Geſchichte wichtig iſt. In den älteſten Zeiten war Steina ein kleiner Ort mit einer Kapelle, der in dem Regiſter des bekannten Abts Sarracho unter dem Namen Steynhem in dem Leinegaue erwähnt wird. Nach einer alten Urkunde ſchenkte hier ein gewiſſer Folchard für ſeinen Sohn eine Familie, das heißt, Leibeigene, die zu einem Gute gehörten, nebſt 30 Morgen Landes an Corvei. Solches geſchah zwiſchen den Jahren 890 bis 900.

Schon hatte die Kapelle zu Steina beinahe funfzig Jahre dem Probſte zu Nörten gehört, als ſie zu einer Kloſterkirche beſtimmt wurde. Der Erzbiſchof Ruthard, aus einer mächtigen und angeſehenen Familie des Rheingaues abſtammend, wurde der Stifter des Kloſters. Dieſer hatte ſich mit dem Kaiſer Heinrich VI. entzweiet, und mußte von

Digitized by Google

Mainz nach Niedersachsen auf das Schloß Hardenberg flüchten. Er hielt sich hier und in Thüringen wenigstens acht Jahre lang auf. Während dessen entschloß er sich, ein Mannskloster für Benediktiner in der Nähe des Schlosses Hardenberg zu stiften, und wählte dazu den Platz bei der Kapelle Steina. Einen bequemern hätte er auch wohl nicht leicht wählen können. Die Kapelle stand auf einem sanften Hügel, jenseits im Thale fließt der Bach Rode vorbei und ergießt sich in die Leine. Letztere bot Fische dar und hinter dem Kloster konnten Teiche angelegt werden; an Waldungen, fruchtbaren Feldern und Wiesen fehlte es auch nicht; folglich waren alle Bedürfnisse in der Nähe vorhanden.

Die Stiftung des Klosters kam auch wirklich zwischen den Jahren 1102 und 1105 zu Stande. Denn im erstern Jahre brachte Ruthard die Kapelle Steina an sich, um sie den Benediktinern übergeben zu können, und im letztern waren diese schon im Besitze derselben. Das Kloster bekam nach und nach durch Kauf,

Digitized by Google

Tausch und Schenkung von den Erzbischöfen und dem benachbarten Adel verschiedene Güter, deren es auch sehr bedurfte, weil die ersten Stiftungsgüter gering und nur für wenige Personen hinreichend waren. Die Schutzvogtei über dasselbe erhielten mit der Zeit die Herrn von Plesse als Mainzisches Lehen.

In der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts war das Kloster so sehr in Verfall gerathen, daß es nur von wenigen Geistlichen bewohnt werden konnte. Aber auch diese hatten fast nichts mehr zu leben, es sey nun, daß die letztern Aebte schlecht gewirthschaftet hatten, oder daß äußerliche Umstände, als Fehden, Raub und dergl. daran Schuld waren. Ueber beides wurde damals sowohl in Manns- als Frauenklöstern geklagt. Das Kloster Steina hatte beinahe mehr Schulden als Vermögen. Dazu kam nun noch das Unglück, daß im Jahre 1447 in der Woche nach Pfinsten der Herzog Wilhelm von Sachsen auf seinem Zuge nach Soest in Westphalen sich mit einem Heere von 30,000 Mann bei Nörten und

Steina lagerte. Dieser Aufenthalt galt eigentlich dem Schlosse Hardenberg, an welchem sich der Herzog auf Ersuchen verschiedener Städte, deren Kaufleute von den Hardenbergischen Burgmännern oft waren geplündert worden, rächen wollte. Darum wurde das Schloß belagert und Nörten nebst dem Stifte abgebrannt. Die Noth, welche hierdurch aufs neue entstand, war unglaublich groß. Endlich that man den Vorschlag, die Kalandspriester zu Münden nach Steina zu versetzen, ihre reichen Güter mit denen des Klosters zu vereinigen und so allmälig die Schulden zu tilgen.

Doch auch dieses Mittel war nicht von Dauer. Steina wurde im Jahre 1466 mit dem Petersstifte zu Nörten vereinigt, aber schon 1491 wieder davon getrennt. Die Benediktiner traten wieder in den Besitz ein und säumten nicht, einen Geistlichen aus dem Blasiusstifte zu Nordheim, Konrad Opermann, zum Abte zu wählen. Der neu erwählte Abt hatte mit unglaublichen Hindernissen zu kämpfen. Der Mangel an allen Bedürfnissen

Digitized by Google

nahm um das Jahr 1505 so sehr zu, daß der Abt und Konvent sich in andere Klöster begaben, und nur zwei Geistliche zurückließen, die wenigen Güter zu verwalten.

Nach diesen traurigen Unglücksfällen folgte eine Zeit der Ruhe und des Friedens. Es schien, als ob das Kloster durch Einigkeit und Thätigkeit seiner Bewohner wieder aufblühen würde. Da ward aber der dreißigjährige Krieg auch die Geißel unserer Gegend. Der Herzog Cristian von Braunschweig plünderte mit seinen wilden Kriegern am 19. April 1626 das Kloster rein aus und verwandelte es in einen Aschenhaufen. Im Herbste desselben Jahres brach die Pest in der hiesigen Gegend aus; in Bovenden waren nur noch 44, und in Angerstein nur 22 Einwohner. Die Felder lagen ungebaut; Armuth und Hunger, die gewöhnlichen Folgen des Krieges, plagten die wenigen von der Pest verschont gebliebenen Menschen.

Unter solchen Umständen konnte nicht an die Wiederherstellung des Klosters gedacht wer-

den. Zwar versuchte der Erzbischof von Mainz, es wieder zu heben, allein der Herzog Georg bemächtigte sich seiner im Jahre 1636, und behielt es ungeachtet wiederholter Protestationen der frühern Besitzer in seiner Gewalt. Seitdem ist Steina ein Klosteramt, wie es in den Hannöverschen Landen deren mehrere giebt.

Im Mittelalter war dieses Kloster lange Zeit der Versammlungsort der Göttingischen Ritterschaft und der Landstände. Das jetzige Amthaus ist 1724, und einige Jahr nachher die Kirche erbaut. Von dem ehemaligen Kloster steht nichts mehr, als ein altes Stück Mauerwerk; und am Pferdestalle ist ein alter Stein eingemauert, worauf der Name Jesus abgekürzt und Ma (Maria) nebst der Jahreszahl MDXVII. zu lesen ist. Auch sieht man noch an der Gartenmauer neben der Thür ein Muttergottesbild. Die heil. Jungfrau war Priorin des Klosters, daher wurde es auch Marienſteina genannt. In dem Siegel führte das Kloster das Bildniß derſel-

Digitized by Google

ben über einem Bogen, und unter dieſem ſtand ein Biſchof oder Abt, welcher die Hand empor hob.

Das Schloß Hardenberg.

Auf dem Gipfel der ſchön geformten und ziemlich bedeutenden Anhöhe erheben ſich über dem Städtchen Nörten die Trümmer des alten Schloßes Hardenberg, die wir auf dem beigegebenen Kupfer in treuer Abbildung erblicken. Die Mauern und Thürme der Ruine ſind ſchon ſehr zerfallen, obgleich das Schloß noch gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts von ſeinem Beſitzer bewohnt wurde. Aber die Wohngebäude der Ritter ſind noch vollſtändiger als die bei andern Ruinen erhalten. Man entdeckt hier bei genauer Nachforſchung Malerei und Stukkaturarbeit an den Wänden, gangbare Treppen, gu-

Digitized by Google

te Keller und Brunnen. Am eindrucksvollsten ist der Anblick dieser Reste altdeutscher Kraft vom Biverthale aus, wo sich eine schroffe, tief unterfressende Felsenwand zu einer schwindelnden Höhe erhebt.

Der Umfang der Ruinen ist noch sehr ansehnlich; die Aussicht nach der Mittags- und Abendseite vortrefflich. Nach Norden hin ist sie ganz durch Berge abgeschnitten. Ein Blick vom steil abgeschnittenen Felsen herab in das Thal auf die dicht darunter liegende Mühle ist sehr reizend, aber für machen gewiß schwindelerregend.

Der alte Name des Berges, auf dem die Ruine steht, ist Hardenberg oder Biverstein, und dieser wurde ihm wegen seiner Lage gegeben. Vielleicht ist er schon in sehr frühen Zeiten von den Bewohnern der Gegend angebaut. Indessen finden wir nirgends eine Spur urkundlicher Bestätigung dieser Vermuthung.

Die jetzt zerfallene Burg bestand aber schon im Ausgange des eilften Jahrhunderts,

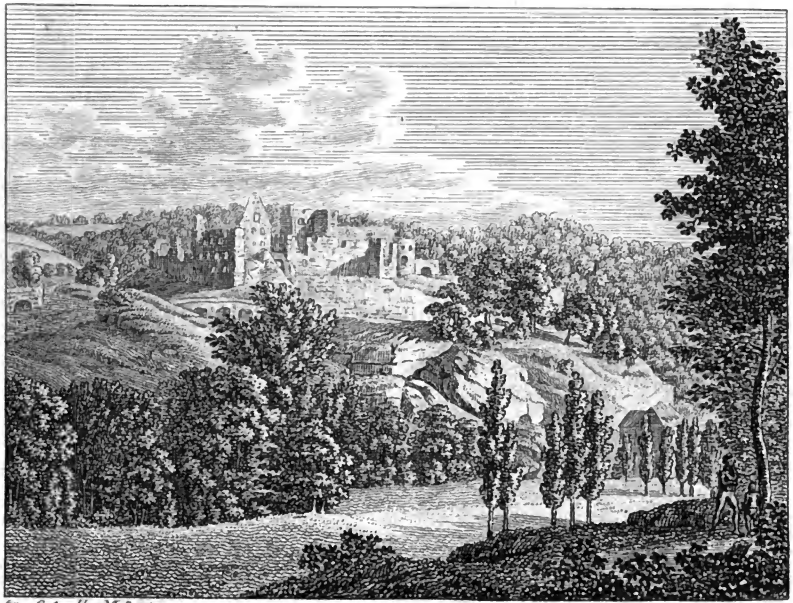
Digitized by Google

denn der Erzbischof Ruthard, von dem wir oben erzählt haben, flüchtete aus Furcht vor dem Zorne Heinrichs IV. im Jahre 1098 auf die Feste Hardenberg im Sachsenlande und hielt sich hier lange Zeit auf.

Die Edlen von Hardenberg werden uns seit dem dreizehnten Jhrhunderte als die mächtigsten und begütertsten Burgmänner dieses alten Schlosses genannt. Sowohl am Hofe der Erzbischöfe von Mainz, als auch der Herzöge von Braunschweig standen sie in großem Ansehen. Daher verpfändete der Kurfürst Gerard von Mainz im Jahre 1257 Hildebranden von Hardenberg und dessen Erben außer andern Gütern das Dorf Nörten für 500 Mark Silbers.

Das Schloß Hardenberg legte aber den Herzögen von Braunschweig manche Hindernisse in den Weg. Um diese zu beseitigen und sich der ausgebreiteten Güter der Hardenberger zu bemächtigen, belagerten sie das Schloß in den achtziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts, und erbauten in der Nähe mehrere

Digitized by Google



Gez. u. Post v. H. u. M. Grape

Der Hardenberg

Digitized by Google

Burgen, aus welchen sie oder ihre Burgmänner die wohlgelegene Feste Hardenberg stets beobachten oder beunruhigen konnten. Dieterich von Hardenberg, dessen Sohn Ditmar, und Friedrich von Rostorf waren zur Zeit dieser Fehde Burgmänner des Schlosses und mußten viele Drangsale und Bekümmernisse erdulden. Aus Dankbarkeit bewilligte ihnen dafür der Erzbischof Heinrich II. im Jahre 1287 sechshundert Mark Silbers, und als er diese Summe nicht zahlen konnte, verpfändete er ihnen das Schloß Hardenberg mit allen Gütern, Einkünften und Rechten unter der Bedingung, daß sie die von dem Wohnsitze der Erzbischöfe so weit entlegene Burg gehörig erhalten, versorgen, besetzen und vertheidigen, den Kurfürsten und ihren Amtleuten best ndig öffnen, und keine Feinde der Kurfürsten oder des Stifts herbergen sollten.

Ein ganzes Jahrhundert hindurch verfolgten die Herrn von Hardenberg unabgewandt den Plan, den Erzbischöfen von Mainz auf

Digitized by Google

das Schloß und die Herrschaft Hardenberg so große Summen vorzuschießen, daß diese so bald nicht an die Wiedereinlösung der versetzten Pfandstücke denken konnten. Und mit eben so viel Umsicht und Entschlossenheit betrugen sie sich gegen die Herzöge von Braunschweig. Stets zeichnete sich in dem Heere derselben einer aus ihrer Familie durch ritterliche Tugenden aus und wußte sich mächtige Freunde zu erwerben. Indessen finden wir sie auch in offenbaren Fehden mit diesen erlauchten Nachbaren verwickelt, wenn es galt sich gegen Unrecht zu schützen oder tapfer erworbenes Gut zu vertheidigen.

So nahm im vierzehnten Jahrhunderte Heinrich von Hardenberg den Herzog Ernst von Braunschweig, als er eben durch Nörten ritt, gefangen, und sperrte ihn auf seiner festen Burg ein. Dieser Schritt hätte leicht nachtheilige Folgen haben können. Denn ein Bruder des gefangenen Herzogs, Johann, der Probst in Einbeck war, brachte in kurzer Zeit eine bewaffnete Schaar zu-

Digitized by Google

sammen, verbrannte Nörten und trieb viel Vieh weg. Die edlen Ritter und Knappen von Hardenberg verfolgten ihn, und Heinrich von Hardenberg hatte das Unglück, auf dem Pferde des gefangenen Herzogs ergriffen zu werden. Der erbitterte Probst wollte ihn hinrichten lassen. Allein seine Freunde widerriethen ihm diese Rache, damit nicht sein Bruder ein gleiches Schicksal erleiden müßte. Heinrich von Hardenberg wurde entlassen, und der Herzog erhielt gleichfalls seine Freiheit wieder.

Das Verhältniß der Herzöge von Braunschweig und der Edlen von Hardenberg war eben so unbeständig und schwankend, als das anderer Fürsten und Ritter in jenen fehdereichen Zeiten. Im Jahre 1375 schloß der Herzog Albrecht ein Bündniß mit denen von Hardenberg, in welchem beide Theile sich gegenseitige Hülfe zu leisten versprachen. Einige Jahre nachher im Jahre 1406 verband sich wieder der Herzog Otto mit dem Rathe der Stadt Braunschweig zur Befehdung der

Digitized by Google

Gebrüder Dietrich und Johann von Hardenberg.

Schon beinahe drittehalb hundert Jahre hatten die Herren von Hardenberg die verpfändete Burg und Herrschaft ungehindert besessen, als plötzlich der Kurfürst Johann Schwickard im Jahre 1607 der Familie die Pfandschaft aufkündigte. Hieraus entstand ein langwieriger Prozeß zwischen dem Erzstift Mainz und den Edlen von Hardenberg, der endlich im Jahre 1743 damit endigte, daß, nachdem Mainz schon einige Jahre früher dem Hause Braunschweig alle Hoheitsrechte über das Gericht Biverstein abgetreten hatte, nun auch den Herrn von Hardenberg das Eigenthumsrecht des Schlosses und der Herrschaft einräumte.

Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts zogen die Besitzer des alten Schlosses Hardenberg, der allgemeinen Sitte der Zeit folgend, von der Höhe herab und baueten sich im Thale an. Die neuen Schloßgebäude machen mit ihrem im Englischen Geschmacke angeleg-

angelegten Garten einen wohlthätigen Eindruck auf den Fremden. Es ist jedem Gebildeten erlaubt, den Garten zu besuchen. Ein einfaches steinernes Gebäude trennt ihn von dem Hofraume. Dunkele schattige Alleen wechseln in demselben mit kleinen Gebüschen der mannigfaltigsten Art, schlingen sich durch einander, führen dann auf einen freien Platz, von wo wir die schönsten Parthien der nächsten Umgebungen übersehen; vereinigen sich dann wieder, und gewähren dem einsamen Spaziergänger nur einen Ausweg über ein scheinbar veraltete Brücke, oder über einen schmalen Pfad. Hin und wieder laden einzelne im Schatten angebrachte Ruhebänke zur Erholung und zum Nachdenken ein, wo das Plätschern des rauschenden Wassers die Stille des Gartens unterbricht. Natur und Kunst scheinen sich hier schwesterlich vereint zu haben, zu zeigen, was sie auf einem beschränkten Raume zu leisten vermögen.

Digitized by Google

Nordheim.

Einige wollen den Namen dieser bedeutenden Stadt des Fürstenthums Göttingen von den Normännern ableiten; denn einer unbestätigten Sage nach sollen diese sich um das Jahr 875 in der hiesigen Gegend aufgehalten, und von dem fruchtbaren Boden gefesselt, angebaut haben. Andere aber behaupten mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Stadt von den mächtigen Grafen von Nordheim benannt sey, welche schon in den ältesten Urkunden des Leinegaues erwähnt werden.

Die erste gewisse Nachricht, welche wir von diesem Orte haben, reicht bis in das Jahr 1050 oder 1060; denn der Herzog Otto von Baiern u. Graf von Nordheim erbaute in demselben das angesehene nnd begüterte Stift St. Blasii hieselbst. Damals war Nordheim noch eine sogenannte Villa, aus der sich erst mit der Zeit bei wachsender Volksmenge und erweitertem Umfange eine Stadt bildete.

Digitized by Google

Noch ehe dieses aber geschah, wurde im Jahre 1128 das Stift zu Nordheim von dem Grafen Adoph von Dassel geplündert und niedergebrannt. Wegen dieses Frevels wurde zwar der Graf mit dem Banne und der über ihn ausgesprochenen Acht verfolgt, allein er rächte sich dadurch dafür, daß er die umliegenden Dörfer und Weiler zerstörte und auf alle Art Schaden zu stiften strebte. Erst nach wiederhergestelltem Frieden konnte der Graf Siegfried von Nordheim daran denken, das Stift von neuem wieder aufzubauen. Solches geschah im Jahre 1141.

Schon im Jahre 1246 erhielt Nordheim starke Maurn, einen Stadtgraben und Thürme und Zwinger zum Schutz gegen die Angriffe naher und entfernter Feinde. Durch viele Schenkungen, Käufe und Erwerbungen stieg die Macht der Stadt besonders im vierzehnten uud funfzehnten Jahrhunderte gleich Göttingen zu einer bewundetungswürdigen Höhe. Im Jahre 1320 ward der Mühlenkanal, und sechs. Jahre später der Soldekanal,

der das Wasser in die Stadt führt, angelegt. Darauf erhielt 1303 der Rath vom Herzoge Albrecht das Recht, die mächtige Burg Rumenau oder Rumenove zu zerstören.

Während dieser blühenden Periode der Geschichte Nordheims wurden hier wie in den übrigen Städten des Vaterlands die Tempelherrn getödtet und ihre ansehnlichen Gebäude und Güter niedergerissen und eingezogen. Der Orden hatte früher in großer Achtung auch in unserer Gegend gestanden und selbst der Herzog Otto von Braunschweig war ein Mitglied desselben. Er war von neun Rittern im Jahre 1118 in Palästina zum Schutze des heiligen Grabes nnd der dahin wallfahrenden Pilgrimme gestiftet worden. Der König Balduin II. von Jerusalem hatte diesen an dem ehemaligen Salomonischen Tempel eine Wohnstätte angewiesen, woher auch ihr Name rührt. Als darauf der Pabst im Jahre 1127 den Orden bestätigte, erhob er sich schnell zu einer Macht, die von den Fürsten jener Zeit mit Furcht und Mißgunst

Digitized by Google

betrachtet wurde. Darum bestand er auch nicht völlig zwei Jahrhunderte.

Persönlicher Haß und die Begierde nach ihren Reichthümern bestimmten Philipp den Schönen, Frankreichs König, die Beschuldigung, daß sie ketzerische Grundsätze hegten, zu ergreifen, und ihre Vertilgung zu erwirken, und der Pabst Klemens V., eine Kreatur Philipps, mußte ihm Gehör geben.

Die Verfolgung des Ordens begann im Jahre 1306. Folter, Schwerd und Scheiterhaufen waren in jener Zeit die gewöhnlichen Mittel der Untersuchung und Strafe. Man verfuhr jedoch nur in Frankreich so grell gegen dieselben. In andern Ländern behandelte man sie milder. Nach dem Jahre 1319 gab es aber auch in Deutschland keine Tempelherren mehr *).

*) Lange Zeit hindurch war die Geschichte der Tempelherren dunkel und größten Theils unbekannt, bis endlich in neuern Zeiten ein französisches Trauerspiel von Raynouard, die

Unter abwechselden Schicksalen stieg das Ansehen und der Wohlstand der Stadt immer mehr. Im Jahre 1539 wurde von dem Hofprediger der Herzogin Elisabeth, Anton Corvin, die Refotmation und eine neue Kirchenordnung eingeführt. Da brach der dreißigjährige Krieg aus, und verwandelte auch Nordheim in einen wüsten und öden Ort. Kaum zählte die Stadt noch 150 Bürger, von denen nur vierzig Abgaben bezahlen konnten. Mehr als 320 Häuser waren völlig niedergerissen; man brach halbe Reihen von Häusern ab, um Holz des Winters zur Feuerung zu haben, und die Anzahl der nothleidenden Witwen war größer, als die der Bürger, welche einige Hülfe schaffen konnten. Die Stadt war fast zum Steinhaufen gemacht, in dessen Kellerruinen hie und da Menschen wohnten.

Tempelherren betitelt, die Veranlassung gab, dieselbe genauer zu erforschen und durch mehrere Schriften bekannt zu machen.

Digitized by Google

Seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts hob sich die Stadt indessen durch fürstlichen Schutz wieder etwas empor. Die Erbauung neuer Häuser wurde möglich gemacht, die Volksmenge nahm zu. Der Ackerbau blühete auf und der Hopfenbau nebst dem Holzhandel und der Viehzucht brachten den betriebsamen Einwohnern neuen Gewinn. Aber der Druck der Westphälische Regierung würde Nordheim wieder in tiefe Armuth gestürzt haben, wenn nicht der Tabackshandel so sehr ergiebig geworden wäre.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig anf 3,556, welche größten Theils in einem glücklichen Wohlstande leben. Man findet unter den Gebildeten des Ortes viel Geselligkeit und einen Verein zu gesellschaftlicher Unterhaltung. Vor wenigen Jahren noch wurde Nordheim von den Studirenden aus Göttingen fleißig besucht. Dieses hat in den neuesten Zeiten sehr abgenommen; indessen setzt doch noch mancher durch die Annehmlichkeit des Weges und die Schönheit Gegend an-

Digitized by Google

gezogen, seinen Weg von Göttingen aus bis hier her fort.

In der Nähe der Stadt befindet sich ein Schwefelbad, das aber wenig benutzt wird. Schon im Jahre 1492 schenkte der Herzog Wilhelm dieses sogenannte Jülncher Bad am Sultmer Berge und den freien Gebrauch desselben der Stadt. Lange Zeit wurden einzelne Krücken und Weihgeschenke in einen alten Brunnenhäuschen zum Andenken an merkwürdigen Heilungen aufbewahrt. Aber erst im Jahre 1804 wurde die Quelle recht bekannt. 1805 ließ die Stadt ein Badehaus errichten, und 1808 wurden einige glückliche Versuche mit Schlammbädern gemacht.

Während der Sommermonate wird das Bad von den Honoratioren aus Nordheim und der Nachbarschaft häufig besucht. Die Freunde der Natur ergehen sich in den freundlichen Umgebungen und die übrigen Gesellschaften suchen sich durch mancherlei Vergnügungen zu ergötzen.

Digitized by Google

Verbesserungen.

S.	26.	Z.	5.	von unten: blieb, nicht bleibt.
—	27.	—	7.	″ ″ und, ″ rund.
—	27.	—	4.	″ ″ zu Göttingen nicht Göttingen.
—	55.	—	6.	″ ″ einig, nicht viele.
—	104.	—	8.	von oben: oder, ″ und.
—	161.	—	3.	″ ″ einſamen nicht einſa men.
—	179.	—	9.	″ ″ Rentei, nicht Renterei.
—	184.	—	10.	″ ″ in dem, nicht indem.
—	215.	—	2.	v. u. Hunen, nicht Hunnen.
—	228.	—	4.	″ ″ Rauſchenbrunnen, n. Rauſchenbrunnen.
—	242.	—	2.	v. v. ſind nicht und.
—	245.	—	5.	v. unten: eine, nicht keine.
—	251.	—	10.	v. oben: zieht, nicht zeigt.
—	273.	—	10.	″ ″ Sangershauſen, nicht Sandershauſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z164508607

Digitized by Google